

Wöchentlich 70 Pf., monatlich 3.30 Pf. (dagegen 27 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3.97 Pf. einschließlich 50 Pf. des Zeitungs- und 72 Pf. Postbeleggebühren. Auslandsabonnement 4.65 Pf. pro Monat; für Kinder mit ermäßigtem Drucklocherporto 4.65 Pf.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, Illustrierte Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Die ständige Millimeterzeile 30 Pf. Millimeterzeile 2- Pf. „Kleine Anzeigen“ das festgedruckte Wort 20 Pf. (zulässig zwei festgedruckte Worte jedes weitere Wort 10 Pf. Robert H. Carl, Worte über 14 Buchstaben Abkürzen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Millimeterzeile 25 Pf. Familienanzeigen Millimeterzeile 16 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentags von 8^{1/2} bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Wählung nicht genehmiger Anzeigen vor!

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Reinhold, Ebnhölz (A 7) 292-297 Telegramm-Adr. Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3 D. B. u. D. C. - G. e. - V. Depotkto., Jerusalemstr. 65-66.

Wer bleibt zu Hause? Keiner und keine! — Alle kommen mit!

Heute marschieren wir! Wir zeigen unsere Fahnen, die wir seit Monaten bergen mußten. Wir zeigen unsere Stärke, unseren ewigen, unbesiegbaren Willen, die Feinde der Freiheit zu schlagen. Wir marschieren mit den Fahnen der Republik für die Republik.

Deutsche Republik, wir schwören:
Letzter Tropfen Blut soll dir gehören!

Wir sind nicht Metaphysiker der Staatsform! Die Republik und ihre Verfassung — das ist uns mehr als eine formale Ordnung des staatlichen Zusammenlebens! Es umschließt die Gesamtheit unseres Ringens seit dem Ende des Krieges, unsere Erfolge und Mißerfolge im Kampf um den wahren Frieden und die Freiheit, um das Recht des deutschen Volkes und um das Recht der Arbeit im deutschen Volk.

Die Republik und ihre demokratische Verfassung: das umschließt die große soziale Bewegung, deren Träger wir sind, und die wir vorwärts getrieben haben so weit, daß die große Umwälzung der gesellschaftlichen Verhältnisse sichtbar wird. Sie ist die Möglichkeit, diese Bewegung weiter zu treiben, der Kampfboden, auf dem wir das Recht und die Zukunft des arbeitenden Volkes verteidigen. Sie ist die Staatsform, die einem menschenwürdigen Dasein in Recht und Freiheit angemessen ist.

Mit einem Worte: es ist die Freiheit, die wir meinen und um die wir kämpfen.

Die Entscheidung, die bevorsteht, geht um die Freiheit!

Die Freiheit ist bedroht! Nicht nur von jenen faschistischen Bürgerkriegsbanden, die gegen das Recht aufgezogen und lafarniert und zu einer Armee ausgebildet worden sind. Sie ist bedroht von den Folgen des geistigen und politischen Bankrotts eines großen Teils des deutschen Bürgertums, von jenem Ausbruch des Massenwahns, dessen Wurzel wilder Haß des unter dem Verlogenen des Kapitalismus leidenden Bürgertums gegen die Arbeiterschaft und die alte Untertanengefinnung der Bürger sind, die einen Stiefel küssen wollen.

Gegen die Bürgerkriegshorden steht unser Zusammen-schluß zur Eisernen Front, gegen den Faschismus als Vernichtungswille legen wir bei der Reichspräsidentenwahl unsere vernünftige politische Ueberlegungsstrategie ein!

Es gilt, alle zu sammeln, die nicht vom faschistischen Bahn ergriffen sind, alle, die nicht den Bürgerkrieg wollen, alle, die gewillt sind, die Grundlagen der Verfassung zu respektieren. Wir wollen nicht nur sammeln, sondern schlagen und siegen! Wir wollen so schlagen, daß wir Erfolg haben. Bei dieser Reichspräsidentenwahl geht es nicht nur um eine Demonstration, sondern um eine ernste Entscheidung im Kampfe, von deren Ausgang die Zukunft abhängt!

Die Reichspräsidentenwahl ist keine Proportionalwahl! Es geht nicht um Anteile an der Macht, es geht um die größte Machtfülle, die die Verfassung verleiht! Nach dieser Wahl erfolgt keine Koalitionsbildung, die die Stichwahlentscheidung von den Wählern abnimmt und ins Parlament verlegt. Bei dieser Wahl wird ein Mann gewählt, und die Wähler selbst haben die Stichwahlentscheidung zu treffen, schon im ersten Wahlgang.

Dieser eine Mann wird entweder Hindenburg oder Hitler sein.

Unsere Entscheidung fällt für Hindenburg gegen Hitler, weil wir nur durch die Wahl Hindenburgs die Wahl Hitlers verhindern können. Wer im Kampfe gegen Hitler eine andere Parole auswirft, belügt und betrügt das Volk.

Keine Illusionen! Harte Entscheidungen fordern kühle Ueberlegung! Wenn wir heute aufmarschieren in Massen, mit dem ganzen Schwung unserer vom heißen Willen erfüllten Bewegung, so beweisen wir dem Gegner, daß wir mit klaren Köpfen und kühlem Verstand schlagen, daß wir Hitler so schlagen, daß wir ihn treffen werden!

Heute alles in den Lustgarten! Um 1 Uhr spricht Otto Wels.

Heute wird die Eiserner Front der Reichshauptstadt den Stempel ihres Kampfes ausdrücken. Durch die Straßen Berlins werden wieder die schwarzrotgoldenen Fahnen der Freiheit wehen. In gleichem Schritt und Tritt marschieren heute alle, Männer und Frauen, Arbeiter, Angestellte und Beamte, das republikanische Volk von Berlin in den Lustgarten. Kein Republikaner, kein Sozialdemokrat darf heute fehlen.

Das Reichsbanner marschiert in geschlossenen Formationen zum Lustgarten, wo um Punkt 1 Uhr Otto Wels, der Führer der deutschen Sozialdemokratie, zu sprechen beginnt.

Die Sammelplätze und die Anmarschstraßen veröffentlichen wir noch einmal im lokalen Teil des Blattes.

Heute und in den nächsten Tagen werden in allen größeren Städten des Reiches und in den kleinsten Dorfkernen die Republikaner in wichtigen Demonstrationen die deutschen Wähler aufrütteln. In den letzten Tagen der Woche werden gewaltige Paratzüge für die Sache der Republik werden.

In Berlin marschiert die Eiserner Front zum letzten Appell vor der Entscheidungsschlacht am Freitagabend noch einmal auf.

Republikaner, Sozialdemokraten, tut alle eure Pflicht! Auf jeden einzelnen kommt es an! Keiner darf fehlen! Einer für alle, alle für einen! So schlagen wir Hitler!

Attentat in Moskau.

Botschaftsrat Dr. v. Twardowski durch Schüsse verwundet.

Am gestrigen Sonnabendvormittag ist der deutsche Botschaftsrat Dr. v. Twardowski in Moskau durch Schüsse verletzt worden. Von den vier Schüssen hat einer den Hals getroffen, eine Kugel hat das linke Handgelenk zerquetscht.

Der Täter ist verhaftet; er ist ein russischer Student namens Stern. Ueber seine Beweggründe ist noch nichts bekannt.

Das Außenkommissariat hat dem Botschafter das Bedauern der Sowjetregierung ausgesprochen und strengste Untersuchung angekündigt. Sowjetbotschafter Schintschuk hat dem Staatssekretär v. Bülow die gleichen Erklärungen abgegeben.

Dr. v. Twardowski war im Weltkrieg Marineoffizier. Durch seine spätere vieljährige Tätigkeit in der Reichspressestelle ist er auch vielen Journalisten und Parla-

Für diesen Schlag gilt es, schon im ersten Wahlgang alle Kraft zusammenzufassen. Unsere Geschlossenheit muß so fest sein, daß sie die Hoffnungen und Pläne der Gegner im ersten Wahlgang zernichtet. Das taktische Ziel der Faschisten ist, die Front gegen den Bürgerkrieg so zu zersplittern, daß Hitler im ersten Wahlgang Hindenburg an Stimmenzahl überflügelt. Sie hoffen dies Ziel zu erreichen mit Hilfe der Kandidatur Thälmann, von der sie eine Zersplitterung der Arbeiterstimmen im größten Maße erwarten. Die Kandidatur Thälmann ist die Hoffnung der Faschisten bereits im ersten Wahlgang. Von einem solchen Ausgang verjagen sich die Faschisten viel. Sie erwarten davon entscheidende Beeinflussung eines zweiten Wahlgangs, sie würden daran bereits die Behauptung knüpfen, daß das Volk für Hitler entschieden habe, sie würden darin schon ein Plebiszit für ihre Staatsstreichgelüste erblicken!

Diese Hoffnung gilt es zu zerstören! Die Hauptentscheidung des ersten Wahlgangs bereits muß gegen Hitler, das heißt für Hindenburg fallen! Wer im ersten Wahlgang seine Stimme für Thälmann abgibt, der stärkt Hitler! Darum fort mit der Zersplitterungskandidatur! Fort mit den falschen Propheten, den Illusionisten, den ewigen Spalthern! Keine Schwächung im ersten Wahlgang, sondern geschlossener Einsatz unserer ganzen Kraft! Wir schlagen Hitler schon im ersten Wahlgang!

Wir alle marschieren heute — keiner bleibt zu Hause! Wir alle gehen am 13. März geschlossen zur Wahl mit der Parole: Schlagt Hitler, wählt Hindenburg! Geschichtliche Entscheidung ist in unserer Hand. Wir

sehen die Bedeutung dieser Wahl, wir richten die Blicke vorwärts auf den Kampf um Preußen.

Soll Deutschland faschistisch werden? Niemals wird Deutschland wie Italien, Polen, Südspanien und Litauen unter faschistischer Herrschaft leuchten, das ist unser fester Wille!

Wir wollen nicht das Schicksal des italienischen Proletariats erleiden! Wir wollen nicht, daß sich das deutsche Proletariat selbst dem Faschismus ausliefert, weil es in entscheidender Stunde nicht klug, nicht einig genug ist. Wir sagen ihm, wo und wie die Mehrheitsbildung gegen den Faschismus möglich ist, wir stellen die Mehrheit gegen den Faschismus her — über alles Ressentiment, über alle unpolitischen Sentimentalitäten hinweg! Wir wären unserer großen Tradition unwürdig, wenn in dieser Stunde die Köpfe der Gegnerklarer wären als unsere eigenen!

Mit kühlem Verstand, im wohlverstandenen Klasseninteresse des Proletariats sehen wir unsere Kraft ein! Hinter der politischen Entscheidung gegen den Faschismus steht eine andere. Das kapitalistische System wankt, es hat den Glauben an sich selbst verloren, die Zeit wird reif für den Vorstoß des Sozialismus. Der Faschismus, die Zerstörung der Freiheit ist die letzte Hoffnung der Kapitalisten. Der Kampf um die Demokratie ist der Kampf um die Zukunftschance des Sozialismus! Wer die Freiheit wegwirft, weil er bei der Wahlentscheidung gegen den Faschismus seine Stimme wegwirft, der verrät die Interessen der Arbeiterklasse!

Kein Schwanken, keine Lauheit, keine Disziplinlosigkeit! Mit geschlossener Kraft meistern wir das Schicksal! Wir marschieren alle. Alle! Alle! Alle!

mentariern bekannt geworden. Er erfreute sich allgemeiner Schätzung und die Presse ohne Parteiunterschied hat seinen Fortgang nach Moskau bedauert, obwohl man ihm das dienstliche Advancement durchaus gönnte. Politische Gründe für das Attentat sind in keiner Weise erkennbar. Möglicherweise handelt es sich wie im Falle des deutschen Gesandten v. Baligand, der durch ein Attentat um das Leben kam, um die Tat eines Irren.

Auf der Straße angeschossen.

Moskau, 5. März.

Um 13.45 Uhr (Moskauer Zeit) verließ Twardowski das Botenschaftsgebäude in der Leontjewstraße, um nach Hause zu fahren, wohin er zum Mittagessen Gäste geladen hatte. In der Ecke der Nikitskaja-Gasse mußte infolge des starken Verkehrs der schwere Sprechwagen Twardowskis, der die Reichsflagge führte, stark bremsen. In diesem Augenblick sprang ein junger unansehnlicher Mann hinzu und feuerte von hinten vier Schüsse auf den Wagen ab. Der erste Schuß ging durch das Verdeck und streifte Twardowski einen halben Zentimeter von der Halsschlagader entfernt. Der Botenschaftsrat fuhr mit der linken Hand an die Wunde und erhielt einen zweiten Schuß in die Hand, der drei Knochen zerquetschte. Der dritte Schuß ging durch die Scheiben dicht am Chauffeur vorbei. Als Twardowski von seiner Hand Blut fließen sah, warf er sich auf die Knie. Eine vierte Kugel blieb im Verdeck stecken. Der Attentäter hob nochmals den Revolver, der jedoch verriegelt war. Hierauf warf er die Waffe fort. Sofort nahm ein Passant den Attentäter fest. Ein eben vorbeikommendes Militärauto hielt sofort an. Die Insassen sprangen heraus und nahmen den Attentäter mit zur GPK. Der Russe, der den Attentäter verhaftet hat, sprang in das Auto des Botenschaftsrats und verband ihm die Hand. Er fuhr mit ihm zur nächstliegenden Apotheke und darauf zum Kreml-Krankenhaus. Professor Dichtin erteilte die erste ärztliche Hilfe. Nachdem sich herausgestellt hatte, daß

eine schwere Hand-Operation notwendig

ist, wurde der berühmteste Chirurg Kosanow benachrichtigt, der in wenigen Minuten im Krankenhaus eintraf. Die Untersuchung ergab komplizierte Brüche der drei mittleren Handknochen mit starken Splitterungen. Bedenklich ist, daß in den Wunden Reste von Angustoffen und vom Automobilpolster vorhanden sind.

Der verhaftete Attentäter ist ein 28-jähriger Student der Moskauer Universität namens Juda Wironowitsch Stern. Ueber die Gründe seiner Tat verweigert er jegliche Aussage.

Nach einer Mitteilung aus dem Kreml-Krankenhaus ist der Zustand von Twardowski nicht bedenklich. Man glaubt, daß Twardowski am Montag das Krankenhaus wieder verlassen können.

Twardowski hat über den Anschlag einen Bericht verfaßt, der durch die deutsche Botschaft der Sowjetregierung überreicht worden ist. Alle diplomatischen Missionen haben der deutschen Botschaft ihre Glückwünsche zum Wähltag des Anschlags ausgesprochen.

Attentate auf Dip'omaten.

Wrautes Stittengefährdung sichert den offiziellen Vertretern jedes Landes im Auslande körperliche und rechtliche Unverletzlichkeit zu — selbst im Kriegsfall ist den Botschaftern, Gesandten, ihren Beamten und den Angehörigen der Diplomaten dieser Schutz gesichert, die sie in ihrem Heimlande genießen. Indessen haben verbotene Fanatiker und schon gar unberechenbare Geisteskräfte dieses Gesetz schon oft verletzt und ihren Haß an Diplomaten ausgelebt.

Aus der Anfangszeit der Sowjetrepublik ist vor allem die Ermordung des deutschen Gesandten v. Mirbach in Moskau noch in allgemeiner Erinnerung. Er wie auch der deutsche Generaloberst v. Eichhorn in der Ukraine wurden von „linken“ Sozialrevolutionären getötet, denen der Friedensschluß der Sowjetregierung mit den Zentralmächten nicht paßte und die Rußland weiter als Verbündeten der Entente Krieg führen lassen wollten. Die Ermordung der hervorragenden Vertreter des kaiserlichen Deutschland sollte dieses zwingen, den Ostkrieg wieder aufzunehmen.

Die nächsten zwei Mordanschläge betrafen Sowjetdiplomaten: Zur Zeit der Kaufmann-Friedenskonferenz 1923, nach dem griechisch-türkischen Krieg, wurde der Sowjetgesandte in Rom, Borowitski, der Vertreter Rußlands auf dieser Konferenz, erschossen. Im Sommer 1927 fiel der Sowjetgesandte in Warschau, Wostoff, einem Mordanschlag zum Opfer. In beiden Fällen war Emigrantenraube der Antrieb. Die Sowjetregierung antwortete, besonders nach der Ermordung Wostoffs, mit dem ungeheuerlichen Verbrechen massenhafter „Geiseln“-Erschießungen.

In diesen drei Fällen sind ausgesprochen politische Morde an Gesandten begangen worden. Einem Irrsinnigen fiel 1927 der deutsche Gesandte in Bissobon, Dr. v. Baligand, zum Opfer, als er einen deutschen Kreuzer besuchte.

Unter den sonstigen Anschlügen auf Diplomaten in nicht leitender Stellung sind besonders die vielen antisowjetischen Attentate auf italienische Konsuln oder Konsulate, vor allem in Belgien, Frankreich, der Schweiz und Amerika zu nennen, ferner der Schuß auf den Sowjethandelsattaché Wisarow — ähnlich wie jetzt in Moskau bei einer Wagenfahrt — in Warschau und das rechtzeitig entdeckte Bombenattentat auf die Sowjetbotschaft in der polnischen Hauptstadt.

Japanische Mordserie.

Tokio, 5. März.

Als der Generaldirektor des japanischen Handelshauses Misul, Baron Takuma Dan, seinen Kraftwagen verließ, um sich in sein Büro zu begeben, schoß ein Mann im Torweg auf ihn und tötete ihn. Der Attentäter, ein Bauer Hischimura, ist verhaftet. Er ist ein intimer Freund des Attentäters Komura, der vor kurzem den ehemaligen Finanzminister Inouye ermordet hat. Man vermutet, daß der neueste Anschlag auf große Dollarkäufe des Hauses Misul zurückzuführen ist, die in der Öffentlichkeit großes Mißfallen erregt haben.

Thälmanns Hiltstruppe, die SAP, ladet zu einer Kundgebung zur Reichspräsidentenwahl ein. Sie kündigt als Redner unter anderen den Engländer Fenner Brockway und den holländischen Gewerkschafter Edo Firmen-an. Dieser erklärt nun in der Sonnabendausgabe des „Het Volk“, daß er weder eine Einladung erhalten habe, noch daran denke, nach Deutschland zu reisen, um für die SAP zu sprechen.

Hitlers ausländische Freunde erzählen.

„Trommler Ia — Staatsmann Vb.“

Wolff Hitler liebt es bekanntlich, von Zeit zu Zeit Vertreter der großen Auslandspresse, soweit sie nicht gallisch verleuchtet ist, um sich zu versammeln. Diese in Berlin tätigen Damen und Herren genießen bei solchen Empfängen den Vorzug, aus dem Munde des providentiellen Mannes, der nächstens das Steuerruder des deutschen Reichsschiffes herumzuwerfen ankündigt, allerlei zwar ziemlich nebulöse Prophezeiungen über seine künftige Macht und Herrlichkeit entgegenzunehmen. Es erschien deshalb ganz aktuell, einmal einige jener amerikanischen, englischen und skandinavischen Zeitungskorrespondenten zu befragen, welchen Eindruck sie vom „Führer“ empfangen haben. Leider muß gesagt werden, daß Herr Adolf Hitler seine Bemühungen offenbar an Undankbare verschwendet. Fast ausnahmslos bezeichnen nämlich die fremden Pressevertreter den nationalsozialistischen Kandidaten für den Reichspräsidentenposten als eine im Grunde doch recht mittelmäßige Intelligenz.

Die persönliche Bekanntschaft Hitlers mit zahlreichen ausländischen, zumal amerikanischen Journalisten datiert bereits

Man staunt ein bißchen den langen Atem des fanatischen „Trommlers“ an und vergleicht seine oratorischen Wirkungen auf die breite Masse mit den Suggestionserfolgen gewisser heimischer Reverenden (Geistlicher), die aus ihrer Mystik bare Kasse zu schlagen verstehen.

Die sehr intelligente Chefkorrespondentin eines Chicagoer Mammutblattes glaubt zu wissen, daß Hitler sich täglich zweimal in France zu verlesen pflegt! Die gleiche heitere Dame schüttelt sich vor komischem Entsetzen, indem sie drastisch schildert, wach beispiellosem Byzantinismus sie in der Umgebung der Oberhof begegnet sei: „Wie sagen Sie in Deutschland? Das ist ja zum R...“

Echt englisch nüchtern stellen sich die Londoner Korrespondenten zu dem Naziführer. Der Vertreter eines Toryblattes von Beltruf:

„Ich unterscheide genau zwischen dem Volkstribun und dem politischen Geschäftsmann Hitler. Ohne Zweifel verfügt dieser echte Fanatiker über die Fähigkeit, die Masse zu entzünden; auch seine Organisationsgabe erscheint nicht gering. Bei gesellschaftlicher Berührung verliert der nationalsozialistische Führer allerdings viel von seiner Wirkung. Er übte bei unserem Dezemberempfang im Kaiserhof weder einen physischen, noch einen geistigen Reiz aus.“

Seine Ausführungen hatten durchaus banalen Anstrich; sie ermangelten des interessanten Stoffes.

Im Gegensatz zu Brünings konstruktivem Staatsmannstums behilft sich Hitler mit abgenutzten Klischees. Ich kann mir kaum vorstellen, daß dieser Ideenarme Agitator berufen werden könnte, verantwortliche deutsche Politik zu machen.“

Den Vertretern eines großen skandinavischen Blattes hat die körperliche Erscheinung Hitlers stark enttäuscht.

„Bißlich tat sich die Tür auf und ein untersehbler Mann mit sonderbar vorgelagertem Kopf trat auf uns zu. Linkisch und unbeholfen vollführte er eine viel zu tiefe Verbeugung. Das Gesicht ist dergestalt uninteressant, daß man die Züge in der Erinnerung kaum aufzubewahren vermag. Ich könnte diesen Mann ohne weiteres mit meinem Zigarrenhändler verwechseln. Vielleicht haben seine Augen etwas irgendwie Suggestives. Auch klingt die Stimme sonner und angenehm. Das Kinn erscheint bage und schwach. Keinesfalls wirkt dieser Duhentyp als eine Willens- und Kraftnatur.“

Aber Wolff produziert sich unentwegt immer wieder vor diesen nüchternen Kritikern. Oder wird er mit voller Absicht produziert?

Hitlers Mengste.

Er fühlt sein Prestige wackeln.

München, 5. März. (Eigenbericht.)

Die Augsburgener Haltenkreuzleitung hat an ihre Funktionäre ein vertrauliches Rundschreiben gerichtet, in dem es heißt:

„Der Führer Adolf Hitler hat den Wahlkampf insoweit zu einer Prestigefrage gemacht, als er die Parole aufstellte: entweder siegen wir Nationalsozialisten bei der Reichspräsidentenwahl oder aber die Bewegung wird auf Jahre hinaus zurückgeworfen. Mit anderen Worten, die Reichspräsidentenwahl entscheidet grundlegend über das weitere Schicksal unserer Freiheitsbewegung.“

Das Rundschreiben beschäftigt sich dann mit der Ernennung der sogenannten Zellenobleute, die sich für besondere Aufgaben ohne weiteres zur Verfügung stellen müssen und besagt zum Schluß: „Mitglieder der SA und SS können kein Amt bekleiden, da diese Parteigenossen lediglich ihren militärischen Vorgesetzten unterstehen.“ Daraus ergibt sich eindeutig, daß die SA und SS, als einzige Waffe für den Eventualbedarf nach dem 13. März bereitgestellt ist.

Ein Schimpfbold geflogen.

Nazi-Förster aus dem DHB hinausgeschmissen.

Wir haben kürzlich die maßlosen Beschimpfungen niedriger gehängt, die der nationalsozialistische Gauleiter für Danzig und deutsche Reichstagsabgeordnete Förster im Danziger Naziblatt gegen Hindenburg und zugleich gegen die Sozialdemokratie veröffentlicht hat. Wir haben zugleich darauf hingewiesen, daß Förster Geschäftsführer im Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verband war. Herr Förster ist jetzt mit folgendem Schreiben aus dem DHB hinausgeworfen worden:

„Sie schreiben in der Danziger Zeitung „Der Vorposten“: „Wer sind denn überhaupt die Träger der Kandidatur Hindenburgs? Sind das anständige, nationale, Deutschland erhaltende Menschen und Organisationen oder sind es unanständige internationale Deutschland Bekämpfer?“ und beantworten diese Frage mit dem Satz: „... daß internationale Landesverräter und Vajillistenschweine mit ausdrücklicher Genehmigung des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg Deutschland endgültig zugrunde richten dürfen...“ Sie sagen weiter, Hindenburg sei heute der Volkstribun des Willens der Feinde Deutschlands. „Er betrog die, die ihn riefen und wurde der greise Vater eines faulen Systems.“ Sie gebrauchen außerdem den Namen Hindenburgs in Verbindung mit Landesverrättern, Reichstagsgegnern, Deserteurern, Schiebern, Gaunern und sonstigem Verbrechergesindel.“

Mit dieser durch keine Aufregung der Wahllogikation zu entschuldigenden ungeheuerlichen nationalen Würdelosigkeit haben Sie sich außerhalb der Gemeinschaft unseres Landes geseilt, die zur Wahrung der nationalen Würde berufen ist. Es fällt erschwerend ins Gewicht, daß Ihre Äußerungen auf Danziger Boden gefallen sind, wo die Volkseigenschaft die deutsche Einheit bedroht. Wir streichen Sie deshalb als Mitglied des Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes und entlassen Sie mit dem heutigen Tage striflos aus unseren Diensten.“

Bisher war Förster für seine nationalsozialistische Tätigkeit unter Weiterzahlung seines Gehalts vom DHB beurlaubt.

Neu! Neu! „Sonntag-Vorwärts“ mit Wochenübersicht und „Volk und Zeit“ (Tiefdruckbeilage)

Der „Sonntag-Vorwärts“ ist in Berlin zum Preise von 15 Pf. pro Exemplar bei allen Händlern zu haben. Er kann aber auch im

Abonnement zum Preise von nur 55 Pf. pro Monat frei Haus

bezogen werden. Der „Sonntag-Vorwärts“ gibt unseren Freunden, die nicht mehr in der Lage sind, den Preis von 75 Pf. pro Woche für das volle Vorwärts-Abonnement zu erübrigen, die Möglichkeit, sich über die Politik der Partei und die sonstigen Ereignisse zu unterrichten. Wir bitten unsere Leser, im Genossen- und Freundeskreise auf diese Neuerung aufmerksam zu machen, für die auch viele politisch Interessierte gewonnen werden können. Abonnementbestellungen nimmt jede Vorwärts-Ausgabe entgegen, sowie der

Verlag des „Vorwärts“, Berlin SW 68, Lindenstr. 3 Fernruf A7 Dönhoff 292-97

Zeit der letzten Reichstagswahl, die bekanntlich einen starken Auftrieb der nationalsozialistischen Bewegung ergab. Damit war automatisch auch der Oberhof ins Blickfeld der bedeutsam nach Appetitbissen für ihre neugierigen Leser drüben fahrenden Zeitungsleute getreten. Man sprach mitunter im Münchener Hauptquartier vor, war hochgeehrter Gast im Braunen Haus. Von solchen persönlichen Begegnungen mit Hitler und seinem Gefolge erzählt schmunzelnd der Repräsentant eines großen amerikanischen Nachrichtenkonzerns:

„Janner wieder verblüffte uns an der Ikar das Fallen der Schleier, sobald Mr. Hitler von der Rednertribüne einer Volksversammlung herab gestiegen war und innerhalb seiner vier Zimmerwände einem gegenüberstand. Was er da äußerte, war weder besonders gefeilt, noch zeugte es von einer willensstarken und charaktervollen Persönlichkeit. Gar, wenn man ihn mit konkreten Fragen auf den Leib rückte, erwies er sich als auffallend unsicher und verlegen in seinen Entgegnungen. Er antwortete ausweichend mit Sentenzen, die gar nicht zur Debatte standen und offenbar einstudiert waren. Vermutlich leidet der Mann, der selbst weiß, daß er über keine exakte Bildung verfügt und deshalb im Gespräch mit kritisch eingestellten, von ihm unabhängigen Personen an Prestige verliert,

unter einem starken Minderwertigkeitsgefühl.

Wenn wir das Braune Haus verließen, fragten wir uns vergeblich, was Hitler eigentlich gesagt habe. Der ganze Speech schmeckte vertieft nach Raugummil.“

Unser amerikanischer Gewährsmann schloß: „Dieser Führer, den seine selbst recht subalterne Gefolgschaft mit dem Nimbus eines deutschen Mussolini zu umkleiden bestrebt ist, leidet ganz bestimmt nicht das Format einer überragenden Persönlichkeit. Ich kann mir denken, daß, als Hitler vor einigen Wochen mit Brüning und Brüning wegen der Präsidentschaftsfrage verhandelte,

er für die beiden ihm gefällig und feilsch unergleichlich überlegenen Partner einfach ein Spielzeug bildete.

Erst nachher haben andere, robustere Elemente Hitler wieder den Rücken gestärkt.“

In der Berliner Redaktion eines führenden New-Yorker Blattes bezeichnete man die „vernichtende“ Kritik, die die frühere amerikanische Zeitungskorrespondentin an der Spree und jegliche Gattin Sinclair Lewis, Dorothy Thompson, in der neuesten Nummer des drüben stark verbreiteten „Cosmopolitan Magazine“ an Adolf Hitler und seiner Bewegung übte, als Versuch an unaugäulichen Objekt. Der Hitlerismus verdiene es gar nicht, mit so wichtigen Massen bekriegt zu werden. Er sei eine aus der deutschen Not zu erklärende kuriose Zeiterscheinung und werde voraussichtlich mit dem obligaten Wiederaufstieg des deutschen Volkes abebben. In Amerika, wird versichert, würdigt man die hitlerische lediglich als Barometerstand für die entsefelte Wahlmache im Reich. Kein urteilsfähiger Mensch zweifelt dort, daß Hindenburg auf dem Präsidentenstuhl verbleiben wird.

Wählerlisten einsehen! Von 9—18 Uhr • Heute letzter Tag!

Für Kapital und Besitz!

Programmerkklärung der Deutschnationalen gegen den „Sozialismus“ Hitlers.

Es fällt uns ein Rundschreiben in die Hände, das der „Arbeitsausschuß deutschnationaler Industrieller“ an eine Reihe von kapitalkräftigen Unternehmern am 1. März verschickt hat. Das Rundschreiben gewährt einen Einblick in die Seelenverfassung jener „Nationalen“, die sich mit den Hitlerleuten in der „Harzburger Front“ befinden und doch zittern vor den „sozialistischen“ Redensarten, die die Agenten des großen Adolf um des Bauernfangs willen verwenden. Wir geben aus dem interessanten Rundschreiben einige besonders anregende Stellen wieder. Zunächst geht es

gegen Hindenburg:

Ein verhängnisvolles politisches System und die Unzulänglichkeit seiner Träger haben ein braves und tüchtiges Volk verborben und verelendet, die Wirtschaft zerrüttet und das Reich gefährdet. Seit Jahren haben deutschnationale Politiker, an ihrer Spitze Herr Dr. Hugenberg, die unermüdlich drohende Katastrophe vorausgesagt. Sie haben mit ihren Warnungen und ihren Vorschlägen recht behalten. Als weiteres Zuwarten nicht mehr zu verantworten war, hat Herr Dr. Hugenberg vor nunmehr fast drei Jahren die nationalen Gegenkräfte mit dem Ziele zusammenzufassen versucht, einen grundlegenden Systemwechsel zu erkämpfen, der fortschreitenden sozialistischen Revolution ein Ende zu bereiten und den Wiederaufbau Deutschlands einzuleiten.

Von der Seite der Wirtschaft her gesehen, ist die deutschnationale Volkspartei von ganz besonderer einzigartiger Bedeutung. Nach dem rettungslosen Hinschwinden aller Mittelparteien rechts vom Zentrum ist sie in der Gesamtparteiensfront die einzige, die in ausichtsreicher Aufwärtsentwicklung begriffen ist und die gleichzeitig, sowohl in ihrer politischen Stellungnahme wie in ihrer Organisation draußen im Lande ohne hemmende Bindungen für die freie Privatwirtschaft konservativer Prägung für die Unantastbarkeit des Eigentums und für Schonung und gesunde Entwicklung von Kapital und Besitz eintritt.

Um kein Mißverständnis über den Sinn des Ganzen aufkommen zu lassen, wird ausführlich polemisiert gegen den Pseudo-Sozialismus

Adolf Hitlers:

Innerhalb der nationalen Front hat sie die Aufgabe, allen sozialistischen Tendenzen entgegenzutreten und u. a. zu verhüten, daß die gleiche Politik wie bisher, nur mit einem anderen Vorzeichen, betrieben wird. Sie bildet mit ihrer Arbeit und ihrer Gefolgschaft den einzigen noch sicheren geistig-politischen Stützpunkt der Wirtschaft. Dieser letzte Stützpfeiler darf von der Hochstapler des Sozialismus aller Schattierungen nicht weggespült werden.

Der Kampf um das „herrschende System“ — so heißt es weiter — mache es den Deutschnationalen zur Zeit unmöglich, Hindenburg Gefolgschaft zu leisten. Das selbständige Vorgehen im ersten Wahlgang geschehe nur, um die — Aufnahmearbeit für die nationalen Wähler nach Möglichkeit zu verbreitern.

Zum Schluß wird die „Mobilisierung aller Kräfte und aller noch vorhandenen Reserven“ gefordert. Denn: „Einsatz und Opfer werden über den Sieg entscheiden!“

Der Klingelbeutel ist also des Schreibens Kern!

Für die Arbeiter aber geht aus diesem Rundschreiben hervor, daß für die Duesterberg-Hugenberg-Front alle „nationalen“ Phrasen sich verkörpern in einem leidenschaftlichen Kampf gegen den Sozialismus aller Schattierungen!

Die Schlussfolgerungen ergeben sich von selbst!

Japan auf der Anklagebank.

Die Debatte im Genfer Hauptausschuß.

Genf, 3. März. (Eigenbericht.)

In der Sonabend-Rachmittagsitzung der Vollversammlung des Völkerbundes schwiegen wiederum sämtliche Großmächte. Die Gruppe der neutralen Staaten fand in Mund-Dänemark und Motta-Schweiz zu Beginn noch einmal starken Ausdruck für ihren Hauptgedanken, daß neues Recht nicht mehr durch Gewalt geschaffen werden dürfe.

Motta erklärte offen, daß Artikel 12, der jeden Rückgriff auf Gewalt verbiete, von Japan nicht befolgt worden sei.

Zulueta-Spanien verlangte, daß jeder Verhandlung über die Grundlagen des Konflikts unbedingt die

Räumung der Schanghai-Zone und der Mandschurie vorauszu-

gehen habe. Gerade gegenüber ungenügend organisierten Völkern, die im Inneren ihres Landes einen Kampf um bessere Organisation führten, müßten die Verpflichtungen des Pakttes in höchstem Maße angewandt werden.

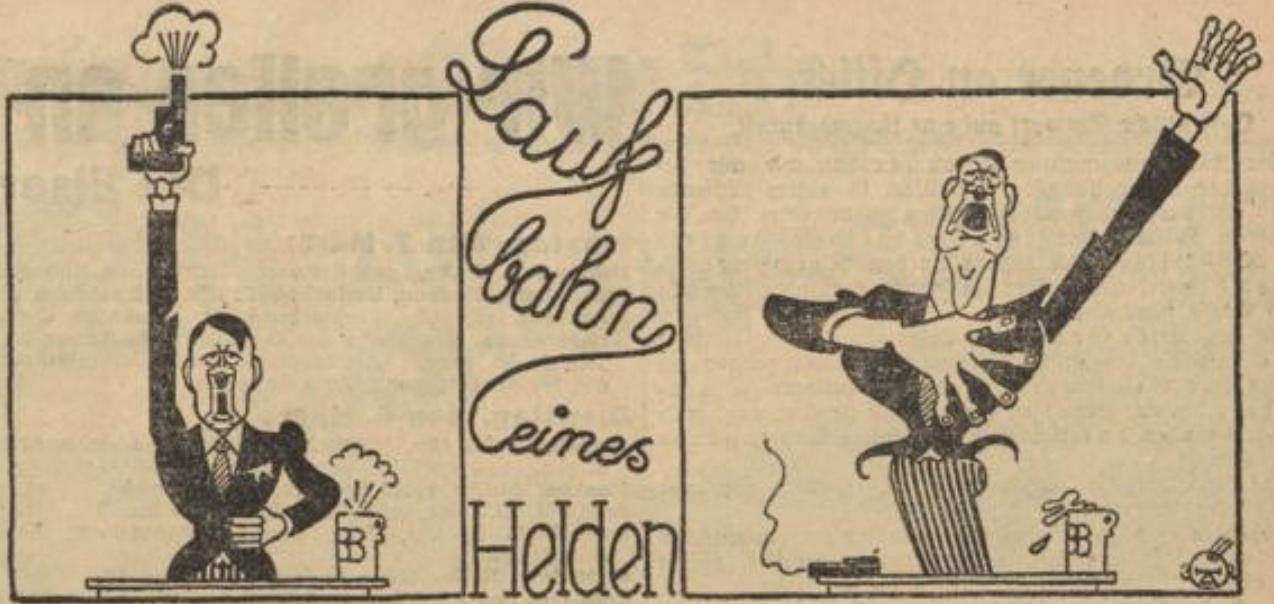
Benech als Vertreter der Kleinen Entente bedauerte, daß Japan seine Klagen gegen China nicht vor den Völkerbund gebracht habe. Trotz des Rechts der legitimen Verteidigung dürfe sich kein Volk herausnehmen, sich selbst Gerechtigkeit zu verschaffen, wenn es nicht die Autorisation des Völkerbundes habe. Ohne diese Autorisation und angesichts der großen Aktion einer Partei in diesem Streitfall auf dem Gebiet einer anderen können er nur an Artikel 10 des Völkerbundespaktes erinnern, der jedem Land seine territoriale Unverletzlichkeit garantiert, die nach seiner Meinung verletzt worden sei. Die Tschchoslowakei halte es für notwendig, daß jeder Unterzeichner des Pakttes verpflichtet sei, in jedem Falle zur friedlichen Prozedur nach Artikel 12 des Pakttes zu greifen. Deshalb erhebe sein Land diese Prinzipienfrage in der Ueberzeugung, daß in solcher Regelung alle Ansprüche Japans Genugung finden würden. Da der Völkerbund zum erstenmal nach Artikel 15 angerufen sei, würden hier lauter Präzedenzfälle geschaffen. Der Vorkang lehre, daß für Konflikte dieser Art der Völkerbund seine eigenen Einrichtungen, seine eigenen Kommissionen, eigenen Untersuchungskommissionen und vielleicht seine eigene Polizei haben müsse.

Diese zweifelsvollen Formulierungen gaben Politik-Größenland das Stichwort, ebenfalls für eine internationale Armee zu plädieren. Er führte dann einen

Drohstoß gegen die Vollversammlung.

Indem er vorschlug, für die direkten Verhandlungen in Schanghai die in Artikel 15 vorgesehene Frist von sechs Monaten einzuschalten. Man solle eine Kommission mit der Verfolgung der Verhandlungen von Schanghai beauftragen, und erst wenn dort keine Lösung erzielt werde, am 3. September wieder zusammenzutreten, um Empfehlungen zur Regelung vorzuschlagen.

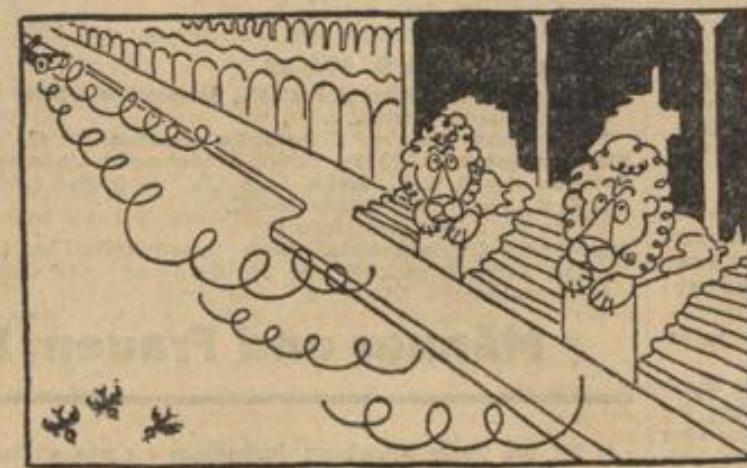
Die Aussprache wurde schließlich auf Monokognomithos verlegt.



Dürgeckaufsteller am 8. November 1923:

„Rrrrrruhe — — — !!!“

„Der kommende Tag sieht mich als Sieger oder als Leiche. Ein Drittes gibt es nicht.“



Odeonplatz, am 9. November 1923:

Begierbild: Wo ist Hitler?



Hei lewet noch!!!

Paris hilft Prag.

600-Mil'ionen-Anleihe besch'offen. — Sonderbare Behauptungen Tardieus.

Paris, 5. März. (Eigenbericht.)

Die Kammer hat am Sonnabendvormittag mit 325 gegen 20 Stimmen den Gesetzesentwurf über die Staatsgarantie für die 600-Millionen-Anleihe an die Tschchoslowakei gebilligt. Die Sozialisten und Radikalen enthielten sich der Stimme.

Ministerpräsident Tardieu

verteidigte den Gesetzentwurf in einer langen Rede, in der er ausführte, daß der tschechische Staat, der bisher eine musterhafte Finanzpolitik geführt habe, durch die Wirtschafts- und Finanzkrise in Zahlungsschwierigkeiten geraten sei. Dazu hätten auch die „Repressalien beigetragen, die gegen die Tschchoslowakei wegen ihrer Haltung in der Frage der deutschösterreichischen Zollunion ergriffen worden sind“. Frankreich habe die Pflicht, der Tschchoslowakei zu helfen. Sie bilde den Kern der Kleinen Entente, verteidige stets die Ideen des Friedens und habe in allen internationalen Aktionen stets an der Seite Frankreichs gestanden. Die Tschchoslowakei sei die Basis für die Versuche, Mitteleuropa eine bessere wirtschaftliche Organisation zu geben. Das höchste Ziel, das diese Versuche erzielten, sei die Wiederherstellung des Vertrauens. Er, der Ministerpräsident, hoffe also, daß die Kammer aus diesen Gründen die Vorlage fast einstimmig billigen werde.

Vor der Abstimmung verlas Abgeordneter

Vincent Kuriol

im Namen der sozialistischen Fraktion eine Erklärung, in der die Stimmenthaltung der Sozialisten begründet wird. In der Erklärung heißt es, daß die Fraktion ständig gegen die seit zwei Jahren französischen Privatunternehmungen und ausländischen Regierungen ohne jede Befragung des Parlaments gemachten Kredite protestiert habe und sie ihren Protest gegen derartige Verfahren erneuere, die erlaubt hätten, die Mittel des Schatzamts zu verschleudern und die Staatsfinanzen zu gefährden. Die Fraktion habe den Antrag der Tschchoslowakei zwar mit der größten Sympathie geprüft. Sie vergesse nicht, daß die Tschchoslowakei in Mitteleuropa die Hoffnung der europäischen Demokratie und eine der Grundlagen des Friedens sei. Sie wisse, daß die sozialistischen Parteien der Tschchoslowakei den Drohungen der Reaktion erfolgreich Widerstand leisteten. Aber die Fraktion stelle fest, daß derartige Anleihen weniger dazu dienten, die Währung zu stützen, als Defizite im Budget zu decken, die vor allem von den drückenden Lasten der Militärausgaben berührten. Sie glaube, daß das einzige Heilmittel in einer großen internationalen Anstrengung finanzieller Solidarität und gegenseitiger wirtschaftlicher Unterstützung gesucht werden müsse ohne jeden Hintergedanken in bezug auf die Ausrochterhaltung oder den Ausbau der Bündnispolitik, und ohne jeden Wunsch als den der Erleichterung des Loses der Arbeitervolk und der Befestigung des Friedens keine derartige Garantie sei aber der sozialistischen Fraktion gegeben worden. Im Gegenteil schließe alles darauf, daß die französische Regierung die Tschchoslowakei „in ein Unternehmen hineinziehen wolle, das ebenso wie der Anschlag, dem sich die Fraktion widersetze, gegen gewisse Mächte gerichtet zu sein scheint.“

Tardieu unterbrach den Redner und protestierte gegen seine Anspielung auf das geplante Zollbündnis der Donauländer. Diese Aktion sei

gegen niemand gerichtet

und alle Interessierten seien davon unterrichtet worden. Vincent Kuriol verlas dann die Erklärung der sozialistischen Fraktion weiter. Sie besagt zum Schluß, daß die sozialistische Frat-

tion der Regierung und ihrer Mehrheit die Verantwortung für eine verhängnisvolle Finanzpolitik übertragen werde, die im Dienste einer Außenpolitik stehe, der es an wahrer Willen zur Befriedigung und zur Wiederannäherung der Völker fehle.

Der betriebssame Tardieu.

Der neue französische Ministerpräsident ist seit jeher für seine Rührigkeit und Fortschritt bekannt. Während Briand oft dadurch auffiel, daß er vor lauter Hemmungen sich nur schwer zu Entschlüssen durchrang, ist Tardieu ganz anders veranlagt. Er redet und handelt drauflos und kennt zu wenig Hemmungen. Innerhalb von 24 Stunden hat er im französischen Parlament zwei Reden gehalten, die zwar ganz verschiedene Gebiete betrafen, die aber den gleichen Wangel an Vorsicht und Zurückhaltung aufweisen.

Am Freitag hat er in Verteidigung der französischen Abrüstungsvorschläge vor dem Auswärtigen Ausschuß die deutschen Gegenvorschläge mit der unbeweisbaren Behauptung zurückgewiesen, daß sie im Widerspruch zum Völkerbündnis stehen. Sodann hat er die von Deutschland angebotene „juristische Gleichberechtigung“ als für Frankreich unannehmbar abgelehnt. Solche im Hinblick auf die bevorstehenden französischen Wahlen und mit Rücksicht auf seine nationalistische Mehrheit gebrauchten kategorischen Formulierungen stehen, wenn wir recht unterrichtet sind, durchaus im Widerspruch zu den diplomatischen Schritten, die Tardieu selber in den letzten Tagen unternommen hat und die auf den Wunsch zu einem annehmbaren Ausgleich der Gegensätze schließen lassen. Durch schwadronierende Redewendungen im Parlamentsauschuß erschwert aber der französische Ministerpräsident selber die Erfolgsmöglichkeiten solcher diplomatischen Verhandlungen.

Am Sonabend hat nun Tardieu im Plenum der Kammer die 600-Millionen-Anleihe für die Tschchoslowakei mit einer Rede begründet, die u. a. die Behauptung aufstellt, daß Deutschland Vergeltungsmassnahmen gegen die Tschchoslowakei wegen ihrer feindseligen Haltung gegenüber den deutschösterreichischen Zollunionsplänen ergriffen hätte. Diese Repressalien hätten zu der finanziellen Notlage der Tschchoslowakei beigetragen.

Die Welt erfährt zum erstenmal von diesen angeblichen Vergeltungsmassnahmen Deutschlands gegen die Tschchoslowakei. Um so befremdlicher ist es, daß Herr Tardieu als aktiver Ministerpräsident und Außenminister in einer Parlamentsrede solche Behauptungen aufstellt. Das erscheint uns mindestens etwas leichtfertig. So kann man keine Außenpolitik führen, mag man auch sonst noch so intelligent, ideenreich und aktiv sein.

Daß Herr Tardieu durch einen offiziellen Schritt in Berlin die Reichsregierung von seinen neuen Donauplänen unterrichtet und Deutschland zur Mitwirkung aufgefordert hat, ist erfreulich. Aber noch erfreulicher wäre es gewesen, wenn er Deutschland rechtzeitig von diesen Plänen unterrichtet hätte. Das von ihm angewandte Verfahren erinnert auffallend an die Art, wie Deutschland vor Jahresfrist die Welt mit der Nachricht vom unterzeichneten Zollunionsprotokoll überraschte und nachträglich versicherte, daß sich alle Staaten daran beteiligen könnten. Damals war man gerade in Frankreich über dieses Vorgehen entrüstet. — Jetzt aber handelt der betriebssame Ministerpräsident Tardieu nach derselben Methode!

Groener an Hitler.

Öffentliche Antwort auf eine Ungezogenheit.

Der Reichsinnenminister Groener hat, wie wir bereits in der Abend-Ausgabe mitteilten, in einem „Öffenen Briefe“ auf das anmaßende Schreiben geantwortet, das der Gefreite a. D. und Regierungsrat auf Parteibuch Adolf Hitler vor kurzem an den Reichspräsidenten richtete, nachdem er es zuvor der ausländischen Presse zugeleitet hatte.

In dem Briefe Groeners heißt es: Die Würde des deutschen Staatsoberhauptes gebietet die persönliche Beanwortung eines Schreibens zu verweigern, das nur formell an seine Adresse gerichtet war, praktisch aber einer an das Ausland gerichteten Propaganda dienen sollte.

Die Dinge, die Sie vorgebracht haben, erfordern aber eine öffentliche Antwort.

Sie haben in dieser Rundgebung gegenüber der ausländischen Presse einen Appell an den Reichspräsidenten gerichtet, in die Handhabung der Maßnahmen einzugreifen, die die Regierungen des Reichs und der Länder zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung während des Wahlkampfes zu treffen haben. Sie erwarten vom Generalfeldmarschall von Hindenburg, daß er hierbei mit Rücksicht auf seine persönliche Kandidatur die ihm als Reichspräsidenten gegebenen Rechte zur Anwendung bringen sollte. Ihr Appell an die „Prinzipien der Ritterlichkeit“, den Sie damit verbinden, veranlaßt mich zu der öffentlichen Klarstellung, daß der

Verfasser, ein Mann, der sieben Jahre lang ein bewundernswürdiges Zeugnis seines Bemühens um eine objektive Amtsführung abgelegt hat, in Gewissenskonflikt zwischen Amtspflicht und persönlicher Loyalität zu bringen, meinem Empfinden für Ritterlichkeit widerspricht.

Ich hätte jedenfalls ermartet, daß die persönliche Behandlung, die Ihnen noch vor wenigen Monaten durch den Herrn Reichspräsidenten zuteil geworden ist, an den Methoden Ihrer Wahlpropaganda nicht spurlos vorübergehen würde.

Zu einzelnen Ihrer Beschwerden habe ich folgendes zu bemerken:

Als Reichsinnenminister bin ich für die Sicherung der Wahlfreiheit verantwortlich. Wahlfreiheit bedeutet die Sicherung der freien Willensentscheidung des einzelnen Staatsbürgers gegenüber Verhören, durch Terror und Zwang eine Wahlbeeinflussung auszuüben.

Wahlfreiheit bedeutet aber nicht einen Freibrief für alle Ausschreitungen im politischen Kampf.

Ihr Hinneigen auf eine angebliche Verfassungswidrigkeit der bestehenden Bestimmungen während des Wahlkampfes geht an dem klaren Sinn des Artikels 125 der Reichsverfassung vorbei.

Sie rufen den Schutz des Reichspräsidenten an gegen Teile des Wahlauftrages der S.P.D., in denen die Befürchtung ausgesprochen wird, daß Ihre Wahl Krieg und Bürgerkrieg und die Vernichtung aller staatsbürgerlichen Freiheiten zur Folge haben könne.

Vergleicht man diese dunklen Prophezeiungen mit den Aufrufen und Rundgebungen, die Ihre Partei seit Jahr und Tag über ihre Gegner in Deutschland verbreitet hat, so kann die mit einem Male gezeigte Empfindlichkeit nur Verwunderung auslösen.

Ich bin zwar kein politischer Propagandist, aber ich möchte doch annehmen, daß es für Sie ein einfaches Mittel gäbe, sich selbst gegen die Ihnen unberechtigt erscheinenden Befürchtungen zu mahnen — nämlich endlich einmal die klare Hervorhebung Ihrer positiven Ziele, um damit die ernste Sorge Millionen Deutscher um die Entwicklung unserer Außenpolitik und die in später Zukunft liegenden Gefahren einer bolschewistischen Entwicklung zu zerstreuen.

Sie nehmen mit Recht für sich in Anspruch, daß der Wahlkampf auch gegen Ihre Person ritterlich geführt werde. Ich jögere deshalb nicht, auf Grund der von Ihnen vorgelegten Bescheinigung der österreichischen Behörde in Linz die Behauptung, Sie seien österreichischer Deserteur gewesen, als unrichtig zu bezeichnen. Ich stelle auch mit Befriedigung fest, daß der Abgeordnete Dr. Goebbels in einem an mich gerichteten Brief von der Ablicht einer Beleidigung des Herrn Reichspräsidenten durch seine Äußerung im Reichstag weit abgerückt ist. Dies ändert nichts an der Tatsache, daß seine Worte in jener Reichstagsitzung nicht anders verstanden werden konnten, als ich es getan habe. Ich bedauere, daß Dr. Goebbels nicht die erste Gelegenheit dazu benutzt hat, aus freiem Antriebe eine Erklärung abzugeben, die unter dem Ausdruck des Bedauerns seine Worte zurücknahm und die mich der Pflicht zu meiner Erklärung im Reichstag entbunden hätte.

Abgesehen von diesem Einzelfall muß ich aber doch feststellen, daß

Wir greifen an — Wir stoßen vor!

Die Eiserne Front ruft!

Montag, den 7. März:

Lichtenrade. 20 Uhr, Lokal Rohrmann, Lichtenrade, Hilbertstr. 19.
Schöneberg, Siedlung Lindenhof. 20 Uhr, Ledigenheim Eythstr.
Kreuzberg. 19½ Uhr, Kundgebung der Frauen im Orpheum, Hosenheide, Ansprache der Genossin Lore Agnes, M. d. R., „Frauen im Kampf“. Rezitationen: Mertha John. Sprechchor der Freidenkerjugend, Rote Rebellen.

Dienstag, den 8. März:

Wedding. 19½ Uhr, Hochschulbrauerei, See-Ecke Amrumer Straße.
Staaken. 20 Uhr, Lokal Reschke, Lehrter Straße.
Buchholz. 19½ Uhr, Lokal Kaohne, Reoliner Str. 39.
Tempelhof. 20 Uhr, Aula des Realgymnasiums, Kaiserin-Augusta-Str.
Mahlsdorf. 20 Uhr, Lokal Anders, Bahnhofstr. 37.
Adlershof und Alt-Glienicke-Falkenberg. 19½ Uhr, Lokal Wöllstein, Adlershof, Bismarckstr. 75.
Hermann Gerson, Werderscher Markt. 19½ Uhr in den Arminsälen, Kommandantenstraße 58 59.
Redner: Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R.
Biosdorf. 19½ Uhr in den Schillersälen, Königstraße 120.
Versorgungswärter Berlin-Brandenburg. 17 Uhr, Lokal Plickhan, Dreibrundstraße Ecke Eylauer Straße.
Redner: Albert Falkenberg, Vorsitzender des ADB.

Mittwoch, den 9. März:

Wedding. 19½ Uhr, Atlantik-Festsäle, Bahmstraße, oberer Saal. Löwenbrauerei, Hochstr. 2.
Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünder Str. 42.
Niederschönhausen. 20 Uhr, Schloß Schönhausen, Lindenstr. 31.
Botinnen der A. O. K., Berlin. 16.30 Uhr, im Speiseraum der A. O. K., Köpenicker Straße 80—82.
Redner: Luise Kähler, M. d. R.
Aron-Werke Charlottenburg. Nach Arbeitsschluß im Edenpalast Kaiser-Friedrich-Straße 24. **Redner:** Karl Drassel. Fahnenaufmarsch, Musik.

Bergmann, Rosenthal. 16½ Uhr in Paulinenhof (Manthey), Rosenthal, Hauptstraße 1.
Redner: Siegfried Leo.
Telefon-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie. 17½ Uhr in den Blüchersälen, Blücherstraße 61 Ecke Urbanstraße.
Redner: Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R.
Tietz, Frankfurter Allee, Tietz, Andreasstraße, Angestellte und gewerbliche Arbeiter. 19½ Uhr, Lokal Kuprath, Frankfurter Allee 2.
Redner: Dr. Ludwig Greil.

Donnerstag, den 10. März:

Wedding. 19½ Uhr, Pharussäle, Müllerstr. 142.
Karow. 20 Uhr, Lokal Jagemann, Pankgrafenstr. 3.
National-Registriorkasse. 16½ Uhr, „Gambinus“, Kaiser-Friedrich-Straße Ecke Treptower Straße in Neukölln.
Redner: Emil Barth.
Wittonauer Heilstätten. 16 Uhr, Lokal Marx, Reinickendorf-West, Berliner Straße 70.
Redner: Siegfried Leo.
Siemenskonzern. 16½ Uhr, Lokal Weidner, Sternfeld, Nonnendammallee.
Redner: Erich Lübke, Vorsitzender d. Gesamtbetriebsrats.
Lankwitz. 20 Uhr, Lehmanns Festsäle, Kaiser-Wilhelm-Str. 29/31.
Redner: Lore Agnes, M. d. R. Oberleutnant Bathke, Clara Bohm-Schuch, M. d. R. Arthur Crapien, M. d. R. Karl Drossel, Gustav Eckhardt, Albert Falkenberg, Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, Dr. Otto Friedländer, Bernhard Göring, Dr. Ludwig Greil, Hermann Harnisch, M. d. R. Dr. Theodor Heubach, Kurt Heinig, M. d. R. Max Heydemann, Georg Klaußner, M. d. R. Franz Künstler, M. d. R. Erich Kuttner, M. d. R. Siegfried Leo, Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R. Georg Maderholz, M. d. R. Dr. Richard Mischler, Stadtrat Otto Ortmann, Max Ulrich, Stadtverordneter.

Männer und Frauen, bekämpft den Faschismus!

in der von Ihnen betriebenen Propaganda die unangreifbare Persönlichkeit des Reichspräsidenten von Hindenburg immer wieder durch eine völlig entstellte Darstellung der Träger seiner Kandidatur herabzusetzen versucht wird.

Ich will den Fall nicht öffentlich aufgreifen, der kürzlich zur Beschlagnahme einer von Ihnen herausgegebenen illustrierten Zeitschrift führen mußte. Aber ich bin es dem Manne, der mit seiner Kandidatur ein tief erschütterndes, persönliches Opfer gebracht hat, schuldig, die Wahrheit festzustellen. Hindenburg ist nicht „der Kandidat Crapiens“, ist nicht der Kandidat einer Partei, sondern er ist der Kandidat von Millionen deutschen Arbeitern genau so wie von Millionen deutschen Volksgenossen in anderen Ständen.

Es widerspricht den Geplagenheiten deutscher Tradition, Männer, die ein langes Leben an der positiven Entwicklung der deutschen Geschichte mitgewirkt haben, deren positive Leistungen bereits der Geschichte angehören, ohne weiteres mit denen auf eine Stufe zu stellen, die den Beweis ihrer historischen Bedeutung erst erbringen müssen. Ich werde als Reichsinnenminister dafür sorgen, daß niemand in seiner freien Entscheidung bei der Wahl gehindert wird. Aber ich betrachte es als meine Pflicht als Staatsdiener, mich schützend vor die Verlan des amtierenden Reichspräsidenten zu stellen, und als meine Ehrenpflicht als alter Soldat, über die Ehre und das Ansehen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zu wachen. In diesem Belste werde ich die gesetzlichen Bestimmungen auch im Wahlkampf handhaben.

Ware für Geld!

Die Erzhazburger wollten Mißverständnisse einbandeln.

Hannover, 5. März. (Eigenbericht.)

In einer Wahlversammlung in Helzen führte Reichs-Verkehrsminister Treppner u. a. aus:

„Das Beschämende an der ganzen Haltung der Harzburger Opposition ist, daß sie Hindenburg Bedingungen stellen wollte, daß sie ihm zumute, die Wiederwahl zum Reichspräsidenten zu einem politischen Handel zu machen. Zu einem ganz niedrigen Handel des Inhalts, daß die Wahl Hindenburg erfolge, wenn er sich verpflichte, nachher die politischen Führer, die ihm die Stimmen gebracht haben, zu Ministern zu machen. Daß ein Hindenburg ein solches Geschäft nicht machen werde, hätten sich die Herren vorher sagen können!“

Finnischer Minister über den Putsch.

Zunehmende Entspannung. — Blutvergießen wird möglichst vermieden.

Helsingfors, 5. März.

Stellvertretender Staatsminister Riutannen sagte den Vertretern der Auslandspresse, daß zunehmende Entspannung eintrete. Inwäskylä ist nach wie vor von etwa 200 Lappo-Anhängern besetzt; der Eisenbahnverkehr dorthin ist jedoch noch normal. Auch Wäskylä ist noch in den Händen einer kleineren Lappo-Abteilung. Gegen diesen Ort ist eine langsam sich vorschleibende Einkreisungsaktion von Militär und Schutztruppen im Gange. Die Regierung kann sich dabei auf jeden Fall auf die Truppen verlassen. Die Regierung überdeckt diese Aktion nicht, da sie unter allen Umständen Blutvergießen vermeiden wolle. Wenn die Lappoführer auch als Rebellen anzusprechen seien, so läge doch bei vielen von ihnen höchstens irreguläres Teilnehmen auch edle Ueberzeugung zugrunde. Nötigenfalls werde die Regierung jedoch Gewalt gebrauchen; sie bestände auf Ablieferung der Waffen und Auslieferung der Führer. Die Zahl der Rebellen, sagte der Minister weiter, würde im Auslande stark überschätzt. Die Natur der Finnen sei friedlich, aber auch eigenfönnig. Dem trage die Regierung mit ihrem behutsamen, aber entschlossenen Vorgehen Rechnung. Für die Behauptungen der finnischen sozialdemokratischen Presse, daß der Lappo-Putsch zu früh ausgebrochen sei und eigentlich erst für den 13. März im Zusammenhang mit einem gleichzeitigen nationalsozialistischen Putsch in Deutschland geplant gewesen sei, waren dem Minister keine Gründe bekannt.

Die Aufstandsbewegung geht rasch ihrem Ende zu. Aus Inowäskylä wird gemeldet, daß die dort versammelten Lappo-Männer wieder in ihre Heimatorte zurückgekehrt sind. In Wäskylä, das von Truppenfordons langsam umzingelt wird, befinden sich noch vereinzelte Trupps Aufständischer.

Gewerkschaftliches siehe 3. Beilage.

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Weiner; Justiz: Dr. John Schömann; Politik und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: H. Glöckler; sämtlich in Berlin. Verlag: Fortwäskil-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Fortwäskil-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 68, Dindensstraße 3, Stiege 4 Bellinges.

Teppich-Gardinen

Verkauf

- Faltenstore Gitterstoff, mit Kippstangeinsatz und Blende, Mtr. **095**
- Halbstore Gitterstoff, mit handgestopftem Fries und Spitze, Stück **375**
- Deutsche Tüllgardinen Filigran, dauerhafte Gewebe, dreiteilig **475**
- Mulldekoration mit farbigen Querstreifen, durch Volants reich verziert **1050**
- Kunstseide mehrfarbig bedruckt, in dänischen Meter **075**

Gardinenvorlagen **025 050 1-**

- Bouclé-Teppich kein Hergang, moderne Muster **1425 23- 3550**
- Kammgarnplüsch Teppich Marke „Prima“, die Zimmerteppich, mod. u. persischgemustert, 170 cm **3350**
- 4950 79- 114-**

Tournay - Velours Teppich Marke „Täbris“, mit Frensen, erstklassige Kammgarn- Qualität, in eleganten Persiermustern **89-134-184-**

Bis zur Hälfte des regulären Wertes durch besondere Einkaufsgegenhalt **Diwandecken Tischdecken Diwanrückwände** in Gebel, Mokett, Kunstseide, persisch und modern gemustert

- BRÜCKEN Bouclé rein Haarwolle, Jacquardmuster, 90/160 **690**
- Tournay Haargarn, mod. gemustert, 90/160 **790**
- Wollplüsch mit Frensen, persisch gemustert, 90/170 **1050**
- Smyrna masch gew. bl. elegantes Muster, mit Frensen, 90/180 **650**

N*J SRAEL BERLIN C2 SPANDAUER STRASSE - KUNIGSTRASSE

Gardinen- und Teppich-Ausstellung im II. Stock



BERLIN AUF WOHNUNGSSUCHE

Die Zwangswirtschaft über den Wohnraum hatte dem großstädtischen Nomadentum den Garaus gemacht. Es gehörte vor dem Kriege in Berlin gewissermaßen zum guten Ton, ungefähr alle zwei Jahre die Wohnung zu wechseln. Dabei waren zwei Jahre schon eine lange Zeit, viele wohnten nur ein halbes Jahr in ihrer Wohnung, dann wurde prompt gezogen. Wenn nun jemand vom Scheunenviertel nach Niederschönhausen gezogen wäre, würde alles zu verstehen sein, aber oft genug zogen doch die Menschen nur von der Boyenstraße 17 quer über den Damm nach der Boyenstraße 33. Mitunter selbst vom Quergebäude 3 Treppen nach dem Seitenflügel 1 Treppe. Schließlich kam die Zwangswirtschaft, und aus reichlich planlos umhergeisternden Nomaden wurden für zwei Jahrzehnte sesshafte Bürger. Bis sich langsam die Fesseln der Zwangswirtschaft zu lockern begannen und das alte Nomadentum wieder erwachte. Wobei zum diesjährigen ersten Apriltag allerdings die verheerende Krise ein übriges getan hat: Die Flucht aus den Großwohnungen ist in eine Jagd nach Kleinwohnungen umgeschlagen. Der ganze Betrieb ist wieder da. Die Wohnungsanzeiger haben wochenlang einen dickeren Umfang als die Sonntagsausgaben der Berliner Tageszeitungen, die Wohnungsvermittler haben ihre Zelte wieder aufgeschlagen und reiben sich bereits die Hände, und seit etwa anderthalb Jahrzehnten ist Berlin wieder einmal richtiggehend auf Wohnungssuche. Die einen sagen, es mache Spaß, die anderen meinen, es gäbe keine größere Strafe.

Jagd nach Kleinwohnungen.

Das gefuchteste Objekt auf dem Wohnungsmarkt sind — ein Zeichen unserer schweren Zeit — **Einzimmer-Altwohnungen**. Zwanzig bis fünfundsiebzig Mark sollen sie an monatlicher Miete kosten. Und diese heiß begehrten Wohnungen gibt es hier und da. Auf manchen Wohnungsämtern hängen Tabellen aus, auf denen 16, 18, ja 20 solcher Einzimmer-Altwohnungen verzeichnet sind. Trotzdem wird nur selten eine von diesen Wohnungen vermietet. Duhende von Männern und Frauen lassen sich Tag für Tag von den Wohnungsämtern Bescheinigungen ausstellen, duhende Male klopfen sie beim Hauswirt an die Tür, er möchte doch einmal die Wohnung zeigen, aber niemand mietet. Wir haben einen Wohnungssuchenden getroffen, der hat sich bereits über 50 von diesen Einzimmer-Altwohnungen angesehen. Der Mann ist das Gegenteil von einem Querulanten, aber Menschen wollen eben nicht in Mauerlöcher ziehen. Gewiß: in der Parochialstraße gibt es Einzimmer-Altwohnungen, es fehlt nur eine Kleinigkeit: die Dielen. Man läuft einsteilen auf dem Schutt. Und die Blutslede an den Tapeten deuten auf fürchtbare nächtliche Wanzensparten hin. Auch in der Oranienburger Vorstadt gibt es Einzimmer-Altwohnungen. Auch hier ist eine Kleinigkeit bedauerlicherweise: die Fenster sind nicht dem Himmel zugewandt, sondern dem Lichtschock eines Fabrikgebäudes. Zudem hat sich eine ganz neue Mode herausgebildet, daß nämlich die Hauswirte bei der Vermietung solcher Wohnungen einen **Bauskostenzuschuß verlangen**. Wenn in solchen Wohnungen der Ofen brennt, ist das ein Zufall. Und den neuzulegenden Ofen soll der Wohnungssuchende bezahlen. Ja, sagte sogar ein Hauswirt, ich habe hier eine Großwohnung, die will ich teilen. Wenn Sie sich eine Wand ziehen lassen, können Sie eine kleine Wohnung abhaben. So ist das heute. — Ein Auto, das in Berlin läuft, muß nach mehreren Jahren dem Kraftverkehrsamt vorgeführt werden, ob es noch betriebsfähig ist. Ist dies nicht der Fall, wird das Auto aus dem Verkehr gezogen, ob der Besitzer meint oder nicht. Aber Wohnungen, die, wenn schon nicht ein hochwertigeres, so doch ein unmittelbares Volksgut sind als eine Kraftdrohke, danach kräht kein Hahn.

Unterschlagene Wohnungen.

Phantastische Sachen passieren den Wohnungssuchenden. Es werden nämlich Wohnungen in Berlin einfach unterschlagen. Da sind im Quergebäude einer Nebenstraße des Berliner Nordens gleich zwei Einzimmerwohnungen frei. Das Haus gehört einem Ausländer, und der Verwalter hat das Freiwerden der Wohnungen nicht dem Wohnungsamt angezeigt. Die Wohnungssuchenden hören unter der Hand davon. Sie gehen zu dem Verwalter. „Ja, die Wohnung können Sie haben, nur müssen Sie die Mietrückstände von 150 Mark bezahlen.“ — „Gut“, sagen die vom ewigen Umherlaufen schon müde gewordenen Wohnungssuchenden, „pumpen wir uns die 150 Mark.“ — „Schön“, antwortet der Verwalter, „dann werde ich die Verträge fertigmachen.“

Auf der Straße kommen den Leuten aber Bedenken. Es kann da nicht ganz mit rechten Dingen zugehen, sie gehen aufs Wohnungsamt. Dort hat man keine Ahnung, daß in jener Nebenstraße zwei Wohnungen frei sein sollen. Niemals sind sie gemeldet worden. „Also“, sagt der Mann vom Amt, „gehen Sie schleunigst zu dem Verwalter wieder hin und lassen Sie sich die ganze Anzahlung von 100 Mark wiedergeben.“ Es war nämlich ausgemacht worden, daß bei einem Nichtzustandekommen des Geschäfts nur 95 Mark zurückzahlen sind. Die 5 Mark sollten Gebühren sein. Uebrigens war das mit den 150 Mark Mietrückständen ein aufgelegter Schwindel. Bei der einen Wohnung war kein Pfennig Miete rückständig, bei der anderen nur 42 Mark. Nun sollen jede Wohnung täglich nur drei Reststanten besichtigen, dann hat der Mann pro Tag seine 30 Mark mühelos eingetricksen. Inzwischen beschäftigt sich allerdings die Staatsanwaltschaft mit ihm.

„Nur für solvente Mieter!“

Dann haben die Hausbesitzer eine neue Formel bei der Ankündigung ihrer leerstehenden Wohnungen gefunden: **Vermietung nur an solvente Personen!** Es ist verständlich, daß der Hauswirt seine Miete haben will. Denn zum Vergnügen besitzt er ja das Haus nicht. Aber nun wurde in der Gegend der Schönhauser Allee neulich eine Kochstube frei. Die sollte monatlich 15 Mark kosten, und ungefähr ebensoviele Besucher hatte das Wohnungsamt hingeführt. So wie diese rechtschaffenen Leute von der alten Hauswirtin ausgefragt wurden, sind sie in ihrem ganzen Leben noch nicht ins Verhör genommen worden. „Haben Sie Stellung?“ — „Kein, dann kommt nichts in Frage.“ — „Wieviel verdienen Sie?“ — „Haben Sie dafür Unterlagen?“ — „Bringen Sie mir Ihre Verdienstscheinigung mit!“ — Die armen Leute wußten gar nicht, was los ist, bis ein Hilfspostschaffner kam, der zeigte seine Beamtenbestallung, und sofort machte die Wirtin Vertrag. Trotzdem der Briefträger keine 120 Mark netto im Monat Einkommen hat. Wenn nun solch ein Theater bereits bei der Vermietung einer Kochstube gemacht wird, was muß dann wohl erst bei der Vermietung einer Dreizimmer-Neubauwohnung aufgestellt werden! **Referenzen über Referenzen müssen die Menschen beibringen**, Auskunftsreisen werden bemüht, in Portierlogen wird herumgeschüffelt, ob auch immer pünktlich die Miete bezahlt worden ist, nach ihrem Bankkonto werden die Menschen gefragt, und wenn dann zum Schluß ein Zugbegleitbeamter kommt, dann erhält der die Wohnung mit seinen 160 Mark im Monat und nicht der besserbesoldete Privatangestellte.

Im übrigen ist der **Tausch der Neubauwohnungen im vollen Gange**. 1928 waren noch schöne Zeiten, und 80 Mark Miete dünkten manchen erschwinglich. Das ist nun aus, und so sind die kleinen Neubauwohnungen zwischen 50 und 60 Mark Monatsmiete sehr gesucht. In einem Neubaublock in Pantow wurden drei solcher Wohnungen frei. Am nächsten Tag waren sie bereits vermietet; 30 Reststanten hatten sich gemeldet! Auch Drei- oder Vierzimmer-Neubauwohnungen mit allem Komfort werden vermietet, denn alle die Flüchtenden aus den großen teuren Sechs-, Sieben- und Achtzimmerwohnungen, die müssen doch irgendwo bleiben. Und eben in den Dreizimmerwohnungen bleiben sie.

Phantasie und Wirklichkeit.

Im ganzen gesehen ist das Wohnungssuchen aber eine Strafe. Erst mal muß man eine Adresse haben. Die ist nur nach Lausereien zu bekommen. Dann wird den einen Sonntag Heinersdorf, den anderen Schmargendorf und den dritten Friedrichsfelde abgeklappert. Auf den Inseraten sehen die Mieten geradezu verlockend aus, da gibt es für 42 Mark eine prima Wohnung; die Wirklichkeit ist meist doppelt so teuer. Mit derartigen Phantasiepreisen arbeiten vor allem die Wohnungsvermittler, die plötzlich wieder da sind. „Da haben wir hier eine Zweizimmerwohnung in der Kaiserallee, mit Bad, kostet 54 Mark pro Monat“, sagen die Vermittler. Wer dann 10 Mark auf den Tisch legt, erhält eine Anzahl Adressen. Gefällt dem Wohnungssuchenden davon nichts, verfallen 5 Mark ohne Gnade dem Vermittler. Wenn jede Maschinenfabrik, die eine Offerte macht, dafür 5 Mark liquidieren würde! Die Wohnungsvermittler wissen schon, warum sie nur ganz selten ihre Adresse angeben und sich auf die Fernsprechnummer beschränken.

Wiederholung der Brüning-Rede im Rundfunk.

Wie die Funkstunde mittelst, wird am Sonntag, dem 6. März, also heute 20 Uhr (abends 8 Uhr) ein Teil der Rede, die der Reichskanzler Dr. Brüning am 22. Februar im Reichstag hielt, als Schallplattenaufnahme wiederholt. Die Uebermittlung erfolgt über alle deutschen Sender.

Wie gewählt wird

Die Reichspräsidentenwahl findet am kommenden Sonntag, dem 13. März, in der Zeit von 9 bis 18 Uhr (9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags) in den dafür bestimmten Abstimmungsräumen statt. Die Abstimmungsräume werden von den Berliner Bezirksämtern vom 10. bis 13. März durch Säulenanschlag bekanntgegeben. Nur die amtlich zugelassenen Stimmzettel dürfen bei der Wahl verwendet werden. Der Stimmberechtigte kennzeichnet den An-

Reichspräsidentenwahl

Theodor Duesterberg ○

Oberstleutnant a. D., Halle a. d. Saale

Paul von Hindenburg ⊕

Reichspräsident, Generalfeldmarschall, Berlin

Adolf Hitler ○

Regierungsrat im braunschweig. Staatsdienst, München

Ernst Thälmann ○

Transportarbeiter, Hamburg

Adolf Gustav Winter ○

Betriebsanwalt, Großjena bei Naumburg a. d. Saale

Anmarschstraßen zum Lustgarten

Alle marschieren mit dem Reichsbanner mit. — Abmarsch um 11 Uhr.

Alle Mitglieder des Reichsbanners einschließlich der Spielleute und Musiker treten heute um 10 Uhr auf den Sammelplätzen zum Appell an. Der Abmarsch erfolgt um 11 Uhr durch folgende Straßen, die wir hier noch einmal genau veröffentlichen:

Kreis Osten: Gudrunstraße, Spitze Frankfurter Allee, Große Frankfurter Straße, Landsberger Straße, Alexanderplatz, Königstraße, Hoher Steinweg, Neuer Markt, Kaiser-Wilhelm-Straße, Lustgarten.

Kreis Süden: Die Ortsvereine Kreuzberg und Tempelhof: Bahnhof Tempelhof, Berliner Straße, Belle-Alliance-Straße, Belle-Alliance-Platz, Lindenstraße, Beuthstraße, Spittelmarkt, Gertraudenstraße, Breitestraße, Schloßplatz, Lustgarten. — Die Ortsvereine Neukölln und Treptow: Sonnenallee, Kaiser-Friedrich-Straße, Kottbusser Damm, Kottbusser Straße, Dresdener Straße, Roßstraße, Breitestraße, Schloßplatz, Lustgarten.

Kreis Westen: Bahnhof Charlottenburg, Stuttgarter Platz, Wilhelmsdorfer Straße, Bismarckstraße, Leibnitzstraße, Kauerstraße, Dovestraße, Helmholtzstraße, Alt Moabit, Invalidenstraße, Hessische Straße, Hannoversche Straße, Elsasser Straße, Artilleriestraße, Am Kupfergraben, Museumstraße, Lustgarten.

Kreis Norden: Die Ortsvereine Wedding und Reinickendorf: Seidelstraße, Schamweberstraße, Müllerstraße, Afrikanische Straße, Seestraße, Chausseestraße, Elsasser Straße, Artilleriestraße, Am Kupfergraben, Museumstraße, Lustgarten. — Die Ortsvereine Prenzlauer Berg, Pankow und Weißensee: Pankow, Kaiserin-Augusta-Straße, Spitze Lindenstraße, durch Lindenstraße, Schönholzer Straße, Breitestraße, Berliner Straße, Schönhauser Allee, Dragonerstraße, Rochstraße, Neua Friedrichstraße, Museumstraße, Lustgarten. — Ortsverein Mitte: 11 Uhr: Neuer Markt. Spielleute und Fahnen zum Kreis Osten. Die Kapelle Weißensee 11.30 Uhr im Lustgarten vor den Roßbändigern. Das Uniformverbot ist noch in Kraft und muß beachtet werden.

Alle Republikaner marschieren mit und schließen sich den Reichsbannerformationen an!

wärter, dem er seine Stimme geben will, dadurch, daß er in den leeren Kreis neben dem Namen des von ihm erwählten Kandidaten ein Kreuz setzt. Auf jedem Stimmzettel darf nur ein Anwärter gekennzeichnet werden. Jeder Teilnehmer muß zur Stimmabgabe persönlich im Abstimmungsraum erscheinen. Stellvertretung ist unzulässig. In der Wahlzelle darf sich stets nur eine Person aufhalten. Ausnahmen hierfür gelten nur für körperlich Gebrechliche. Die Mitnahme geeigneter Ausweispapiere wird empfohlen. Unser Kreuz gilt dem Namen Hindenburg.

Ein Racheakt?

Gelehrter als Devisenschieber denunziert.

Seit mehreren Tagen schwebt gegen den bekann ten deutschen Schiffbauingenieur, Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Oswald Flamm in Berlin-Nikolassee, bei der Staatsanwaltschaft III Berlin ein Verfahren wegen des Verdachts der Richtig-ablieferung von Devisen. Die Anzeige gegen den Gelehrten, der im 71. Lebensjahre steht, ist auf Grund einer Denunziation zustande gekommen, und zwar glaubt man, daß es sich um einen Racheakt handelt. Unter diesen Umständen prüft die Staatsanwaltschaft vor allem noch die näheren Zusammenhänge, die zu dieser Anzeige geführt haben, sowie die Frage, ob hier überhaupt eine schuldhaftige Verletzung des Geheimrats vorliegt, die zu einem Strafverfahren führen könnte.

Geheimrat Flamm teilt zu den jetzt öffentlich bekannt gewordenen Anschuldigungen folgendes mit: Er habe im Sommer vorigen Jahres, als die Vorschriften über die Devisenablieferung erlassen wurden, die in seinem Besitz befindlichen ausländischen Geldsorten ordnungsgemäß bei der Reichsbank angemeldet, die ihm einen kleinen Betrag davon befehlen habe, während der größere Teil der Summe abgeliefert wurde. Im Januar sei dann ein Schreiben der Reichsbank gekommen, in dem er aufgefordert wurde, auch den noch in seinem Besitz befindlichen Devisenbetrag einzumelden, und zwar innerhalb einer Frist von fünf Tagen. Dieses Schreiben habe ihn aber nicht persönlich erreicht, weil er zu dieser Zeit auf einer längeren Auslandsreise war, so daß Flamm die Aufforderung der Reichsbank erst bei seiner Rückkehr Ende Januar zu Gesicht bekam. Inzwischen sei er aber bereits denunziert worden, und es seien Fahndungsbeamte in seiner Wohnung in Nikolassee erschienen, um die betreffenden Devisen zu beschlagnahmen. Dabei habe man auch ganz kleine Beträge, deren Existenz ihm gar nicht mehr in Erinnerung gewesen sei und bei denen es sich um Patengeldchen für seinen Sohn gehandelt habe, wie ein englisches Pfund und 100 dänische Kronen, mitgenommen. Von welcher Seite die Denunziation ausgegangen ist, kann sich der Gelehrte, der den Vorwurf einer absichtlichen Verhinderung eines Devisenbestandes mit Entseftung ablehnt, nicht erklären.

Mysteriöse Selbstbezüglichung.

Frau Hauptmann unter Anklage des Diebstahls.

Kriminalpolizei und Gericht kennen falsche Selbstbezüglichungen verschiedenster Art; bei näherem Nachsehen fand sich für sie aber stets eine Erklärung. Nicht so für die Selbstbezüglichung der 42-jährigen Frau Hauptmann D. und des Handelslehrers K., mit der sich das Schöffengericht Schönberg gestern hundertlang abmühte. Der Tatbestand, der ihr zugrunde lag, wie auch die Motive zu dieser Selbstbezüglichung blieben bis zuletzt in Dunkel gehüllt.

Im Frühjahr 1929 bezogen zwei Ausländer bei der Frau Hauptmann D. zwei Räume. Sie führten sich unter deutschem Namen ein, befanden sich im Besitz gleichlautender Pässe, hatten ihre Privatwohnungen anderwärts, erschienen fast täglich in den Zimmern und erledigten hier irgendwelche Arbeiten. Sie verfügten über größere Geldsummen, mochten Auszahlungen, wenn bei ihnen Besuche erschienen. Die Frau Hauptmann war der Ansicht, es handle sich um Russen und zwar um Bolschewisten.

Im Juli vorigen Jahres verschwanden die Mieter, ohne ihrer Briefe Bescheid zu sagen. Im August erschien Frau Hauptmann D. in Begleitung ihres langjährigen Freundes, des Handelslehrers K. auf dem Polizeirevier und erklärte, sie habe aus der Schub-lade der Mieter außer deren Pässe noch 2000 Dollar, 1700 Mark und ein Bündel von 100-Dollar-noten entwendet. Die Pässe habe K. in Schlachtensee vergraben, mit einem Teil des Geldes Schuppen bezahlt. Diese Aussage wiederholten beide mehrmals. Die Polizei stellte fest, daß tatsächlich zwei Personen längere Zeit Mieter der Zimmer gewesen waren, die Pässe wurden trotz eifriger Suche nicht wiedergefunden; die Hausangestellte befand, daß Frau D. eines Tages mit einem Schlüssel das Schubfach ihrer Mieter, in dem sich viel Geld befunden, geöffnet habe.

Die Hundertjährigen in Preußen.

Das 100. Lebensjahr erreichen jährlich 18 Personen, davon 12 Frauen.

Seit dem Jahre 1925 ehrt das preussische Staatsministerium jeden preussischen Staatsangehörigen zu dem seltenen Ereignis der Vollendung des 100. Lebensjahres mit einem Glückwunsch-schreiben und einer in der Staatlichen Porzellanmanufaktur angefertigten kunstvollen Tasse, bei Bedürftigkeit außerdem mit einem Geldgeschenk.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst auf Grund einer Zusammenstellung des Preussischen Statistischen Landesamts mitteilt, sind bis zum Ende des Jahres 1931 141 Personen dieser Ehre teilhaftig geworden, darunter 13, die bei Einführung der Maßnahme bereits 101 bis 104 Jahre alt waren. Die nachstehenden Angaben beziehen sich aber nur auf die restlichen 128 Jubilare, weil jene 13 die Ganglebigkeit ihrer Geburtsjahrgänge nur unvollständig kennzeichnen würden. Rechnerisch ergibt sich in dem sieben-jährigen Zeitraum ein Jahresdurchschnitt von 18 Fällen. An der Gesamtzahl sind die Frauen mit 86 Vertreterinnen doppelt so stark beteiligt wie das männliche Geschlecht (42); das darf man wohl als Beweis dafür nehmen, daß die bekannte größere Lebenskraft der Frauen bis in das höchste Lebensalter anhält, trotzdem die frei-

lich recht kleinen Zahlen aus einzelnen Provinzen auffällige Abweichungen zeigen. Die Staatssumme von 128 ergibt, an der Einwohnerzahl nach der Volkszählung 1925 (38 175 980) gemessen, für den siebenjährigen Zeitraum einen Durchschnitt von 3,4 Hundert-jährigen auf eine Million Einwohner. Wenn man die Hundert-jährigen nach dem Geburtsort auf die Provinzen verteilt, entfallen auf Ostpreußen 15,5, die früheren Provinzen Posen und Westpreußen sogar 18 Personen, die von 1 Million Einwohnern das 100. Lebensjahr erreichten, während auf die Rhein-provinz nur 1,0 und die Stadt Berlin 0,3 kommen. Nach dem Hauptberuf waren die 42 Männer in überwiegender Zahl einst landwirtschaftliche Arbeiter oder Landwirte (23), einer war Förster und einer Schäfer.

Eine weitere zahlenmäßige Erhärtung der lebensverlän-genden Wirkung durch Verbindung mit der freien Natur gibt eine Aufgliederung nach Stadt- und Landgeburtigkeit: von 122 Hundertjährigen mit preussischen Geburtsorten stammen 31 oder rund ein Viertel aus Städten und 91 oder rund drei Viertel vom Lande.

Vor dem Untersuchungsrichter ließen D. und K. ihre Selbst-bezüglichung plöblich fallen: es wäre ihnen im Traume nicht ein-gefallen, bei ihren Mietern Geld zu stehlen. Woher aber die Selbst-bezüglichung? Für die hatten sie folgende Erklärung: Eines Tages nach dem Verschwinden der Mieter seien zwei Herren erschienen, die sich als Kriminalbeamte ausgewiesen und von ihnen verlangt hätten, sie sollten den Diebstahl des Geldes eingestehen. Sie drohten mit Erschießen, veranlaßten K., mit ihnen zu gehen, führten ihn zu einem Auto, in dem mehrere Personen saßen und führten ihn die Schneidemühl. Unterwegs wiederholten sie ihre Forderungen und Drohungen. Dann machten sie kehrt und setzten K. im Grund-wald ab. Bei diesem Märchen blieben die Angeklagten auch vor dem Schöffengericht Schönberg.

Das Gericht sprach beide Angeklagte frei. Nicht etwa, weil es nur ein Wort von alledem, was sie erzählten, geglaubt hätte. Im Gegenteil, es hielt die Selbstbezüglichung für glaubwürdig. Es sagte sich aber, die Sache ist reichlich verworren, einen Kläger gibt es nicht, da ist es schon besser, die Angeklagten laufen zu lassen. Der Zuhörer fragt sich aber: Soll es denn wirklich bloß Zufall sein, daß sich die Verhältnisse der Angeklagten ausgerechnet nach dem Verschwinden der beiden Mieter wesentlich gebessert haben? Wer waren aber die beiden Ausländer, woher das ausländische Geld, und was waren es für Leute, denen sie die Gelder ausgezahlt haben? Eine äußerst mysteriöse Angelegenheit. Der Drang zur Selbstbezüglichung dürfte aber seine Erklärung in dem Umstande finden, daß beide Angeklagten Kollaboranten waren.

Bertheidiger für Kagenellenbogen.

Angedlicher Druck der Reichsregierung auf Staats-anwaltschaft.

Im Schultheiß-Pagendorfer-Prozess plädierten am Sonnabend die Rechtsanwälte Dr. Asch und Dr. Dix für Generaldirektor Kagenellenbogen. Rechtsanwalt Dr. Dix meinte, daß Kagenellenbogen keine kriminelle Persönlichkeit, sondern der Exponent eines Wirtschaftsgeschlechtes sei. Dr. Dix erhob dann An-griffe gegen den Bankdirektor von Stauff, dessen Kuffretzen in der Verhandlung gewirkt habe, als ob ein Elefant in den Porzellanladen gekommen sei. Dr. Dix ließ ferner durchblicken, daß die Reichs-regierung auf die Staatsanwaltschaft einen Druck ausgeübt habe, gegen Kagenellenbogen Anklage zu erheben. Land-gerichtsdirektor Bethge wies diese Andeutung des Verteidigers energisch zurück.

Die Verteidigerplädoyers werden am Dienstag fort-

gesetzt werden und wahrscheinlich noch alle Sitzungstage der nächsten Woche in Anspruch nehmen. Mit dem Urteil in diesem Prozeß dürfte daher wohl erst zu Anfang der übernächsten Woche gerechnet werden.

Die Mordwaffen in der Spree.

Der Raubmord an dem Fouragegroßhändler Julius Meyerhardt ist jetzt restlos aufgeklärt worden. Inzwischen ist auch die Mordwaffe und die Pistole gefunden worden, die der Ermordete stets bei sich geführt hatte. Aus der Spree zwischen Dom und Börse wurden die beiden Pistolen, die in eine schwarze Gesichtsmaske gewickelt waren, von einem Taucher an die Oberfläche geholt. Die Beute konnte gleichfalls zum größten Teil wieder herbeigeführt werden. Mehrere hundert Mark hatte Rühlow, wie schon kurz mitgeteilt, in einem Einmacheglas bei Heigenheide vergraben. Dort wurde das Geld auch gefunden. Die jugendlichen Mörder, Söhne achtbarer Eltern, sind nach ihren Geständnissen völlig zusammengebrochen.

Die Reichsbahn gegen die Siedler?

Verschiedene Zuschriften an uns aus Kreisen der Siedler führen lebhaft Klage darüber, daß die Reichsbahn den Umlauf der neuen Siedlerkarten rigoros handhabt. Während früher auch Angehörige des Siedlers, auch wenn sie nicht im Haushalt des Siedlers wohnten, anstandslos eine Ermäßigung erhielten, weigert sich jetzt die Reichsbahn, die Karten zu erneuern. In einem besonderen Falle handelt es sich um einen 62jährigen kranken und arbeitslosen Mann, der auf die Hilfe seiner erwerbslosen Söhne angewiesen ist. Erhalten diese nicht den ermäßigten Fahrpreis, kann kann der Mann sehen, wie er fertig wird oder er muß seine Papiere verkaufen. Gibt es bei der Reichsbahn nicht einen Dienst am Kunden?

Eine Rundfunkmorgenfeier des Arbeiter-Kultur-Kartells findet heute, Sonntag, von 11 bis 11.30 Uhr, statt. „Brüder, reiche dem Bruder die Hand.“ Ansprache Dr. Karl Schröder. Einmal doch wird die Stunde kommen (Julius Ferkel), gesprochen von Martha John. Die heilige Allianz der Böller (Beranger). Ein böse und blösig Tier ist der Krieg (Karl Reinberg). (Aus der dramatischen Dichtung Jeremias von Stefan Zweig.) Sprechchor für proletarische Feiertage. Leitung: Albert Florath. Musikalische Akzente: Klavier, Trompete, Trommel, Posaune.



Aus dem Russischen übertragen von Werner Bergengruen.

Einerlei, wie oft ein Arrestant aus einer Hand in die andere, von der Estorte an die Gefängnisverwaltung über-geht, und umgekehrt — unter allen Umständen wird er jedes-mal von neuem einer Leibesvisitation unterworfen. Man hätte meinen sollen, jede Gefängnisbehörde hätte von der Chartower Estorte ruhigen Gewissens ihre Gefangenen über-nehmen können, ohne zu fürchten, daß der eine oder andere irgend etwas Beanstandenswertes bei sich haben könnte. Aber in den Augen der Kurfster Gefängnisdirektion schien nicht einmal das Chartower Begleitkommando zuverlässig genug zu sein. Wir mußten uns nackt ausziehen. Sie tasteten alle Falten unserer Wäsche ab, in denen doch außer Pausen nun wirklich nichts stecken konnte. In den Wampen der Häftlinge, in den stakalischen Segeltuchtiteln der Zwangsarbeiter durch-wühlten sie alle Nähte und Falten. Sie untersuchten Stiefel und Schuhe, die Schuhhüllen unter den Fesseln und die Mützen.

Als der Vorratsfad des Mannes ohne Gedächtnis an die Reihe kam, schütteten sie seinen ganzen Zucker auf den noch mit Tabakresten bedeckten Tisch, und nachdem sie ihn gehörig im Tabakstaub umhergewälzt hatten, schütteten sie ihn wieder in den Sack zurück und schimpften dabei über die große Menge Zucker und Tabak, die der alte Lippelbruder mit sich führte.

Nachdem wir einige Stunden auf dem Korridor zuge-bracht hatten, wurden wir zu den Zellen geführt. Die Zwangsarbeiter blieben für sich, alle übrigen kamen in eine einzige große Zelle, die schon ein paar Beute beherbergte. Wir stürzten hinein, jeder suchte sich schnell einen Platz auf dem Bruchengestell zu sichern, weil gewöhnlich die Plätze nicht ausreichten und viele sich auf dem Fußboden lagern mußten. In der Furcht, den einzigen hier möglichen Kom-fort entbehren zu müssen, den Platz auf dem Bruchengestell, stürzte sich ebenfalls rasch auf die Bruchengestelle zu und fand ein

Unterkommen in der Nähe des Mannes ohne Gedächtnis und einiger anderer, die für mich jetzt schon alte Bekannte waren.

Nach der gestrigen schlaflosen und qualvollen Nacht, nach der stundenlangen Regungslosigkeit und Nervenanspannung hatte die Aussicht, sich hinzulegen, die Beine von sich zu strecken und sich womöglich auszuschlafen, etwas Herrliches und Verführerisches. Ich ertappte mich zu meiner Verwun-derung auf dem Gedanken, was denn hier im Kurfster Gefängnis so schrecklich sein sollte? Hier war es wunderschön, es gab Bruchengestelle, es gab ein Plätzchen, wo man sich ausruhen und schlafen konnte. Alles in der Welt ist relativ! Was für viele ein Gegenstand des Entsetzens gewesen wäre, das er-schienen mir jetzt als Beglückung. Wäre ich nur wenige Tage früher hierhergekommen, so wäre ich in Verzweiflung geraten, aber jetzt war es mir im Grunde ganz behaglich zumut. Man konnte sich sogar unterhalten, natürlich nicht zu laut. Wie begannen es sich bequem zu machen, richteten sich an dem neuen Orte ein und suchten sich aus ihren Kleidungsstücken und was sie sonst noch an Gelumpere mit sich hatten, eine Art Nachtlager herzurichten. Viele legten sich gleich zur Ruhe, ohne erst den vor dem Schlafengehen üblichen Vernichtungskrieg gegen ihre Läuse unternommen zu haben.

Unter den Gefangenen, die wir in der Zelle bereits vor-fanden, war ein hochgewachsener, stattlicher Greis mit einem gewaltigen Bart, ein Mann von gesehmem und ehrbarem Aussehen. Er erhob sich von seinem Platz, ging in der Zelle auf und ab und erkundigte sich bei den Ankömmlingen, wer man war, woher man kam, was man angestellt hatte.

Er berichtete: „Ach, Kinder, hier ist es arg! Das Schlimmste ist, sie hauen einen. Nur so, für nichts und wieder nichts. Stecken einen in die Strafzelle, geben einem da nichts zu fressen und lassen einen lange drin.“

Er redete im Flüster-ton und warf dabei ob und zu einen ängstlichen Blick auf die Tür.

Du denkst dir nichts Böses, plöblich geht die Tür auf, kommt so einer in die Zelle gestuft, schreit: „Wer hat hier Rabau gemacht? Antwort! Wer hat hier Rabau gemacht?“ Keiner sagt einen Ton, natürlich. Er nimmt sich den ersten besten vor — plaz — plaz in die Fresse. Warum, wozu, kein Mensch hat eine Ahnung. Und dann plöblich in die Strafzelle. Wartet nur, ihr werdet ja selbst sehen.“

Andere Mitgefangene wühlten Neugierdes zu berichten: „Rauchen darf man nicht, zu fressen geben sie einem nichts, aber in die Fresse kriegt man!“

Schon wieder die Fresse!

Wie oft hatte ich in diesen wenigen Tagen gesehen, wie

jemand „in die Fresse“ geschlagen worden war und wie oft hatte ich davon erzählen hören! Mit diesem Wort „Fresse“ hat es schon seine Bewandtnis.

Handelt es sich um Schläge, so gibt es plöblich kein Ge-sicht mehr, sondern nur noch die Fresse. Ich dachte: einer gefegnetes Vand ist das einzige in der Welt, wo man einen so oft und aus wichtigen Gründen oder überhaupt ohne jeden Grund in die Fresse haut. Dies „In-die-Fresse-hauen“ ist dem Russen in Fleisch und Blut übergegangen. In Russland hat man seit Urzeiten gehauen. Gehauen wurde unter dem Zaren Iwan dem Schrecklichen. Der Zar selbst haute und seine gefürchteten Leibwächter hauten. Gehauen wurde unter Boris Godounow, gehauen wurde unter Peter. Und Peter selbst haute gern in die Fresse. Gehauen wurde unter Katharina. Ich weiß nicht, ob sie eigenhändig zuschlug, aber ihre Handlanger schlugen jedenfalls ganz verdammt zu. Paul schlug eigenhändig und oft in allerlei Fressen. Die Guts-besitzer hauten, die Verwalter hauten, die Landgendarmen hauten, die Polizeioffiziere hauten, die Kreischefs hauten. Hauen taten die Reviervorsteher, die Schulzeis, die Gefängnisdirektoren, ihre Inspektoren und Aufseher. Hauen taten die Handwerksmeister und die Handwerksgehilfen. Hauen taten die Kompagniechefs, die Zugführer, die Korporalschäfts- und Gruppenführer. Hauen taten die Feld-webel. Beim Militär haute alles vom Portepeeunteroffizier bis zum General. Jeder haute jeden in die Fresse, von dem er nicht ebenfalls einen Hieb in die Fresse zu besorgen hatte. Manche hauten auch nur so, ganz ohne Grund, einfach aus Liebe zur Kunst, sie hauten, um einem etwas anzutun, sie hauten, weil ihnen selbst etwas angetan worden war, sie hauten zur Strafe, zur Erziehung, zur Erbauung.

„Na, dem habe ich aber in die Fresse gehauen!“

„Du willst wohl was in die Fresse?“

„Im nächsten Augenblick hast du was in der Fresse sitzen!“

Ach, du robuste, vielgeprüfte, traintierte, an alles ge-wöhnte russische Fresse!

In der Zelle schlief fast schon alles. Nur in der dunklen Ecke beim Fenster kniste der Alte und betete unter vielen Be-kränzungen und Bernicklungen. Dann legte auch er sich schlafen. Jemandwo schrie jemand im Schlaf auf. Jemandwo knirschte jemand mit den Zähnen. Im Korridor ging, regel-mäßig wie ein Uhrzeiger, der Aufseher hin und her und klorrie mit seinem Schlüsselbund.

(Fortsetzung folgt.)

Alle Genossinnen und Genossen, Arbeitersportler, Reichsbannerkameraden und Mitglieder der SAJ. beteiligen sich heute, Sonntag, von den bekannten Stellen aus an der

Flugblattverbreitung

Berlin erwartet den Frühling.

Frühjahrsarbeiten der Stadt. — Pflege der Volksparks.

Berlin rüstet für den Frühling; bald werden Hacke, Schaufel und Rechen in Aktion treten, um das winterlich frustige Erdreich zu lockern, die Wege werden geäubert, abgestorbenes Blattmaterial wird entfernt, die trostlose Szenerie zu neuem Leben erweckt.

In der Hauptsache sollen die großen Volksparks, die Tausenden und aber Tausenden ermüdeten Menschen Erholung bieten, so weit wie möglich ausgebaut werden, und so sind es in erster Linie die Anlagen der Außenbezirke, die berücksichtigt werden; demgegenüber müssen allerdings die kleinen Schmuckplätze etwas zurücktreten, denn geparkt werden muß an allen Ecken und Enden.

Die Briger Wiese in Neukölln erhält in diesem Jahre 300 neue Dauerkleingärten, ebenso wird die Dauerkleingartenkolonie im Volkspark Rehberge um 50 Dauerkleingärten vergrößert. In Zehlendorf (Dintel Loms Hütte) wird an Stelle der abgerissenen Sprungschanze eine neue Kodelbahn angelegt, die Arbeiten werden ebenfalls im Frühjahr begonnen. Die hierbei Beschäftigten sind wiederum ausschließlich Wohlfahrtsarbeitslose, deren Zahl sich aus der Höhe der bereitgestellten Mittel ergeben wird; im Moment, wo der neue Etat noch nicht fertiggestellt ist, weiß man nicht, in welchem Umfange die Arbeiten begonnen werden.

Die Umtausch-Ladendiebin.

Das Gericht sagt: ein Grenzfall.

Der Umtausch-Ladendiebstahl ist wohl eine seltene Art des Ladendiebstahls. Der eigentliche Reiz besteht für die Warenhausdiebin weniger im Diebstahl, als im Umtausch des Gestohlenen. Und gerade diese letzte Prozedur wird für sie zum Verhängnis; das Stehlen erweist sich also weniger gefährlich als das Umtauschen.

Eine Vertreterin dieser seltenen Art von Warenhausdiebstahl lernte man vor dem Schöffengericht Charlottenburg in der Frau F. kennen. Sie lebt, wenn nicht gerade in guten, so doch in auskömmlichen Verhältnissen. Anfang der 40. nähert sie sich dem gefährlichen Alter; obgleich verheiratet, ähnelt sie mehr dem Typus der alten Jungfer; Kinder hat sie nicht; sie ist von Natur verschlossen, schwerbütig, liebt die Einsamkeit und Friedhöfe, lebt neben ihrem Mann kalt, gefühllos und unbefriedigt dahin. Ihre Befriedigung sucht und findet sie in anderen Dingen: sie hält sich ein reizendes kleines Hündchen, das sie des öfteren abläßt; sie sammelt Tüten, Kartons, Schnüre, ihre größte Leidenschaft aber ist das Tauschen.

Lebhafter betreibt sie mit allem Möglichen und mit jedem, der darauf eingeht. Im Jahre 1929 begann sie ein Kaufhaus im Westen heimzuzufahren. Sie stahl und tauschte das Gestohlene. Beim Stehlen hat man sie nie angetroffen; wohl war sie aber beim Umtauschen aufgefallen. Das erstmal war es Material zu einem Sobelin im Werte von 39 M. Einen Kassenzettel besah sie nicht. Die Kundin befand sich in Holland sagte sie. Die Detektivin ging ihr nach und stellte fest, daß sie Namen und Wohnung richtig angegeben hatte. Etwa achtmal stieß die Detektivin in der nachfolgenden Zeit auf die verdächtige Dame. Jedesmal machte sie sich so schnell wie möglich davon. Als dann eines Tages die Detektivin zum Abteilungsleiter gerufen wurde, sah sie sich zu ihrer Überraschung wieder ihrer alten Bekannten gegenüber; diese hatte in wenigen Monaten etwa ein Dutzendmal getauscht, stets ohne Klaffen zu setzen. Immer unter anderen Namen und Adressen. Bei ihr zu Hause fand man einen Werkzeugkasten, ein Hundehalsband, einen Eisöffel, einen Büstenhalter, Strumpfhalter und andere Kleinigkeiten mehr. Auch Stoffe und Kleidungsstücke, — die wollte sie aber auf normale Weise erworben haben.

Das Warenhaus erstattete Strafanzeige wegen Diebstahls, Betrugs und Hausfriedensbruchs. Auf den Hausfriedensbruch bestand die Firma leichten Endes nicht. Sie einigte sich mit der Diebin oder vielmehr mit deren Verwandten, die sich bereit erklärten, an Stelle der geforderten 3000 M. 2000 M. zu zahlen. Auf welche Weise die Firma die 3000 M. zusammengerechnet hat, konnte in der Ver-

handlung trotz der größten Bemühungen des Vorstehenden nicht festgestellt werden. Das, was bei der Angeklagten gefunden worden war, und was man ihr nachweisen konnte, machte nicht mehr als einige hundert Mark aus.

Dr. Seppmann, der von einer Erfahrbefragung sprach, wollte für Frau F. den § 31 nicht gelten lassen, bloß eine stark verminderte Zurechnungsfähigkeit. Das Gericht glaubte es mit einem Grenzfall zu tun zu haben und begnügte sich mit einer Geldstrafe von 100 M.

Wildrenntiere im Zoo.

Von Renntieren haben wir schon seit unserer frühesten Jugend gehört. Im Volksmunde nennt man diese Tiere zahme Renntiere. Sie werden oft in Tiergärten gezeigt. Wildrenntiere hingegen waren bislang noch nie in Gefangenschaft zu sehen. Für sie war dieser Winter ungünstig, bildete sich doch auf dem Schnee eine dünne Eisdicke, die brach, wenn die Renntiere sie betreten. Das nutzten die Jäger aus und töteten an der russisch-sinnischen Grenze aus einer Herde von 60 Stück sechs Jungtiere, und zwar 2 Hirsche und 4 Tiere. Die Gefangenen wurden nach Deutschland gebracht und ihr zukünftiges Lebensschicksal wird sein, dem harten Daseins-

kampf entzückt, sich als Schautiere im Berliner Zoologischen Garten besehen zu lassen.

Die Renntierkinder sollen das Gehege mit den Eltern teilen. Als sie zum erstenmal für kurze Augenblicke aus dem Stall gelassen wurden, standen die Renntiere starr wie eine Wand und sträubten die Haare. Als aber die Elche die Renntiere sahen, machte sich im selben Augenblick bei den mächtigen Tieren die Angriffslust bemerkbar. Sie sind durchaus nicht gewillt, einen Fremdling in ihrem Revier zu dulden. Ob die Ausgehegten vor den Elchen besonders Angst hatten, konnte man nicht recht erkennen, war doch für die Renntiere alles fremd und alles neu. Die beiden Elchweiber jedoch gingen auf die Renntiere los und wollten sie treten. Der Bulle stand ganz gespannte Aufmerksamkeit, im Hintergrund und wollte offenbar erst als letzte Reserve in Aktion treten. Daran wurde er aber von den Wärttern gehindert und die Renntiere kamen wieder in den Stall. Doch wird dieses Schauspiel sich jetzt täglich wiederholen, bis die Tiere sich aneinander gewöhnt haben.

Blüher Sonntag im Zoo. Am heutigen Sonntag, 6. März, kostet der Eintritt in den Zoologischen Garten für Erwachsene nur 50 Pf., für Kinder 25 Pf.; dieselbe Ermäßigung gilt für das Aquarium. Ab 16 Uhr großes Konzert im Kaiseraal.

Verkehrsinselfn im Atlantik!

Aussichten für regelmäßigen Flugverkehr nach Südamerika

Im Laufe dieses Jahres soll durch die Deutsche Luftfahrtgesellschaft die ständige Fluglinie zwischen Europa und Südamerika eröffnet werden. Zur Erhöhung der Sicherheit ist geplant, auf der Fahrtstrecke Schiffsinseln zu stationieren.

Bisher scheiterte die endgültige Lösung der ständigen Flugverbindung an der geringen Wirtschaftlichkeit. Direkte Flüge von Berlin, Paris oder einem portugiesischen Flughafen aus belasteten die Flugzeuge und Flugboote so sehr mit Eigenballast, daß für wirtschaftliche Nutzlast kaum genügend Raum blieb. Flüge in Etappen über die Kanarischen und brasilianischen Inselgruppen änderten wenig, zumal ein anderer Faktor bei solchen Flugstrecken eine ungeheure Rolle spielt: die Sicherheit! Die Frage der Flugsicherheit ist für den Passagier- und Frachtverkehr in Flugzeugen von ausschlaggebender Bedeutung — besonders auf der Südamerikaroute, deren Wetterlagen zyklonische Stürme, Regen- und Nebelhöhen nicht ausschließen. Nun hat in engster Zusammenarbeit mit britischen und englischen Fluggesellschaften die Deutsche Luftfahrt ein Projekt aufgefunden, das geeignet ist, die Flugsicherheit auf dieser Strecke so zu erhöhen, daß der ständige Flugverkehr zwischen Europa und Südamerika schon in diesem Jahre Wirtschaftlichkeit werden soll.

Die Flugroute wird drei Etappen haben. Die erste Etappe gilt als Festlandsflug, sie führt von Europa nach der afrikanischen Küste zum Flughafen in Britisch-Gambia, der westlichsten Spitze des afrikanischen Erdteils. Die zweite Etappe führt

direkt über den Ozean, zweitausend Kilometer über Wasser, bis zur Insel San Paul. Die dritte ist See- und Festlandsflug. Von San Paul über Fernando de Noronha nach Natal, der östlichsten Spitze Südamerikas, und von dort an der Küste entlang nach Pernambuco. Für die erste und dritte Etappe gibt es kaum noch wesentliche Schwierigkeiten. Anders auf der Seeflugstrecke. Rund 2000 Kilometer müssen hier durchfliegen werden: ohne Landemöglichkeiten, ohne die Möglichkeit der Betriebsstoffergänzung. Es handelte sich zuerst darum, einen Weg zu finden, diesen Seeweg zu „verkürzen“, um die Nutzlast der Flugboote erhöhen und damit die Flüge erst rentabel machen zu können. Diese Voraussetzungen hat die Luftfahrt geschaffen. Auf der Route der Seeflugstrecke werden ein oder auch mehrere Flugzeugmutter-schiffe stationiert werden, die — schwimmende Verkehrsinseln — den Flugbooten größere Sicherheit und kürzere Etappen im Seeflug ermöglichen.

Für die sichere Stationierung der schwimmenden Inseln, und zwar so, daß sie auch beim Versagen der Funkpeilung, bei schwierigem Wetter, durch die Flugzeuge sicher angesteuert werden können, gibt es noch keine Methode. Zwar ist jedes Schiff durch eigene Maschinenkraft in der Lage, bestimmte Seepositionen zu halten oder sich bei Abdriften schnellstens wieder in Position zu bringen, aber der transozeanische Flugdienst erfordert außer Treibstoff und relativer Maschinensteuerung doch noch andere Garantien für das sichere Auffinden der Mutter-schiffe, denn schon bei zwei Strich außer Kurs muß das Flugboot in wenig sichtigem Wetter die Seestation verpassen. Erste Verantwortung der schwimmenden Verkehrsinsel ist bei der Beschaffenheit des Meeresgrundes und bei der vorherrschenden Tiefe in diesen Breiten ausgeschlossen. Mit den wenigen Flugzeugmutter-schiffen der britischen und amerikanischen Kriegsmarine hat man noch nicht genügend Erfahrungen gesammelt, um eine allseitig befriedigende Lösung finden zu können.

Wie dem aber auch sei: der atlantische Verkehr wird Tatsache werden. In naher Zukunft werden schwimmende Verkehrsinseln zwischen San Paul und den Kanarischen Inseln hin- und herpendeln, und der „braune Erdteil“ wird um viele Tage näher an Europa gerückt werden, trotz der Last dieser Weltreise, trotz großer technischer Hemmungen.

Achtung!

Alle Genossinnen und Genossen gehen heute Sonntag, den 6. März, möglichst frühzeitig

in den Lustgarten

Abteilungsbanner und Fahnen, sowie die Sturmflaggen der Arbeitersportler und Arbeiterjugend müssen um 12 Uhr an der Rednertribüne zur Stelle sein. Geschlossener Anmarsch findet nur für das Reichsbanner statt.

Parteiveranstaltungen fallen am Sonntag, soweit sie nicht vom Bezirksvorstand zugelassen sind, aus.

Achtung!

handlung trotz der größten Bemühungen des Vorstehenden nicht festgestellt werden. Das, was bei der Angeklagten gefunden worden war, und was man ihr nachweisen konnte, machte nicht mehr als einige hundert Mark aus.

Dr. Seppmann, der von einer Erfahrbefragung sprach, wollte für Frau F. den § 31 nicht gelten lassen, bloß eine stark verminderte Zurechnungsfähigkeit. Das Gericht glaubte es mit einem Grenzfall zu tun zu haben und begnügte sich mit einer Geldstrafe von 100 M.

Wildrenntiere im Zoo.

Von Renntieren haben wir schon seit unserer frühesten Jugend gehört. Im Volksmunde nennt man diese Tiere zahme Renntiere. Sie werden oft in Tiergärten gezeigt. Wildrenntiere hingegen waren bislang noch nie in Gefangenschaft zu sehen. Für sie war dieser Winter ungünstig, bildete sich doch auf dem Schnee eine dünne Eisdicke, die brach, wenn die Renntiere sie betreten. Das nutzten die Jäger aus und töteten an der russisch-sinnischen Grenze aus einer Herde von 60 Stück sechs Jungtiere, und zwar 2 Hirsche und 4 Tiere. Die Gefangenen wurden nach Deutschland gebracht und ihr zukünftiges Lebensschicksal wird sein, dem harten Daseins-

kampf entzückt, sich als Schautiere im Berliner Zoologischen Garten besehen zu lassen.

Die Renntierkinder sollen das Gehege mit den Eltern teilen. Als sie zum erstenmal für kurze Augenblicke aus dem Stall gelassen wurden, standen die Renntiere starr wie eine Wand und sträubten die Haare. Als aber die Elche die Renntiere sahen, machte sich im selben Augenblick bei den mächtigen Tieren die Angriffslust bemerkbar. Sie sind durchaus nicht gewillt, einen Fremdling in ihrem Revier zu dulden. Ob die Ausgehegten vor den Elchen besonders Angst hatten, konnte man nicht recht erkennen, war doch für die Renntiere alles fremd und alles neu. Die beiden Elchweiber jedoch gingen auf die Renntiere los und wollten sie treten. Der Bulle stand ganz gespannte Aufmerksamkeit, im Hintergrund und wollte offenbar erst als letzte Reserve in Aktion treten. Daran wurde er aber von den Wärttern gehindert und die Renntiere kamen wieder in den Stall. Doch wird dieses Schauspiel sich jetzt täglich wiederholen, bis die Tiere sich aneinander gewöhnt haben.

Blüher Sonntag im Zoo. Am heutigen Sonntag, 6. März, kostet der Eintritt in den Zoologischen Garten für Erwachsene nur 50 Pf., für Kinder 25 Pf.; dieselbe Ermäßigung gilt für das Aquarium. Ab 16 Uhr großes Konzert im Kaiseraal.

Leiser bietet mehr durch bessere Qualität, grössere Auswahl, höchste Preiswürdigkeit, vorbildlichen Kundendienst

70⁵⁰



Die elegante Form „Brillant“

aus feinem Mahagoni-Boxcalf, trotz ihres schlanke Aussehens bequem in der Zehenlage

Leiser

Vergessenes wird versteigert.

Einkauf und Börse der Kleinunternehmer.

Es summiert sich, was in den Verkehrsfahrzeugen so stehen und liegen gelassen wird; die Versteigerung der Dezemberfundstücke umfasst die stättliche Zahl von 4000 Gegenständen, wobei die Winteraison nicht annähernd an die Sommerzeit heranreichen soll, die den monatlichen Fundus mit etwa 15000 Stücken bezieht. In der Versteigerungshalle in der Luckenwalder Straße hat sich zahlreiches Publikum eingefunden, Männer und Frauen; diesmal, zur Freude des Auktionators, überwiegen die Männer, die seiner Meinung nach viel ruhiger und daher weit angenehmere Versteigerungsteilnehmer sind.

Der Auktionator besteigt den Tisch.

Punkt 12 Uhr ertönt der Auktionator den langen Tisch, an dessen Rückseite gleichzeitig der Aufsichtsbeamte, die Schreiber und die Juristen ihre Plätze einnehmen. Immer mehr Besucher kommen herein, längst sind alle Bankreihen dicht besetzt und eine vielreihige Menschenmauer gruppiert sich um die Eigenden. Was da scharf äugenden Blickes die Vorgänge betrachtet, das sind keine Versteigerungshäfen, die aus Langeweile und Sensationslust der Versteigerung beiwohnen, das sind Menschen, die für ganz wenig Geld Sachen erstehen wollen, die sie zum Teil für sich selbst verwenden, zum Teil mit einem kleinen Nutzen an andere weiterverkaufen. Ueberraschungen, was man so einen „Teuffel“ nennt, sind nicht darunter, darum heißt auch das erste Gebot, das der Mann vom hohen Biedestal verkündet: Die Sachen sind zum Teil defekt, es wird daher keinerlei Garantie übernommen, die Versteigerung ist freiwillig und erfolgt nur gegen Barzahlung.

Die Schirme gehen am besten.

Das Hauptobjekt menschlicher Bergeshäufigkeit ist und bleibt der Regenschirm und so ist es nicht weiter verwunderlich, daß sich auf dem Auktionstisch Hunderte von Schirmen, gebündelt zu zehn und fünf Stück, türmen. Das Käuferinteresse ist hier sehr reger, es werden Preise zwischen 3 M. und 7 M. für ein Schirmbündel erzielt, bessere Einzelstücke bringen ungefähr dieselben Preise. Da sitzt vor mir ein Mann, vielbekannt und beneidet von der ganzen Nachbarschaft, er hat schon weit über hundert Schirme eingehandelt, die ganze Sireihe nehmen seine zahlreichen Kaufobjekte schon fast in Anspruch. Ein anderer, der sich mit einem 10-Schirm-Bündel begnügt, prüft sachmännlich jedes einzelne Stück, wobei er allerhand größere oder geringere Verfallserscheinungen feststellt; im großen und ganzen ist er aber mit seinem Kauf zufrieden, was aus seinen Worten hervorgeht: „Ach, das telegen wir schon!“ „Sie sind gewiß Schirmmacher?“ frage ich ihn, worauf ich zur Antwort erhalte: „Das nicht, aber Maschinenbauer!“ Rein engelstertes Gesicht versucht er wieder in normale Form zu bekommen, indem er meint: „Ja, heute muß man alles können, wie soll man sich sonst ein paar Groschen verdienen.“ Keine Nachbarin rechts ist etwas nervös, weil sie stets und immer mit ihren Preisangeboten übertrumpft wurde, inzwischen sind die Schirme alle geworden, nun will sie endlich, daß auch einmal bei ihrem Angebot der Hammer auf den Tisch falle. Sie erhebt in der weiteren Folge ein Bündel mit zehn Kinder-mützen. Sie nestelt das Paket auf, aber zugleich malt

sich arge Enttäuschung in ihren Zügen; sie hat scheinbar nicht gut gekauft und bereut schon ihre verausgabten 1,20 M. Durch ihren Monolog ist eine andere Besucherin aufmerksam geworden, nun mühen vier Frauenhände in dem Paket, die Borderede ersteht einige Mühen für einige Groschen. Zwei packt die Frau selbst in ihre Einkaufstasche, die anderen wirft sie auf den Fußboden. Aber gleich ist sie wieder ganz Auge und Ohr für das, was da vorne vor sich geht.

Nach den Schirmen kommen einzelne Männer- und Frauenkleidungsstücke, Schuhe, ein Korb voll Krügen und Schlipfe geht für 50 Pf. an den Meistbietenden weg, Aktentaschen, Handkoffer, Stöcke, Handschuhe Schals, Spielsachen, alles findet seinen Käufer; nur ein Posten macht Bedenken wegen der Eigenart seiner Materie: ein Glas mit präparierten Giftschlangen. Nachdem aber Nachfrage und Preis gering sein dürften, wird sich auch dafür ein Liebhaber finden. Nahrungsmittel werden naturgemäß nicht bis zum Versteigerungstermin aufbewahrt und der vergessene Weihnachtsdinner, wie das Festtagshuhn fanden durch Anschlag rasch ihren Käufer; der Verkäufer des Schinkens war hocherfreut, statt des undrausbar gewordenen Fleisches einen Taler, den Versteigerungserlös, zu erhalten. Liegendegebundene Stullen werden in Körben gesammelt und ganz billig als Hühnerfutter abgegeben.

6000 neue Zahnärzte.

Tagung des Reichsverbandes der Krankenkassen-Zahnärzte.

Der Reichsverband der Deutschen Krankenkassen-Zahnärzte hielt kürzlich eine Tagung ab, in der der Vorsitzende Dr. Alexander Drucker das Hauptreferat hielt. Dr. Drucker wies zunächst auf die Schwierigkeiten hin, die sich dem Aufbau einer Organisation von Akademikern entgegenstellten. Er erwähnte, daß in immer weiteren Kreisen der Widerstand gegen die Monopolstellung des sogenannten Nürnberger Zahnärzterverbandes zu wachsen beginne. Die Propaganda dieses Verbandes für die freie Arztwahl habe dazu geführt, daß in absehbarer Zeit 6000 neue Zahnärzte auf die Verzeichnisse — die Privatpraxis ist heute minimal — losgelassen werden. Zu welsch grotesken Zuständen die freie Zahnärztemahl führt, beweist die Betriebskrankenkasse Ambibudd, die bei früher 3400 Mitgliedern 1100 Zahnärzte und 100 Dentisten zugelassen hatte. Nachdem jetzt die Mitgliederzahl auf 1100 gesunken ist, hat sozusagen jedes Mitglied seinen eigenen Zahnarzt. Aber auch bei den Ersatzkassen gehört die freie Zahnärztemahl der Vergangenheit an. Die Forderungen auf Neuzulassung seien in der heutigen Zeit des Mitgliederchwunds bei den Krankenkassen nur eine Umschreibung für eine planlose freie Arztwahl. Er steht auf dem Standpunkt, daß die Verhältniszahl 1 Zahnarzt auf 700 Mitglieder den Bedürfnissen entspricht. Zur Besserung der zahnärztlichen Leistungen und zur Vermeidung einer Ueberfremdung sind für die Großstädte Vertrauenszahnärzte, für Klein- und Mittelstädte regelmäßige Nachuntersuchungen und Stichproben bei den Behandelten notwendig.

Als Vertreter des Hauptverbandes Deutscher Krankenkassen sprach Geschäftsführer Schellhammer. Er betonte den Wunsch

nach Frieden und guter Zusammenarbeit mit den Zahnärzterverbänden und sagte, daß der Zweck eines Kampfes immer eine spätere Verständigung sein müsse. Von besonderer Bedeutung für die Zukunft sind die Erklärungen des Hauptverbandes, daß er bei den kommenden Verhandlungen für die Beteiligung aller zahnärztlichen Verbände und auch der Technikerorganisationen an den Beratungen im Interesse der Volksgesundheit eintreten würde. Lamm von den kaufmännischen Berufsvereinigungen erwähnt, daß seine Organisation 10 bis 12 Prozent arbeitsloser Mitglieder habe, und daß durch die dauernden Gehaltskürzungen die Einnahmen ständig sanken. Der letzte Redner des Tages, Herz vom Deutschen Beamtenwirtschaftsbund, der mit 1 1/2 Millionen Mitgliedern und, einschließlich der Familienangehörigen, ungefähr 4 Millionen Menschen umfaßt, wandte sich gegen eine Monopolisierung der zahnärztlichen Behandlung und betonte, daß die Zugehörigkeit zu einem wirtschaftlichen Verband noch keine besondere Leistungsfähigkeit bedeute.

Radau am Bedding.

Kommunistische Trupps von etwa 100 bis 200 Mann versuchten in den gestrigen Abendstunden an verschiedenen Stellen auf dem Bedding zu demonstrieren. Da mit Zwischenfällen gerechnet werden mußte, wurden vom Kommando der Schutzpolizei größere Bereitschaften eingesetzt. In der Prinz-Eugen-Straße, am Leopoldplatz am H-Bahnhof Seestraße und in der Umgebung der Kössliner Straße räumte die Polizei mehrmals die Straßen. Es erfolgten eine Reihe von Festnahmen. In ersteren Zwischenfällen ist es nirgends gekommen.

Beim Verteilen von Flugblättern wurde gestern der Reichsbannermann Paul B. in der Eisenstraße in Reutkölln von 8 Kommunisten überfallen. B. setzte sich zur Wehr, mußte aber schließlich vor der Uebermacht in ein Haus flüchten. Die kommunistischen Banditen verfolgten den Reichsbannermann, dem es schließlich gelang, sich in einem Lokal in Sicherheit zu bringen. Das inzwischen alarmierte Ueberfallkommando nahm drei der Angreifer fest, die übrigen Wegelagerer flüchteten und entkamen.

Deutscher Dampfer aufgelaufen.

Der deutsche Dampfer „Bayern“ ist auf der Reise nach Buenos Aires beim Hafenzugang von Ceigoes auf einen Felsen aufgelaufen. Schlepper sind zur Hilfeleistung abgegangen.

Zirkus Bajoh kann auch im März wieder mit einem recht guten artistischen Programm aufwarten. Die Glanznummer des Abends sind 8 Urmanns mit einem fabelhaften Kreuzflugakt. Diese ganze Nummer ist ein einziges Saltoschlagen, Umherwerfen und Fangen wirbelnder Menschenleiber hoch oben unter der Zirkuskuppel. Jodeli Erik Hubert und Partner zeigen ein halbbrecherisches Pferderennen. Miß Muriel ist lebendigstes Quecksilber und außerdem ein musikalisches Genie. Sämtliche nur denkbaren Musikinstrumente spielt sie selbst, außerdem dirigiert sie ihre eigene Kapelle und findet zwischenein noch Zeit, mit Eleganz und Routine zu tanzen. Sehr lustige Leute sind Kudl, langer Emil und Klein-Carlo, die mit neuen Clownspäßen alle Zuschauer auf ihrer Seite haben. Zuletzt eine sehr bunte Menageschau: „Ein Abenteuer in Afrika.“ Das Wesentlichste und Schönste an der ganzen Schau sind die exotischen Tiere: Elefanten, Kamele, Zebros usw. Im Rahmen der Handlung produzierten sich Feuerhändler, Schlangentänzerinnen und farbenfrohe Balletts und magische Reiter.

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Mode-Vorführung

vom 14 bis 16. März, nachmitt. 5 Uhr, im Restaurant Leipziger Platz

Einlaßkarten à 1.50 einschließlich Gedeck an den Kassen Kleider-Stoffe und Damen-Kleidung

Kleider- u. Seidenstoffe

Frühjahrs-Neuheiten

Besonders billige Preise

Woll-Crêpe de Chine
moderne Farben, Meter

98 Pf.

Frisella reine Wolle
der Modestoff für das Frühjahr

1.65

Afghalaine perlé
gute reinwoll. Qualit., ca. 130 br.

2.95

Phantasie-Streifen
aparte Kleider-Neuheit, Meter **1.20**

Woll-Musselin
bedruckt Meter **1.25**

Woll-Tüll
gewebt, die große Mode, in allen aktuellen Farben, Meter **1.75**

Woll-Musselin
neue Punktmuster . . . Meter **1.90**

Bajadere-Streifen
der fesche Kombinationsstoff, Meter **2.40**

Reinwoll. Shetland
für den Frühjahrsmantel, ca. 140 cm breit Meter **3.90**

Afghalaine
reinwollene Qualität für Kleider und Komplets, ca. 130 cm breit, Meter **4.50**

Lyon - Schnittmuster nach neuesten Modellen

Feinarb. Kunstseide
für Wäsche und Kleider, Meter **1.45**

Satin brillant
Kunstseide, mit modernen Druckmustern Meter **2.25**

Crêpe Georgette
Kunstseide bedruckt, gute Kleiderqualität, ca. 100 cm breit, Meter **2.60**

Marocain
Kunstseide, einfarbig, gute Qualität Meter **2.60**

Toile de soie
reine Seide, erprobt, waschechte Qualität Meter **2.60**

Afghalaine
Wolle mit Kunstseide, besonders schöne Ware . . . Meter **2.90**

Crêpe Marocain
reine Seide, gute Qualität, viele Farben Meter **4.50**

Bedruckte Kunstseide
doppeltbreit, Meter

1.25

Crêpe Georgette
Kunstseide, ca. 98 cm br., Meter

1.85

Crêpe de Chine
reine Seide, für Kleider u. Blusen

2.90

Die Arbeiterbank gibt Rechenschaft.

Normale Ueberschüsse — Keine Verluste — Alle Gewinne zur Reservenstärkung.

Im Jahre 1931, im Sturmjahr der deutschen Banken, hat sich die vorsichtige Geschäfts- und die gewissenhafte Anlagepolitik der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten u. a. voll bewährt. Der jetzt vorliegende Geschäftsbericht für das Jahr 1931 kann mit Stolz berichten, daß am 13. Juli die Arbeiterbank fast als einzige Deutschlands unbeschränkt ausgezahlt hat, daß sie auch in den Uebergangsmoeten den Einlegern viel weiter entgegenkam als andere Banken, daß bei den gewährten Krediten keine Verluste eingetreten sind, daß insgesamt Ueberschüsse erzielt worden sind wie in normalen Jahren.

Die Einleger der Arbeiterbank hätten es keinen Augenblick nötig gehabt, sich um die Sicherheit ihrer Gelder Sorge zu machen.

Natürlich sind die Gesamteinlagen der Arbeiterbank im Jahre 1931 gesunken. Die Gewerkschaften hatten viel Unterstützungen auszusuchen, die Einleger selbst hatten größeren Bedarf, so daß die Einzahlungen hinter den Auszahlungen zurückbleiben mußten. Aber an der Sicherheit und sofortigen Greifbarkeit der Gelder hat sich auch bis zum Jahresende nichts geändert. Im Geschäftsbericht der Arbeiterbank stehen folgende Sätze:

Dank der Politik weitgehender Liquidität, die unser Institut von allem Anfang an betrieben hat, war die Mobilisierung ohne Schwierigkeiten möglich, zumal es in gleicher Zeit gelang, die Außenstände nicht unwesentlich zu vermindern. Sehr günstig wirkte sich die hohe Liquidität des Institutes an dem kritischen 13. Juli 1931 aus, an dem wir ohne jede Einschränkung alle Wünsche der Einlegerschaft befriedigen konnten. Diese Tatsache sowie die den Interessen der Kundschaft angepaßte weitherzige Handhabung der Ueberleitungsvoreschriften in den folgenden Wochen hat wesentlich dazu beigetragen, das Vertrauen der Kundschaft zu unserem Institut nicht nur zu erhalten, sondern weiter zu stärken. Es war insbesondere auch ein vergebliches Bemühen der gewerkschaftsfremden Kreise, in Presseveröffentlichungen und in Versammlungen durch Verbreitung falscher Nachrichten Mißtrauen gegen die Arbeiterbank zu wecken. Alle diese Bemühungen scheiterten an dem gesunden Sinn der Kundschaft, die sich durch die eigenen Erfahrungen genügend Klarheit geschaffen hatte, daß die Arbeiterbank auch in der Krisenzeit durchaus fest und sicher dasteht. Wir können feststellen, daß im allgemeinen die Ueberhebungen bei dem Institut lediglich auf einen Geldbedarf, nicht aber auf Vertrauensminderungen beruhen."

Aus der Vermögensbilanz ergibt sich, daß die Einlagen von 167,9 durch den Gewerkschafts- und Kundenbedarf auf 135,2 Millionen Mark zurückgegangen sind.

Fast die Hälfte der erfolgten Rückzahlungen konnte aus der Einziehung ausgeliehener Kredite finanziert werden; ein Verhältnis, wie es bei keiner anderen Berliner Bank festzustellen ist. Die ausstehenden Forderungen sind von 99,5 auf 86,7 Millionen Mark zurückgegangen. Natürlich mußten auch die Guthaben bei anderen Banken veräußert werden. Sie sind gegenüber dem Vorjahr von 58,7 auf 38,4 Millionen Mark zurückgegangen. Davon sind 74 Proz. bei öffentlichen, 26 Proz. Groß- und ersten Privatbanken angelegt. Die übrigen flüssigen Mittel, die sofort greifbar sind, würden gegenüber dem Vorjahr um 5,67 Millionen Mark erhöht, so daß gegenüber den verringerten Einlagen die Zahlungsbereitschaft auch jetzt wieder außerordentlich günstig ist.

Die Arbeiterbank hat in ihren Wertpapieren, in denen Spargelder angelegt sind, überhaupt keine Aktien, sondern nur festverzinsliche Goldpapiere. Auf diese Goldpapiere (Pfandbriefe und Kommunalschuldverschreibungen) hat das vergangene Jahr natürlich Kurverluste gebracht. Die Arbeiterbank hat aber den Wert dieser Papiere in der Bilanz (885 Millionen Mark Pfandbriefe und Schuldverschreibungen) und 2,18 Millionen Mark noch nicht verkaufte Anteilebestände) noch weit unter den amtlichen Bilanzkursen eingesezt, so daß die Kurse weiter fallen dürfen, bevor ein Verlust eintreten kann. Es wird keine Bank in Berlin geben, die wie die Arbeiterbank von sich sagen kann, daß sie eigenen Akzept zur Befahrung von Auszahlungsgeldern im ganzen Jahre 1931 nicht nötig hatte.

Alle Gewinne dienen der Sicherheit der Einlagen.

Die Arbeiterbank zeigt für Ende 1931 offen nur einen Gewinn von 583 000 Mark. Tatsächlich waren die Gewinne erheblich höher. Sie waren größer als jene 2,14 Millionen Ueberschüsse, die für das Jahr 1930 ausgewiesen worden sind. Im Geschäftsbericht heißt es darüber:

Das Gewinnergebnis des Jahres 1931 ist an sich wesentlich günstiger, als es nach den Zahlen der Gewinn- und Verlustrechnung erscheint. Selbst nach den — wie oben bemerkt — recht beträchtlichen Abschreibungen auf die eigenen Effekten ist der tatsächlich vorhandene Ueberschuß durchaus vergleichbar mit den Zahlen des Vorjahres. (2,14 Millionen Mark, D. R.) Wir haben aber im Einvernehmen mit dem Aufsichtsrat es für zweckmäßig erachtet, in diesem Jahre besonders auf die innere Stärkung des Institutes Bedacht zu nehmen und infolgedessen eine sehr erhebliche Rückstellung vorzunehmen. Wir glauben damit den Interessen sowohl der Aktionäre als auch der gesamten Kundschaft am meisten zu dienen. Infolgedessen erscheint ein Gesamtgewinn mit nur rund 583 000 Mark. Obwohl dieser Gewinn immer noch dazu ausreichen würde, eine den Zeitverhältnissen angemessene Dividende den

Aktionären zur Verfügung zu stellen, bitten wir doch, eben im Sinn einer möglichst weitgehenden inneren Stärkung von einer Gewinnausschüttung in diesem Jahre Abstand zu nehmen und schlagen vor, den Gesamtgewinn auf neue Rechnung vorzutragen."

Wegen dieser großen Rückstellungen erscheinen die Gesamteinnahmen mit 3,46 gegen 5,37 Millionen Mark geringer. Die Handlungskosten sind von 2,28 auf 2,24 Millionen Mark zurückgegangen, und zwar obwohl nach der Einführung der Biergigstundenwoche — die Arbeiterbank steht unter den Banken auch mit dieser Maßnahme fast allein da — die Zahl der Beschäftigten von 213 auf 231 Personen gestiegen ist. Unter den Handlungskosten befinden sich auch Gesamtvergütungen an den Vorstand im Betrage von 110 000 Mark, die für das laufende Jahr 1932 nach den vorgenommenen Gehaltstärkungen ebenfalls erheblich niedriger sein werden. Für den Aufsichtsrat sind Gesamtkosten von 9 061,62 Mark in diesem Betrage enthalten. Der Aufsichtsrat ist ehrenamtlich tätig. Lantimen werden ihm ebenso wie dem Vorstand nicht gezahlt. Der Aufsichtsrat erhält lediglich Ersatz der Barauslagen in Form der Erstattung von Reisekosten und Tagelöhner für die Sitzungen. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats bekommt eine Aufwandsentschädigung.

Die Steuern sind von 0,95 auf 0,63 Millionen Mark gesunken. Im Bericht ist schon gesagt, daß die Arbeiterbank eine der Zeit entsprechende Dividende hätte zahlen können, auch nachdem Millionenbeträge schon zurückgestellt waren. Sie hätte 4 Proz. Dividende ebenso und noch leichter zahlen können als die Reichskredit u. a. und die Berliner Handelsgesellschaft. Aber wie die Geschäftsposition der Arbeiterbank von jeher nur auf die Sicherheit der eingeleigten Gelder eingestellt war, so will die Arbeiterbank in Einverständnis mit ihren Aktionären den Verbänden der freien Gewerkschaften, auch für die Sicherheit der Einleger alle Ueberschüsse bereitstellen, bis wieder bessere Zeiten kommen. Nur aus diesem Grunde wird auf die Ausschüttung einer Dividende verzichtet.

Um der Vollständigkeit halber seien noch einige Daten aus dem Geschäftsbericht nachgetragen: Der Gesamtumsatz hat sich von 3,36 auf 3,07 Milliarden Mark verringert. Der Filialapparat außerhalb Berlins wurde durch Einrichtung selbständiger Zahlstellen in Dortmund und in Lübeck erweitert; im Februar 1932 kam eine weitere Zahlstelle in Leipzig hinzu. Die Mitwirkung bei der Finanzierung des Wohnungsbaues ging durch den allgemeinen Rückschritt im Bau von Wohnungen natürlicherweise zurück. 1931 wurden nur noch für 2910 Wohnungen Zwischenkredite gegeben statt für 10 000 Wohnungen im Jahre 1930.

Der Eindruck, den die Offenheit der Arbeiterbank im Sturmjahr 1931 gewonnen hat, ist in hohem Maße erfreulich. Die Arbeiterbank hat im Jahre 1931 ihr Ansehen noch vermehrt. Die organisierte Arbeiterschaft kann stolz auf ihre Bank, Institut sein und ihm weiterhin unbeschränktes Vertrauen schenken.

Die Getreide-Kreditbank u. a., die zum Schultze-Bahnhof-Konzern gehört und an der wegen der mit den Disgebeten bestehenden Geschäftsbeziehungen auch die Rentenbank-Kreditanstalt und die Getreide-Industrie- und Kommissions-u. a. beteiligt sind, verteilt auf ihr 3,5-Millionen-Kapital eine Dividende von 6 gegenüber 8 Proz. im Vorjahr.



26⁰⁰

19⁷⁵

Moderne Scapperei begleitet den Frühjahrsmantel aus shetlandartiger Ware, mit schickem Ärmel, Rückenfalte und elegantem kunstseidenen Marocainfutter.

Der feine Hut aus Fantasie-Florina mit neuem Kopfu. modernem Rand

Wie flott und kapriziös ist das Woll-Kleid durch die blitzenden Metallknöpfe, den flochten Faltenrock und vor allem den plissierten kunstseid. Marocainnach.

Die fesche Kappe aus Hanfgeflecht drückt man schief auf die Lockchen

alles ist billiger geworden

aber kaum etwas in dem Maße, wie Damen-Kleidung. Natürlich auch bei uns, das sehen Sie auch wieder an diesen Beispielen.

Das sind aber auch Preise — darüber darf man sich nicht täuschen — bei denen an ein weiteres Sinken nicht mehr zu denken ist. Eher an das Gegenteil.

Wer uns kennt, weiß, daß wir uns mit aller Macht gegen ein Steigen der Preise stemmen würden.

Aber doch raten wir allen klugen Frauen:

zögern Sie nicht — warten Sie nicht, bis es „zu spät“ ist — nutzen Sie unsere heutigen, überraschend niedrigen, so viel Geld sparenden Preise —



GEHEN SIE ZU

Oranienstr. 40
Am Oranienplatz

Chausseestr. 113 Königstraße 33
Beim Stettiner Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz

C & A
BRENNINKMEYER

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können leider nicht berücksichtigt werden!

Großhandelsindex 99,8 Proz.

Agrarstoffe im Februar um 2,7 Proz. erhöht.

Die vom Statistischen Reichsamt für den 2. März berechnete Großhandelsindexziffer ist mit 99,8 (1913 = 100) gegenüber der Vorwoche um 0,3 Proz. zurückgegangen. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 95,9 (+ 0,2 Proz.), Kolonialwaren 89,6 (- 1,4 Proz.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,6 (- 0,3 Proz.) und industrielle Fertigwaren 121,3 (- 0,1 Proz.).

Für den Monatsdurchschnitt Februar stellt sich die Großhandelsindexziffer auf 99,8 (- 0,2 Proz.), Hauptgruppen: Agrarstoffe 94,6 (+ 2,7 Proz.), Kolonialwaren 90,5 (+ 0,1 Proz.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 91,1 (- 1,2 Proz.) und industrielle Fertigwaren 122,2 (- 2,4 Proz.).

Um den Eierzoll.

Plant die Landwirtschaft einen neuen Angriff auf die Lebenshaltung?

Bei den Verhandlungen mit Italien über den Handelsvertrag ist als fast einziges Resultat herausgekommen, daß Italien auf die Bindung des Eierzolls auf den Vertragstag von fünf Mark verzichtet. Jetzt soll Jugoslawien zu dem gleichen Verzicht bewegen werden, so daß dann der autonome Satz von 30 Mt. in Kraft treten könnte, der bis jetzt nur Polen gegenüber angewandt wird.

Jetzt werden Nachrichten verbreitet, daß sich die Landwirtschaft mit dieser Verschärfung des Zolls nicht begnügen, sondern eine Erhöhung auf das Zwösfache, auf 60 Mark fordern will. Wenn es sich bei diesen Nachrichten auch nur um „Versuchsbällons“ handeln sollte, so muß man doch von vornherein gegen solche Pläne energisch protestieren. Sie würden nur eine neue unerträgliche Belastung der breiten Massen bedeuten, ohne der Landwirtschaft zu nutzen. Denn soviel ist sicher — jede Verteuerung der Eier muß unbedingt den Absatz droffeln. Es ist auch gar nicht so, daß die Eierpreise zu niedrig wären; der Großhandelspreis lag im Januar noch um 28 Proz. über den Friedenspreis. Was unerträglich ist, das ist die Verteuerung der Futtermittel für die Geflügelzucht. Allein eine Preisherabsetzung für Futtermittel, insbesondere für Mais, wie sie die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gefordert hat, kann die Lage der Geflügelzucht verbessern.

Uebrigens muß stark bemerkt werden, daß die inländische Eierproduktion die heutige Nachfrage decken könnte; denn im letzten Jahre 1931 sind mehr als 25 Prozent des Verbrauchs — 2,3 Milliarden Stück von 8,3 Milliarden Stück — eingeführt worden. Inzwischen sind aber eine große Zahl von Geflügelbetrieben, die in erster Linie für den Verkauf produzieren, infolge der überhöhten Futtermittelpreise eingegangen. Eine „Mutartie“ in der Eierproduktion scheint also nur dann möglich, wenn man bewußt durch Hochtreiben der Preise den breiten Massen den Konsum in der gewohnten Weise unmöglich macht. Außerdem müßte die geplante Zollerhöhung den deutschen Export gerade nach den Ländern (Holland, Belgien, Skandinavien), die schon durch den Butterzoll vergrößert wurden und mit denen unsere Handelsbilanz stark aktiv ist, von neuem gefährden.

Verteuerung der Lebenshaltung, Erschwerung des Exports und vermehrte Arbeitslosigkeit — das kann sich das arbeitende Volk nicht leisten! Das steht doch auch im Gegensatz zur Wirtschaftspolitik der Reichsregierung, nicht wahr, Herr Reichsernährungsminister?

„Bescheidener Optimismus.“

Die Eisen- und Stahlwarenindustrie im Februar.

Im Monat Februar ist in der Eisen- und Stahlwarenindustrie nach der fortgesetzten Schrumpfung der vergangenen Monate zum erstenmal eine gewisse Besserung eingetreten. In dem Bericht des Industriebundes wird betont, daß im Inlandsgeschäft in einzelnen Zweigen merkbare Anläufe für eine Besserung vorhanden seien, auch die Anfragen der Rumpfabrik im größeren Umfang zugenommen haben, so daß ein „gewisser bescheidener Optimismus“ berechtigt sei. Dagegen fehle im Export jedes belebende Moment und in allen Berichten der einzelnen Bezirke wird nachdrücklich auf die schädlichen Wirkungen der Er-

37 Prozent Dividende.

Bei Belegschaftsabbau und Lohndruck.

Die Mitteilung des Aufsichtsrates der Akkumulatorenfabrik A.-G. in Berlin, für das Krisenjahr 1931 eine Dividende von 37 Proz. auszuschütten, hat sogar in den optimistischsten Börsen- und Finanzkreisen wie eine Bombe eingeschlagen. Nach der Auszahlung einer zwölfsprozentigen Dividende für das Jahr 1930 hielt man an der Börse für das vergangene schwere Krisenjahr 1931 bestenfalls Aktionärsgehälter in Höhe von 8 Proz. für möglich. In weiten Kreisen der Berliner Finanzwelt war man im Hinblick auf die Arbeiterentlassungen und den Umsatzrückgang im vergangenen Jahr sogar noch erheblich pessimistischer eingestellt. Dieser Stimmung gab noch die gestrige Berliner Börse dadurch Ausdruck, daß in den Stunden, wo der Aufsichtsrat von Akkumulatoren seine Bilanzprüfung abhielt, die Kurse dieses Unternehmens einen scharfen Rückschlag um 5 Proz. erfuhren. Die Meldung, daß der Aufsichtsrat die Zahlung der phantastischen Dividende von 37 Proz. beschlossen habe, wurde erst kurz vor Börsenschluß bekannt und rief in der Burgstraße eine gewaltige Sensation hervor.

Wir haben schon kürzlich bei dem Abschluß der Ise-Bergbau-A.-G. betont, daß man in der Zeit des allgemeinen wirtschaftlichen Verfalls sich freuen sollte, wenn es Unternehmungen gibt, die noch einen Gewinn ausweisen können.

Derartige Monstregewinne aber müssen auf die Belegschaft wie ein Schlag ins Gesicht wirken.

Die Belegschaft der Akkumulatoren-A.-G. ist in den Berliner und den westfälischen Betrieben in den letzten zwei Jahren von 6300 bis auf etwa 4500 Mann abgebaut worden. Ihre Arbeitskraft wird infolge der scharfen Rationalisierungsmethoden in unvergleichlich stärkerem Maße ausgebeutet als bisher. Tarif- und Leistungslohn sind seit dem Jahre 1930 anhaltend abgedrückt, und jetzt hat die Dezember-Notverordnung der Erhaltung eines einigermaßen tragbaren Lohnniveaus mit dem mechanischen Abbau von 15 Proz. vollends den Rest gegeben.

Wenn eine derart mißhandelte und ausgebeutete Arbeiterschaft zusehen muß, wie den Aktionären des Unternehmens phantastische Profite in den Schoß fallen, so muß das auf sie nicht anders als eine grobe Provokation wirken.

In dem Bericht des Aufsichtsrates heißt es, daß sich ein Reingewinn von 3,5 Millionen in diesem Jahr ergeben habe, von dem zunächst eine Dividende von 12 Proz. ausgeschüttet wird. Darüber hinaus habe sich die Verwaltung entschlossen, aus versteckten Reserven, die man in den Jahren der Hochkonjunktur ange-

fammelt hat, 4,5 Millionen herauszunehmen und eine zusätzliche Dividende — einen sogenannten Bonus — in Höhe von weiteren 25 Proz. auszuzahlen. Ein gleiches Manöver hat die Gesellschaft übrigens schon bei dem Abschluß für das Jahr 1929 vorgenommen, wo man eine Dividende von 8 Proz. zur Auszahlung brachte und darüber hinaus 1,5 Millionen versteckte Reserven aufstufte sowie eine Zusatzdividende von 10 Proz. — insgesamt also 18 Proz. — an die Aktionäre verteilte. Die Gesellschaft, die mit einem Aktienkapital von nur 20 Millionen arbeitet, hat also

allein in den beiden erwähnten Jahren 1929 und 1931 rund 6 Millionen Mark Gewinne aus ihren versteckten Reserven geschöpft

und verkündet überdies stolz, daß die Bilanz auch danach noch „über ansehnliche stille Reserven“ verfüge.

Nichts kann die Dringlichkeit der neuen Aktienrechts- und Bilanzreform klarer beweisen als das Versteckspiel, das die Verwaltung von Akkumulatoren in ihren Bilanzen betrieben hat. Mit welcher eisernen Stirn der Vorsitzende des Aufsichtsrates, der Fabrikant Günther Quandt aus Neubabelsberg, der 75 Proz. des Aktienkapitals besitzt, dieses Versteckspiel in der Bilanz zu rechtfertigen magte, zeigt die letzte Generalversammlung vom 30. Juni vergangenen Jahres. Auf dieser Versammlung erklärte Herr Quandt auf die Forderung eines Aktionärs, die Bilanz in den Posten „Forderungen“ und „Schulden“ deutlicher zu gliedern, folgendes:

„Die Bankguthaben und Bankschulden von den Debitoren und Kreditoren getrennt in der Bilanz auszuweisen, könne sich die Verwaltung nicht entschließen. Hierdurch würde die Verwaltung ... Einblick in die Interna (!!) gewähren, woraus den Aktionären großer Schaden erwachsen könne.“

Man muß schon sagen, daß eine derartige Antwort eine glatte Verhöhnung von Aktionären in einer Zeit darstellt, wo die deutsche Wirtschaft

durch Konzernskandale und Korruptionsaffären größten Ausmaßes erschüttert

wurde, die samt und sonders ihre Wurzel in der Geheimnisträuerei und dem bewußten Verschleiern wichtiger Geschäftsvorgänge durch die verantwortlichen Direktoren haben.

Zweifellos hat die Verschärfung der gesetzlichen Bilanzvorschriften auf Grund der Notverordnung vom 19. September 1931 die Verwaltung von Akkumulatoren gezwungen, einen derart gewalttätigen Eingriff in ihre versteckten Reservebehälter vorzunehmen. Sie hätte auch bei dem nächsten Abschluß, in dem die Bestimmungen der Notverordnung Anwendung finden müssen, vor Angst nicht gewußt, wo und wie sie die millionenschweren Reserven hätte unterbringen sollen.

höhung des Butterzoll auf den Export nach Skandinavien hingewiesen.

Wenn auch nach dem vorliegenden Monatsbericht von einem wesentlichen Umschwung in diesem wichtigen Industriezweig noch nicht die Rede sein kann, so ist doch die Tatsache schon erfreulich, daß der verheerende Schrumpfungszustand, dem die Eisen- und Stahlwarenindustrie in besonderem Maße ausgelegt war, endlich zum Stillstand gekommen ist und einer leichten Belebung Platz gemacht hat. Die Bedeutung dieses Industriezweiges wird dadurch illustriert, daß nach der Enquete im Jahre 1927 rund 450 000 Mann Belegschaft, die in etwa 27 000 Betrieben tätig waren, deren Produktionswert in dem gleichen Jahre etwa 2,5 Milliarden Mark erreichte.

Hapag und Lloyd sanierungsreif?

Eine Berichtigung des Reichsfinanzministeriums.

In der Wirtschaftsbeilage des „Vorwärts“ vom 17. Februar 1932 war unter obiger Ueberschrift mit dem Zusatz „Geheime Subventionen für die Schiffahrtsgesellschaften“ ausgeführt worden, daß das Reichsfinanzministerium im Herbst vorigen Jahres die Reedereien eigenmächtig von der Industriemulde befreit und auf

diese Weise mit einer jährlichen Subvention von anderthalb Millionen bedacht habe. Es war hinzugefügt worden, daß das Ministerium eine Informierung der Öffentlichkeit in diesem Falle nicht für notwendig erachtet habe. Hierzu gibt uns das Reichsfinanzministerium folgende Berichtigung:

„Die Nachricht, daß die Reedereien von der Aufbringungsumlage befreit worden seien, ist nicht zutreffend. Die Schiffahrtsgesellschaften sind durch die 3. Durchführungsverordnung zum Aufbringungsgesetz vom 12. Januar 1926 — RGBl. II S. 101 — zur Hälfte von den Aufbringungsleistungen befreit worden. Diese Befreiung gilt unverändert fort und ist seitdem insbesondere auch nicht erweitert worden. Die von Ihnen vermehrte Informierung der Öffentlichkeit über die angeblich getroffene neue Maßnahme zugunsten der Reedereien auf dem Gebiete der Aufbringungsumlage kam also deswegen nicht in Frage, weil eine solche Maßnahme überhaupt nicht getroffen worden ist.“

Was im übrigen die angeblichen Subventionen an die Reedereien anlangt, so wird auf die W.B.-Notiz vom 20. Februar 1932 unter der Ueberschrift „Zur Reedereipolitik der Reichsregierung“ verwiesen.“

Der obererschlesische Industriemagnat Fürst Bieff ist in dem Sanierungsprojekt der Stahlwerke Waldenburg zur Zahlung von 1,05 Millionen Mark verurteilt worden.

Ob zierlich oder untersetzt,
ob klein, ob groß, ob schlank,
vollschlank oder stark,
alle finden für ihre Figur das Passende für den
Frühling und das Osterfest.

Neben der riesigen Auswahl unserer Läger und
den vorzüglichen Qualitäten ist es besonders der
außerordentlich niedrige Stand unserer Preise,
der unsere treue Kundschaft festhält und neue
Kundschaft hinzuwirbt.

Hocheleganter
Frauenmantel
für die Übergangszeit aus reinwollenen Kammergarn-Berrestoffen, ganz auf elegantem Marokka-Futter mit Rückenreihen, breitem gesteppten Kragen u. lang. Herren-Revers, eingeschnittene Taschen, bis zu den größten Weiten vorräug.
79.-

Übergangsmantel
aus farbigen Diagonal-Stoffen, auf hochfeinem Futter, mit origineller Biendengarnierung des Rückens und der Ärmel, Taschen in viel. Farben, auch in marine und schwarz, auch für andersartige Figuren.
49.-

Jugendlicher
Bouclé-Mantel
hochfein gesteuert mit reichem Bienen- und Knopfschmuck, sehr aparte Tütschen, mit Stepperei, Kragen, in viel. modernen Farben, auch blau.
49.-

Altdiescher
Frühjahrmantel
aus vorzüglichem Sheffland-Stoff, ganz auf Marokka-Futter, mit moderner Stepperei des Kragens, der Revers, des neuesten Ueberschlag-Armel, des Gürtels und der Taschen, breiter Rückenquerschnitt, in mod. Farben.
39.-

Elegantes
Frauen-Kleid
aus feinsauerfarbter Wellgerotte mit apertem Schmuck des Ausschnittes und der Ärmel, breiten Revers und modern. Glocken-Rock, bis Größe 54 vorräug.
29.-

Reizendes
Woll-Komplet
aus reinwollen. Alghalain mit kurzem Biedermeier-Jäckchen, das Kleid mit neuartiger mehrfarbiger Punktstickerei der Passe und Mäkel-Arbeit am kurzen Ärmel, reich geblühtem Rock und schönem Gürtel.
35.-

Jugendliche
Tücher - Kleider
aus vorzüglichem Flammgarn, Ärmel u. Kragen mit Tüchergarniert, mit hübschen Biendengarnierung, und eigenart. Falten im Rock, in viel. neuesten Farben.
29.-

Trauerkleidung
auch für Halbtrauer in reichster Auswahl, in allen erdenklichen Stoffen, für jede Figur, zu außerordentlich niedrigen Preisen!
Umstands-Kleider
in größter Auswahl



Leopold Gadiel
Das Haus für grosse Weiten

<p>KOSTUME sind wiederum GROSSE MODE geworden; wir führen sie in allen erdenklichen vorzüglichen Stoffen, in modernsten Schnitten und allen Farben. Darunter eine große Zahl im Modellgenre, die den vornehmsten Ansprüchen genügen werden — Schönes</p> <p>Frühjahrs-Kostüm schon ab 25.-</p>	<p>Wunder-Bouclé-Pullover aus edlem Material, m. prächtig. Einsätzen u. reichen Stickereien in vielen schön. Farb. Rain-wollene Strick-Pullover in modern. Strickarten und Ausstattungen, mit hellfarbigem Kragen in allen Farben und Größen nur 6.-</p> <p>Original Wiener Strick-Westen gemustert, in vielen Farben nur 8.-</p> <p>Besonders elegante Strickwesten in sehr reizvollen Mustern, mit Taschen u. Gürtel, a. wertvollem Material, in vielen Farben u. allen Größen nur 15.-</p>	<p>Damen-Nachthemden farbig, gebülmte Bembergseide, entzückend verarbeitet mit Rüschen und Puffärmeln usw. Dazu passende nur 9.-</p> <p>Hemdhosens nur 6.-</p> <p>Farbige Herren-Schlaf-Anzüge aus guten Po. pelinestoffen mit andersfarbigen Besätzen nur 6.50</p> <p>Plisse-Röcke in vorzüglicher Qualität, in grün, braun, marine und schwarz nur 10.-</p> <p>Ein Sortiment ele. antier hellfarbiger Marocain-Blusen 7.- etwas angestaubt, nur 7.-</p>	<p>Winter-Mäntel in überwältigender Auswahl mit und ohne Pelz, darunter herrliche Modell-Mäntel zu außerordentlich tief herabgesetzten Preisen</p> <p>Einsegnungs- und Prüfungskleider in allerreichster Auswahl, in neuesten Stoffen und Formen ungewöhnlich billig!</p>
--	--	--	---

In unserer weitberühmten Abteilung für Kinder - Konfektion finden Sie täglich Eingang reizender Neuheiten von Mädchenmänteln u. -kleidern in größt. Auswahl zu niedrigst. Preisen

3. Abt. Sonnabend, 12. März, im großen Saal des Gemeindefestsaales
Kollwitzstr. Beginn 19 Uhr. Eintritt 60 Pf. Opernabende 30 Pf. Karten
Besuch trotz des unangenehmen Tages erwartet der Abteilungsleiter.

Frauenveranstaltungen.

- 5. Abt. Montag, 7. März, 18 1/2 Uhr, pünktlich im Orpheum die nicht re-
fuzierten Karten abliefern.
- 12. Abt. Donnerstag, 10. März, 20 Uhr, Fortsetzung des Schminkeunterrichts
der Genossin Anna Geyer in Berlinhof, bei Grotz, Grotzstr. 19. Heute,
Sonntag, treffen sich die Genossinnen um 11 1/2 Uhr U-Bahnhof Ringbahn-
aus gemeinsamen Fahrt nach dem Lustgarten.
- 6. Abt. Dienstag, 8. März, 19 1/2 Uhr, bei Dobrowsky, Simeonsstr. 11.
Die Sozialdemokratie im Kampf für den Frieden der Welt. Ref. Dr.
Hans Cohn.
- 11. Abt. Montag, 7. März, 19 1/2 Uhr, bei Bogeborn, Alt-Moabit, Ede Bogeborn-
straße, Kampffahrt 1932. Referentin Elie Steinbühler.
- 28. Abt. Karten und Programms zur Frauenkundgebung am 7. März im
Orpheum, Hafenstraße, sind bei der Genossin Hansen zu haben.
- 27. Abt. Montag, 7. März, 20 Uhr, bei Bohrmann, Krümme Str. 22. Künf-
tliche und gefangene Darbietungen. Vorlesung aus dem Buch „Die
Kunst der Frau“ von Georg Kint.
- 83. Abt. Montag, 7. März, 20 Uhr, bei Commerzbank, Berliner Str. 100.
Jugendleben und Wirtschaftskrisis. Referentin Margarete Gortig.
- 96. Abt. Montag, 7. März, 20 Uhr, in der Schule, Pachmer Allee. Die Frau
in der Wirtschaft. Referent: Daniel Dehbo.
- 167. Abt. Mittwoch, 9. März, 15 Uhr, Befreiung des Frauengefängnisses in
der Barnimstraße für die angeklagten Genossinnen.
- 118. Abt. Montag, 7. März, 19 1/2 Uhr, bei Tempel, Gubenerstr. 7. Die Frauen
im Kampf gegen den Faschismus. Referentin Dora Berdaz.
- 136. Abt. Donnerstag, 10. März, 20 Uhr, in der Parade, Einbecker Straße,
Kellereimuseum.
- 138. Abt. Dienstag, 8. März, 18 Uhr, Vortragsabend und Freitag, 11. März,
Diskussionsabend an bekannter Stelle.
- 146. Abt. 20 Uhr bei Schulze, Nordbahn, Wehlische Schule und Erziehungs-
arbeit. Ref. Gen. Schmidt.

Wohnungs- und Mieterauschuss Groß-Berlin.

Gesitzungen in Wohnungsgesetzgebungen werden in der Geschäftsstelle des
Komitees und bei folgenden Genossen abgehalten: **Wollsch. 265, Burgschloß-
straße 2**, täglich von 17-18 Uhr außer Sonnabends. — **Vang. 9, 113, Ufer-
münder Str. 19**, täglich außer Montag und Sonnabends von 16-18 Uhr. **Reif.
20 28, Oststr. 30**, außer Sonnabends, täglich von 16-17 Uhr. **Strauer, Pla-**

Kummelsburg, Alpenstr. 28, Dienstags und Freitags von 17-18 Uhr.
Thale, 533 11, Reinbockenstr. 25, Gerh. 11, außer Mittwochs und Sonnabends,
täglich von 17-19 Uhr. **Witte, D 112, Reus Bahnhofstr. 22**, nur Montags von
16-20 Uhr. Schriftliche Anfragen sind nur an den Vorsitzenden des Ausschusses
Genossen August Wollsch, Berlin R 65, Burgschloßstr. 2, zu richten.

Deutscher Freidenker-Verband.

17. Abt. Eichenberg, Am Montag, 7. März, 18 1/2 bis 20 Uhr, in der
Bibliothek, Weichselstr. 28, Ritzgenausstr. 28, Rotar anwesend, Gebühren 2 P.

Vereinigung sozialdemokratischer Juristen.

Vortragsabend Mittwoch, 8. März, 20 Uhr, im Saal 3 des Belohnunges,
Lauenburgerstr. 13, Thema: „Soziologie des Sozialismus“. Referent Genosse
Dr. Ederh. Rahr.

Sozialistische Studentenschaft Berlin.

Sektion I. S. jeden Dienstag, 20 Uhr, im Dunk.

**Arbeitsgemeinschaft sozialdemokr. Lehrer und Lehrerinnen,
Bezirk Berlin, Fachgemeinschaft der Berufsschullehrer.**

Dienstag, 8. März, 19 Uhr, im „Alten Kamin“, Kollwitzstr. 11, Tages-
ordnung: 1. Veränderungen im Berliner Berufsschulwesen 1932, 2. Ent-
lassungsbefugnisse an den schwachen Reformplänen, Eintritt nur gegen Vorzeigung
des Parteibuches.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Außenordentliche Elternversammlung Donnerstag, 16. März,
19 1/2 Uhr, im Gesundheitshaus, Am Urban, Hellerhausstr. 18 mit
Ausschluss. Fächerverband: U-Bahn Hafenstraße oder Straßenbahn
Nr. 5 und 36.
Mittw. Morgen Elternversammlung im Jugendheim Elisabeth-
straße 19. Bericht, Wahl des Elternobmannes, Osterfahrt.
Fernlesen Berg. Abt. Friedrich Ebert, Donnerstag, 10. März,
20 Uhr, Elternversammlung im Jugendheim Kastanienallee 22. Tagesordnung:
1. Arbeitsbericht, 2. Osterfahrt, 3. Festlegungsarbeiten.
Kreuzabend. Die für heute geplante Filmvorführung muß umhändelbar
auf Mittwoch, 8. März, verschoben werden. Beginn für alle südböhmischen Ab-
teilungen 16 Uhr, für alle südböhmischen Abteilungen 17 Uhr. Eintritt nur

mit den ausgegebenen Karten. — **Arbeitskreis der roten Hellenfelder.** Montag,
7. März, 19 1/2 Uhr, im Jugendheim Rantkehofstraße 2. Gemeinliche Bespre-
chung mit den Funktionären der GAD. Dienstag, 8. März, im Jugendheim
Kollwitzstr. 11. Beginn pünktlich 19 Uhr. Die Abteilungsleiter müssen bis zu
diesem Tag die Listen der schulentlassenen roten Hellenfelder beim Kreisleiter ab-
geben. Die Monatsprogramme mitbringen.
Ergänzt. Abt. Steglitz, rote Hellenfelder. Wir lesen, Jungfrauen, Dienst-
tag Gesellschaftsabend, Abt. Weichselstr. rote Hellenfelder. Vorkämpfer
der Arbeiterklasse, Jungfrauen, Freitag, Warum Arbeitslosigkeit?
Hauptabend, Dynamische Fragen.
Kreuzabend, Donnerstag, 10. März, 19 1/2 Uhr, alle Hellenfelder, 17 Uhr, beim Berg-
straße 20. Aussprache Abt. Kurt Gauer, Jungfrauen- und Roten Hellenfelder
morgen Arbeitsbesprechung 18 Uhr in der Parade. Früher Gruppen müsstet
vertreten sein. Helferkreis, Treffpunkt zur Helferverammlung Groß-Berlin
Donnerstag, 16. März, Hermannplatz, Normaluhr, Abt. Dammstr. zu dem heute,
Sonntag, 17. März, stattfindenden Runden Elternabend laden wir alle Eltern
und Genossen ein. Abt. Oststr. Montag, 17. März, Elternversammlung in der
Schule Mariendorfer Weg.
Abt. Weichselstr. Dienstag, 8. März, Arbeitskreis beim Genossen Marquard,
Kantstraße 17. Zeitung: Genosse R. Göring, Abt. Weichselstr. Donnerstag,
10. März, wichtige Elternversammlung im Jugendheim Grotzstr. 16. Pünkt-
liches und zahlreiches Erscheinen der Eltern erwünscht. Abt. Hohenhof-
straße, Montag für alle Hellenfelder in der Parade Ringelstraße Straße, Don-
nerstag, Jungfrauen, Helardarbeiten, Kabela, Papp- und Holzarbeiten, Jugend-
heim Freienwalder Str. 6, 20 Uhr Zusammenkunft der Oberbeteiligten
bei Steglitz Röhler, Am Jansen See 2.
Abt. Weichselstr. Kreisgenossenschaft. Erscheinen aller Helfer ist
erforderlich. Kreisgenossenschaft beginnt 18 1/2 Uhr.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

2. Abt. Am 29. Februar verstarb im 78. Lebensjahre unser Parteigenosse
Hans Junst, Einlieferung Montag, 7. März, 19 1/2 Uhr, im Krematorium Baum-
schuldenweg, Regs Beilegung ermärgert der Beilegungsverband.
13. Abt. Unserer alte Genossin Pauline Krause, Wilhelmshavenstr. 70,
ist am 3. März verstorben. Die Einlieferung findet Montag, 7. März, 19 Uhr,
im Krematorium Weichselstraße statt. Wir bitten unsere Mitglieder, sich trotz
an der Einlieferungsfahrt zu beteiligen.
117. Abt. Julius Wehler, Schillerstr. 6, ist verstorben. Einlieferung Dienst-
tag, 8. März, 19 1/2 Uhr, im Krematorium Baumschuldenweg.



Jugendl. Kleid 36.50
Creme Amalons, mit
sehr sparter zweifar-
biger Besatz Garnitur

Jackenkleid 29.50
aus gut reinwoll. Twill,
a. kunstz. Maroquine
gefüt., tadell. Verarb.

Damen-Mantel 59.00
hochw. Shetlandwolle,
gestepp. Krag. u. Rev.
a. kunstz. Maro. gefüt.



Halbcomplet 19.35
reinwoll. Qualität mit flott.
einfarb. Maroquine Ein-
satz u. Shulp. I. schön. Farb.



Silpon - Mantel 29.50
a. Gabard. a. Cheviot
stoffen, ganz a. Kunst-
seide gefüt. 49.00

Frühj. - Anzug 29.50
in grauen u. bräunlich.
Farbtönen, Frako- od.
Kammgarntoff 49.00

EL. Taillemantel 39.00
I. modernsten Cheviot-
und Diagonal - Aus-
musterungen ... 59.00



Shetland - Mantel 24.50
reine Wolle, ganz auf
kunstz. Maroquine ge-
füt., breihest. Kragen u.
Revers, Raglan o. einfarb.
Krmel bis Größe 50

Moderner Boiero 11.25
neuartiges Strohflecht in ver-
schiedensten Modelfarben, Mo-
dellverarbeitung

Flotte Blumenkappe 4.75
aus Japangeflecht, ajour ver-
arbeitet

Neue Form 5.90
aus feinem Fedaline, modische
Frühjahrsfarben. Modellverar-
beitung

Eleganter Canotier 8.25
aus Fantasie-Stumpe, handge-
arbeitet, „Agnès-Kopfe“

Knabenmantel 5.90
a. solid, englisch gem.
Stoff, ganz gef. kostet
f. 2 Jahre (Steig. 60 Pf.)

Dieser Anzug 14.25
a. best. reinw. Kamm-
garntoff m. gut. Zutat.,
sol. verarb. f. 2 Jahre
(Steiger. M. 1.50)

Kostümblyse 6.90
aus kunstz. Maro-
quine, mod. jafabform
I. vielen neuen Farben

Abend - Schuhe 1.85
Atlas, Creolé de chine
o. Brokat, Spangon o.
Pumps, alle Größen

Dieses Kinderkl. 5.50
a. solid, Tweed-Wollst.
mit apertem Gürtel in
Grö. 60 (Steig. 50 Pf.)

Dieses Kinderkl. 5.50
a. reinw. Popeline in h.
und dunklen Farb.
I. Gr. 60 (Steig. 50 Pf.)

Straßen-Schuhe 5.85
feinfarbig, echt Chev-
reau in modernen
Farben, nur.

Ostern nahe! Kaufen Sie schon jetzt

BEISPIELE UNSERER LEISTUNGSFAHIGKEIT

KARSTADT

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF

Im II. Stock Gardinenschau

Arbeiterschaft wehr' dich!

Ein Prügelknabe wird gesucht.

Die Absichten sehr weiler Kreise, die Arbeitslosenversicherung abzubauen, sind offenkundig. Der Druck dieser Kreise auf die Regierung wird immer stärker. Die bittere Bille will man durch eine Vertopplung des Abbaues mit der Arbeitsbeschaffung verflüchten. Die Arbeitsbeschaffung wird zur Zeit auch im Reichswirtschaftsrat erörtert, und zwar soll dort das Programm der Reichsregierung bezüglich einer Umwidmung der Arbeitslosenversicherung in engster Verbindung stehen.

Auch Dr. Goerdeler, der Kommissar für Preisüberwachung, der soeben von neuem seine Pläne zur Arbeitslosenversicherung darlegt hat, will den Abbau der Arbeitslosenversicherung durch Arbeitsbeschaffungsversprechungen schmachtlich machen.

Verprechungen sind Versprechungen. Wir möchten lieber endlich einmal erfahren, wie denn nun im einzelnen diese Pläne durchgeführt werden sollen. Wie sollen vor allem durch „Zusammenlegung“ der einzelnen Zweige der Arbeitslosenbetreuung 500 Millionen „gespart“ werden? Durch den Abbau der oberen Lohnklassen der Arbeitslosenversicherung?

So etwas nennen wir nicht sparen, sondern plündern.

Eine Finanzierung der Arbeitsbeschaffung durch Zerstückelung der Arbeitslosenversicherung und Ausplünderung der Arbeitnehmer, die jahrelang jelt Beiträge zahlen dürfen, nun aber mit einem Wohlfahtsaalmoos abgepreßt werden sollen, erscheint uns unzulässig. Arbeitsbeschaffung ist ein Ziel, das erreicht werden muß, aber Arbeitsbeschaffung durch Zerstörung des Arbeitsschutzes — das heißt den Teufel durch Beelzebub austreiben. Arbeitsbeschaffung als Kulisse, hinter der mit dem Arbeitsschutz höchst gefährliche Experimente gemacht werden sollen — wir danken.

Der Arbeitsschutz geht die Allgemeinheit an. Goerdelers Plan möchte aber die bisherige Erwerbslosenversicherung den Gewerkschaften übertragen. Allem Anschein nach gingen seine ursprünglichen Vorschläge sogar noch weiter, nämlich bis zum Bruch mit dem Sozialversicherungssystem überhaupt. Sein Vorschlag für die Arbeitslosenversicherung hat bereits eine böse Bemüherung angerichtet. Schon Sympathisieren die Freunde einer

Aufgliederung der Reichsanstalt auf berufständischer Grundlage mit dem Teil der Goerdeler-Pläne.

„Die Gewerkschaften“ ihrer heutigen Form „zu entkleiden“, so schreibt die „Gewerkschaftszeitung“, das Organ des ADGB, „dürfte tatsächlich manchem schon eine Masse wert sein. Zumal dann, wenn der Weg vielleicht gar zu einer

Diskreditierung der Gewerkschaften

in den Massen führen könnte. Die Krise des Arbeitsmarktes und damit der Finanzen wird leider nicht so bald überwunden werden. Es sind Stimmen laut geworden, die mindestens mit einem Stand von 2 bis 3 Millionen Arbeitslosen auf Jahre hinaus rechnen. Die „soziale Belastung“ soll abgebaut werden. Jede Senkung der Einzelunterstützung, die das Existenzminimum der Millionen Arbeitslosen immer erbarmungsloser herabdrückt, führt zur Kritik des Staates. Man mache die Gewerkschaften für den Arbeitsmarkt „mitverantwortlich“, das heißt man übertrage die Verantwortlichkeit für die Unterfütterung der Arbeitslosen weitgehend auf die Gewerkschaften — und siehe da:

Die Verantwortlichkeiten sind verschoben, ein Prügelknabe ist gefunden!

Es sind sehr ernste Gefahren, die von den Goerdeler-Plänen her der Arbeitslosenversicherung drohen. Wenn diese Pläne nur eine Privatmeinung wären, brauchte man sich mit ihnen nicht auseinanderzusetzen. Das scheint sie aber nicht zu sein. Um so mehr haben die Gewerkschaften Veranlassung, sich mit diesen Plänen und Vorschlägen zu beschäftigen. Die Regierung hält sich aus politischen Gründen zurück. Die Arbeitslosen und die noch arbeitenden Arbeiter und Angestellten haben es in der Hand, bei der Präsidentschaftswahl die dem Arbeitsschutz drohenden Gefahren zu bannen. Hitlers Niederlage wäre nicht zuletzt ein Erfolg der Gewerkschaften. Daß sich ein solcher Erfolg bei der bevorstehenden Entscheidung in der Arbeitslosenfrage auswirken muß, versteht sich von selbst. Keine Thälmann-Stimme kann hier etwas helfen. Jede Hitler-Stimme ist eine Angel gegen die Arbeitslosen. Arbeiter, überlegt und wehrt euch!

Steigerung der Produktionskapazität, die Millionen von Arbeitern und Angestellten aus der Produktion ausgeschaltet hat. Diese Ausschaltung hat einen entsprechenden Rückgang des Absatzes zur Folge, die wieder eine Minderung oder völlige Beseitigung der Rentabilität nach sich ziehen muß.

Im Gegensatz zu den Arbeitgeberverbänden beitreten gerade die Gewerkschaften, daß die Vierzigstundenswoche irgendwie die Rentabilität schädlich beeinflusst. Die Versuche, die mit der Vierzigstundenswoche gemacht wurden, bestätigen diese Auffassung. Es ist also völlig abwegig — aber durchaus im Sinne der Arbeitgeberverbände — die Einführung der Vierzigstundenswoche mit der Betriebsrentabilität zu verquiden. Für die Rentabilität eines Betriebs entscheidet nicht die Länge der Arbeitszeit. Das ist eine so bekannte Tatsache, daß man sich beinahe geniert, nochmals an sie zu erinnern. Daß die deutschen Arbeitgeberverbände anderer Meinung sind und dabei sich auf das Zeugnis Dr. Köhrs berufen können, ändert an dieser Tatsache nichts.

Die Einführung der Vierzigstundenswoche ist nicht nur eine Forderung der Gewerkschaften, sondern eine unausschiebbare soziale und wirtschaftliche Notwendigkeit. Da die deutschen Unternehmer — in Übereinstimmung mit Dr. Köhr — die Einführung der Vierzigstundenswoche an unerfüllbare Voraussetzungen knüpfen, muß sie auf gesetzlichem Wege erfolgen. Deshalb bleibt es bei der Forderung der Gewerkschaften auf Einführung der gesetzlichen Vierzigstundenswoche.

Angestelltenchickal.

Ein Wettbewerb des ZM.

Der Zentralverband der Angestellten veranstaltet ab Februar bis Ende Mai einen groß angelegten Wettbewerb. Alle männlichen und weiblichen Angestellten, ob im Laden, Kontor oder Büro, ob im Privatbetrieb, ob in der Sozialversicherung oder bei Behörden, müssen sich für diesen Wettbewerb interessieren und dem ZM anschließen.

Die Angestellten könnten eine stärkere Stellung im Staat und in der Wirtschaft einnehmen, wenn sie die Zeichen der Zeit verstünden. Ihre Zahl ist in den letzten Jahrzehnten im Gegensatz zu der der Arbeiter wesentlich kräftiger gestiegen. Die Arbeiter haben in richtiger Erkenntnis ihrer sozialen Lage sich zu Millionen in den freien Gewerkschaften organisiert. Damit stieg ihr Einfluß. Den Angestellten kann man nicht das gleiche gute Zeugnis ausstellen. Gewiß befinden sich bereits mehrere 100 000 Angestellte in den Verbänden, die dem Allgemeinen freien Angestelltenbund angeschlossen sind. Aber das ist nur ein Teil der Masse der Angestellten.

Die große Masse der Angestellten und vor allem die Älteren unter ihnen, befinden sich heute in einer höchst unsicheren Lage. Die Unternehmer haben, wie die Reichsanstalt in ihrem dritten Bericht für 1930, also für eine Zeit, wo die Verhältnisse noch nicht so schlimm waren wie heute, mitgeteilt, daß die Unternehmer als oberste Altersgrenze vielfach das 25. Lebensjahr gefordert haben! Die Arbeitsämter konnten innerhalb der gewünschten Altersstufe Bewerber, die den gestellten Anforderungen genügen, nicht immer zuweisen, weil die tatsächlich geeigneten Bewerber meist jenseits der gewünschten Alters- und Tarifgrenze stehen. Das hat die Unternehmer jedoch nicht abgehalten, immer wieder zu versuchen, mit möglichst jugendlichen Arbeitskräften auszukommen. Am 30. November 1930 waren bei den Arbeitsämtern 57 162 männliche und 8775 weibliche Angestellte über 40 Jahre gemeldet. Die Schwerfälligkeiten der Unterbringung beginnen aber schon bei einer Altersgrenze von 30 Jahren.

Das Angestelltenchickal ist nicht hoffnungslos. Schon jetzt ist die geistige Unternehmerfunktion in wachsendem Maße vom Unternehmer, der ja teilweise nicht mehr persönlich in die Geschäftsführung tritt, auf die Angestellten übergegangen. Heute hat das Unternehmertum keine Funktionäre und Organisationssträger auch für die geistige Arbeit, und immer mehr Angestellte werden gebraucht für die administrative, für die konstruktive Arbeit, für die ganze Vorbereitungsarbeit, die der Produktionsprozess erfordert. Auch ausgeglichene Leitungsarbeit ist heute in weitgehendem Maß Aufgabe von Angestellten, und nicht mehr Aufgabe von Unternehmern.

Selbsterkenntnis ist meist eine bittere Erkenntnis. Auch die Angestellten werden die bittere Medizin schlucken müssen; denn sie können nur Seite an Seite mit dem Arbeiterproletariat ihren Weg zum Aufstieg freimachen. Und am durchgreifendsten können sie das nur in der freien Angestelltenbewegung, weil hier die Klassengemeinschaft mit der Arbeiterschaft eine Selbstverständlichkeit ist. Solange der Angestellte nach der Spitze der Gesellschaft schielt, obwohl er mit beiden Füßen in ihrer Tiefe steht, wird er unten stehen bleiben. Erst wenn er weiß, wo er steht, daß er unten steht, wird er nach oben kommen.

Notverordnung gegen Rotleidende.

Das Unrecht muß gesilbt werden.

Der Bergbauindustriearbeiterverband hat über die sozialpolitischen Auswirkungen der letzten Notverordnung besondere Erhebungen veranstaltet. Ihre Ergebnisse und Schlussfolgerungen wurden in Form einer Denkschrift vom Verband dem Reichsarbeitsministerium unterbreitet.

Die schematischen Vorschriften der Notverordnung haben, wie aus den Feststellungen der Denkschrift hervorgeht, unerträgliche Härten geschaffen. Besonders schmerzhaft ist die Auswirkung der Notverordnung beim Zusammenreffen von Renten aus mehreren Versicherungen. In Zukunft soll immer nur noch eine Rente zur Auszahlung gelangen, selbst wenn in zwei und drei Versicherungen Beiträge geleistet wurden. Das trifft insbesondere die Bergarbeiter, die einen Beitrag zur Anwartschaftspensions- und Invalidenversicherung zu leisten haben. Der Beitrag zur Anwartschaftspensionsversicherung ist außergewöhnlich hoch. Die durch Unfall schwerverletzte Bergarbeiter werden sogar doppelt hart betroffen und zahlen die hohen Beiträge in beiden Versicherungen vollständig umsonst. Ebenso hart und ungerecht wirken sich die Bestimmungen über die vollständige Entziehung der Renten in der Unfallversicherung aus. Gegen alle diese ungeheuer-

Südoft in zweiter Auflage?

Auch Arbeitsamt Nord will man desorganisieren.

Die skandalösen Vorfälle im Arbeitsamt Südoft sind, wie von uns aufgezeigt wurde, neben räumlichen Fehlern in der Hauptsache auf organisatorische Mängel zurückzuführen. Zu den tiefsten Menschenanfassungen und Störungen in der Abfertigung der Arbeitslosen wäre es bestimmt nicht gekommen, wenn nicht während des Umzuges auch eine Umorganisation in der Arbeitseinteilung vorgenommen worden wäre, gegen die die Gewerkschaften und die Arbeitsamtsangestellten leider vergeblich kämpften protestiert hatten.

Raum haben sich die Wogen der Erregung über die Vorgänge in der Sonnenallee etwas gelähmt, zieht im Norden Berlins wieder ein ähnliches Unwetter heran. Das Hauptamt des Arbeitsamtes Nord in der Panitzstraße und der Arbeitsnachweis in der Schulstraße sollen am 1. April nach einem besonders dafür eingerichteten Gebäude am Friedrich-Krause-Platz am Westhafen verlegt werden. In der Panitzstraße werden zur Zeit etwa 30 000 Unterstufungen wöchentlich ausgezahlt, auf dem Arbeitsnachweis in der Schulstraße wöchentlich rund 37000 Stempellkontrollen vorgenommen. Die Zusammenlegung der beiden Dienststellen des Arbeitsamtes Nord würde also bedeuten, daß das Arbeitsamtsgebäude am Friedrich-Krause-Platz täglich von 11 000 bis 12 000 Arbeitslosen passiert werden müßte!

An beiden Dienststellen vollzieht sich jetzt der Verkehr mit den Arbeitslosen reibungslos. Die Arbeitslosen brauchen, ganz gleich in welcher Angelegenheit sie die beiden Dienststellen aufsuchen, höchstens eine Viertel- bis eine halbe Stunde auf ihre Abfertigung zu warten. Trotz der Zusammenlegung der beiden Dienststellen würde sich die Abfertigung der Arbeitslosen nicht verzögern, sondern sich wahrscheinlich noch schneller vollziehen, weil die neuen Räume bedeutend günstiger gelegen sind als die in den alten Dienstgebäuden. Voraussetzung für das glatte Funktionieren des Dienstbetriebes in dem neuen Gebäude wäre jedoch, daß der Umzug mit den rund 200 000 Akten nicht, wie beim Arbeitsamt Südoft, noch mit einer Umorganisation verbunden würde, wodurch das gleiche heillose Durcheinander von Akten und damit natürlich auch der gleiche Tumult entstehen würde wie in der Sonnenallee.

Die verantwortlichen Personen in der Reichsanstalt scheinen aber immer noch nichts aus den Vorfällen in Reutöhlen gelernt zu haben. Auch beim Arbeitsamt Nord soll der Umzug mit der Umstellung von der alphabetischen Einteilung des Dienstbetriebes auf die Einteilung nach Berufsgruppen verbunden werden. Wenn schon die Reichsanstalt von der Berufsgruppeneinteilung trotz der Proteste der Gewerkschaften nicht abzubringen ist, dann muß von ihr zumindest verlangt werden, daß sie beim Arbeitsamt Nord im Augenblick von der Durchführung dieses Planes absteht. Diese Umstellung in einer Zeit der Spitzenbelastung der Arbeitsämter und noch dazu während eines Umzuges vornehmen zu lassen, anstatt damit wenigstens bis zur saisonmäßigen Entlastung des Arbeitsmarktes im Sommer zu warten, ist geradezu wahnwichtig. Im Interesse der Arbeitslosen, der Arbeitsamtsangestellten und nicht zuletzt der Arbeitslosenversicherung fordern wir, daß von der Umorganisation beim Arbeitsamt Nord zunächst Abstand genommen wird, um eine Neuauflage des Falles Arbeitsamt Südoft zu vermeiden.

Doch noch Umzug des Arbeitsamts Süd!

Am gestrigen Sonnabend sind die Möbel der Hauptstelle des Arbeitsamts Süd in das Gebäude nach der Sonnenallee gebracht worden. Sollen nun tatsächlich die übrigen Abteilungen auch dieses Arbeitsamts nach der Sonnenallee verlegt werden? Will man die notwendige wiederhergestellte Ruhe im Arbeitsamt Südoft wieder gefährden, indem man die vorläufig dem Arbeitsamt Südoft überlassenen Räume für das Arbeitsamt Süd wieder räumen läßt und

so wieder die Zustände vom vergangenen Dienstag heraufbeschwört?

Man sollte sich allen Ernstes überlegen, ob hier nicht der zuständige Oberpräsident eingreifen kann, weil ja die hohe Bürokratie der Reichsanstalt trotz praktischer Erfahrungen und ständiger Warnungen einfach auf ihrem dicken Kopf besteht.

Die Reichsanstalt nimmt sich das Recht heraus, 40 000 Arbeitslose unter freiem Himmel zwangsweise tagtäglich zusammenzuballen, weil dadurch eventuell einige Großen Personalansparungen gespart werden können. Alle übrigen Staatsnotwendigkeiten, wie Sicherheit der Bürger, Vermeidung von Unruherden, interessiert offenbar die Reichsanstalt nicht. Die Bürokratie will ihren Willen haben. Aber schließlich sind für die Ruhe und Sicherheit einer Millionenstadt noch andere Leute verantwortlich. Die Schupo hat andere Aufgaben, als gegen Arbeitslose vorzugehen, die von der Reichsanstalt zur Verzeufung getrieben werden.

Der Geschäftsführende Ausschuss des Arbeitsamts Südoft hat am Freitag beschlossen, das Landesarbeitsamt zu ersuchen, von der Verlegung des Arbeitsamts Süd nach der Sonnenallee abzusehen. Bei der Schaffung des neuen Arbeitsamts Südoft sollten alle Außenstellen aufrecht erhalten bleiben. Von einer Zusammenlegung mit dem Arbeitsamt Süd, wie sie nachträglich aus Ersparnisgründen beschlossen wurde, war vorher keine Rede.

Auch das Bezirksamt Reutöhlen hat schwerwiegende Bedenken gegen den geplanten Zuwachs, nicht minder die Eltern, deren Kinder das Staatliche Gymnasium besuchen. Das Landesarbeitsamt kann sich nach allem den Gründen gegen die Verlegung des Arbeitsamts Süd nach der Sonnenallee unmöglich verschließen.

Gewerkschaften und 40-Stunden-Woche

Eine notwendige Klarstellung.

Wir sind genötigt, auf die Erwiderung des Herrn Dr. Köhr nochmals zurückzukommen, da Anfragen und Zuschriften erkennen lassen, daß man irrtümlicherweise annehmen kann, die Meinungen des Herrn Dr. Köhr seien wirklich irgendwie identisch mit den Auffassungen und Forderungen der Gewerkschaften. Aus der Zuschrift Dr. Köhrs geht übrigens ganz klar hervor, daß seine Auffassungen von der Vierzigstundenswoche sich vielmehr vollkommen decken mit denen der Arbeitgeberverbände. Diese Übereinstimmung stellt Dr. Köhr ausdrücklich selbst fest („übereinstimmend mit meinem Gesprächspartner“), wenn er auch komischerweise hinzufügt: „nach altbewährten gewerkschaftlichen Grundfragen“.

Wenn die Einführung der Verkürzung der Arbeitszeit „nach altbewährten gewerkschaftlichen Grundfragen“ nicht auf dem Wege einer „allgemeinen schematischen gesetzlichen Regelung“, sondern nur auf Grund von tariflichen Vereinbarungen erfolgen soll oder darf, wie würde es wohl heute trotz der katastrophalen Arbeitslosigkeit um den Achtstundentag stehen? Wenn die Meinung des Dr. Köhr wirklich die der Gewerkschaften (gleichgültig welcher Richtung) wäre, dann müßten diese eigentlich gegen alle gesetzlichen Eingriffe auf dem Gebiet der Arbeitszeit sein.

Dr. Köhr geht aber noch weiter und verlangt „Abmachungen für den einzelnen Betrieb“ „im Rahmen solcher tariflicher Vereinbarungen“. Ganz wie die Arbeitgeberverbände. Natürlich ist es eine alte gewerkschaftliche Praxis, daß in einem Rahmen- oder Mantelvertrage die Zulassung von Überstunden in einem Betrieb vorsehen wird. Doch wird diese Zulassung an bestimmte Voraussetzungen gebunden: Unmöglichkeit der Einstellung von Arbeitskräften, Begrenzung der Überstunden, Lohnzuschläge usw. Aber diese Praxis berührt keineswegs die Forderung der Einführung der gesetzlichen Vierzigstundenswoche und würde diese, einmal eingeführt, gleichfalls nicht berühren.

Wenn nun Dr. Köhr gar die Einführung der Vierzigstundenswoche davon abhängig macht, daß sie „ohne Schädigung der Rentabilität erfolgen kann“, so ist das gleichbedeutend mit ihrer völligen Preisgabe. Die Notwendigkeit der Vierzigstundenswoche ergibt sich aus der Tatsache der außerordentlichen

jetzt
90 u. 45 Pf. **Wissbündel** wirkt wie
es beugt gurgeln
Erkältungen vor!

Neue Dinge erhebt der Verband schärfsten Protest. Er verlangt schleunigste Abhilfe.

Zur Begründung seiner Forderung führt der Verband u. a. folgende charakteristische Fälle an: Der Bergarbeiter A. S. erlitt im Jahre 1925 einen schweren Kopfschlag. Er bezog drei Monate lang die Vollrente, neun Monate 75 Proz., vierzehn Monate 50 Proz., zwölf Monate 33 1/2 Proz. und seit 1929 noch 20 Proz. der Vollrente. Dem Notverordnungs ist die Rente am 1. Januar 1932 ganz weggefallen. A. S. ist heute nur noch ein menschliches Brack. Er ist nur noch zu leichten Arbeiten verwendbar.

Der Bergarbeiter K. St. erlitt einen Unfall, der ihm das Augenlicht vollständig raubte. Er bezog Unfall-, Knappschafts- und Invalidenrente. Knappschafts- und Invalidenrente sind ihm ab 1. Januar 1932 entzogen, weil seine Unfallrente die beiden anderen Renten überstieg. Der vollständig hilflose Mensch erhält 118 Mark Rente. Aus den beiden Versicherungen, in die er jahrelang hohe Beiträge gezahlt hat, bezieht er keinen Pfennig.

Alle in der Deutschrift aufgeführten Verletzten kommen für den Arbeitsmarkt kaum noch in Frage. Sie sind auf Wohlfahrtsunterstützung angewiesen. Dabei handelt es sich durchweg um verhältnismäßig junge Leute, die aber dennoch zu alt sind, um sich einer erfolgreichen Berufsumschulung zu unterziehen.

Was für die Bergarbeiter gilt, trifft leider mehr oder weniger auf alle anderen Kategorien von Arbeitern und Angestellten zu. Die Rotverordnung vom 8. Dezember hat unerträgliche Härten geschaffen und eine Erbitterung ausgelöst, die ebenso berechtigt wie gefährlich ist. Wir werden nicht ruhen und rasten, bevor diese Ungerechtigkeiten an den Ärmsten gestiftet sind.

Gewerkschaftliche Konzentration.

Steuer- und Zollbeamte im Gesamtverband.

Am 5. März 1932 hielt der freigewerkschaftliche Reichsverband der Steuer- und Zollbeamten seinen außerordentlichen Verbandstag in den Räumen des Gesamtverbandes, Berlin, Michaelstr. 1, ab. Amwesend waren vom Gesamtverband Becker, Scherff und Steiner. Vom Allgemeinen Deutschen Beamtenbund war der erste Vorsitzende Falkenberg erschienen. Die Abstimmung über den Uebertritt zum Gesamtverband erfolgte einstimmig bei drei Enthaltungen. Somit ist auf dem Wege der gewerkschaftlichen Konzentration ein weiterer wichtiger Schritt zurückgelegt. Der Reichsverband, der jetzt als Fachgruppe dem Gesamtverband angegliedert wird, wird sich bei seinen zukünftigen Forderungen auf die Solidarität der 700 000 Mitglieder des Gesamtverbandes stützen können.

Achtung, Betriebsräte.

Der nächste arbeiterrätliche Informationsabend für Betriebsräte findet statt Dienstag, 19. März, im Saal 3 bzw. 5 des Gewerkschaftshauses. Leiter des Abends ist der Genosse Dr. Franz Neumann. Zutritt haben alle freigewerkschaftlich organisierten Kollegen und Kolleginnen. Eine vorherige Anmeldung ist nicht erforderlich. Ein Vorkaufspreis wird nicht erhoben. Der nächste Informationsabend ist für den 22. März vorgesehen.

SPD-Fraktion des Reichstages und der Reichsbehörden. Montag, 19. März, Lokal Abgeord. Str. 83, wichtige Fraktionsversammlung. Referent: Karl Drexler.

SPD-Fraktion des preussischen Landtages. Montag, 19. März, 10 Uhr, bei Landtag, Vortrag: „Fortschritt in Europa als Kulturfortschritt für das Deutsche Reich“.

SPD-Fraktion der Reichsbehörden. Montag, 19. März, Lokal Abgeord. Str. 83, Besprechung: „Die neue Gewerkschaftsfraktion“. Das Erhalten aller Gewerkschaften und der arbeiterrätlichen Gesamtverbände ist die Aufgabe der Fraktion. Referent: Dr. Franz Neumann.

SPD-Fraktion der Reichsbehörden. Montag, 19. März, Lokal Abgeord. Str. 83, Besprechung: „Die neue Gewerkschaftsfraktion“. Das Erhalten aller Gewerkschaften und der arbeiterrätlichen Gesamtverbände ist die Aufgabe der Fraktion. Referent: Dr. Franz Neumann.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute, Sonntag, 6. März, finden folgende Veranstaltungen statt: **Kochkurs:** Eine Führung durch die Küche. Treffpunkt 9 1/2 Uhr, Mühlendamm (Sportplatz), 19 Uhr, Jugendheim Spandau, Schindlerstr. 4. **Wandervers:** 19 Uhr, Jugendheim Spandau, Schindlerstr. 4. **Wandervers:** 19 Uhr, Jugendheim Spandau, Schindlerstr. 4. **Wandervers:** 19 Uhr, Jugendheim Spandau, Schindlerstr. 4.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, findet in folgenden Jugendheimen die Sonntagsgesamtsitzungen statt: **Jugendheim Köpenick:** 19 Uhr, Köpenicker Str. 19. **Jugendheim Prenzlauer Berg:** 19 Uhr, Prenzlauer Bergstr. 29. **Jugendheim Mitte:** 19 Uhr, Mittelstr. 19. **Jugendheim Westend:** 19 Uhr, Westendstr. 19.

Die Referenten-Zusammenkunft fällt im Monat März wegen der Reichspräsidenten-Wahl a u s.

Allgemeine Wetterlage.



Auch am Sonnabend blieb es noch fast im ganzen Deutschen Reich heiter. Auch die Temperaturen waren von ihren gestrigen Werten nur wenig verschieden. Bewölkter Himmel herrschte im äußersten Westen und in Ostpreußen, wo auch etwas Schnee fiel. Westlich von Island liegt der Kern einer tiefen Depression, die sich jetzt in der Hauptsache nach Osten und Süden entwickelt. Dabei kommt auch Deutschland, wo zur Zeit die Luftdruckverhältnisse sehr gering sind, in den Bereich feuchter maritimer Luftmassen.

Wetterausichten für Berlin. Jänchmende Bevölkerung ohne wesentliche Niederschläge, Temperaturen wenig verändert. Für Deutschland. Nordwestwärts fortschreitende Eintrübung mit Witterung der Nachtfröste, in Süd- und Ostdeutschland noch meist heiter.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik nur an das Jugendreferat Berlin SW 68 Lindenstraße 2 vorn 1. Treppentritt.

Schulungstag für leitende Gruppenleiter: Heute, 6. März, im Jugendheim Köpenick, Köpenicker Str. 19, 10 Uhr. Referent: Dr. Franz Neumann. **Wandervers:** 19 Uhr, Jugendheim Spandau, Schindlerstr. 4. **Wandervers:** 19 Uhr, Jugendheim Spandau, Schindlerstr. 4.

heute, Sonntag, 6. März:

Königliches Volk: Treffpunkt am Flughafen, 10 Uhr. **Wandervers:** 19 Uhr, Jugendheim Spandau, Schindlerstr. 4. **Wandervers:** 19 Uhr, Jugendheim Spandau, Schindlerstr. 4.

Morgen, Montag, 7. März, 191 1/2 Uhr:

Wandervers: 19 Uhr, Jugendheim Spandau, Schindlerstr. 4. **Wandervers:** 19 Uhr, Jugendheim Spandau, Schindlerstr. 4.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“
Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Seeblickstr. 37-38, Tel. 2 22.
Mittwoch, 3. März, 8 Uhr, 20 Uhr, 22 Uhr, 24 Uhr, 26 Uhr, 28 Uhr, 30 Uhr, 32 Uhr, 34 Uhr, 36 Uhr, 38 Uhr, 40 Uhr, 42 Uhr, 44 Uhr, 46 Uhr, 48 Uhr, 50 Uhr, 52 Uhr, 54 Uhr, 56 Uhr, 58 Uhr, 60 Uhr, 62 Uhr, 64 Uhr, 66 Uhr, 68 Uhr, 70 Uhr, 72 Uhr, 74 Uhr, 76 Uhr, 78 Uhr, 80 Uhr, 82 Uhr, 84 Uhr, 86 Uhr, 88 Uhr, 90 Uhr, 92 Uhr, 94 Uhr, 96 Uhr, 98 Uhr, 100 Uhr.

Vorträge, Vereine und Versammlungen

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“
Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Seeblickstr. 37-38, Tel. 2 22.
Mittwoch, 3. März, 8 Uhr, 20 Uhr, 22 Uhr, 24 Uhr, 26 Uhr, 28 Uhr, 30 Uhr, 32 Uhr, 34 Uhr, 36 Uhr, 38 Uhr, 40 Uhr, 42 Uhr, 44 Uhr, 46 Uhr, 48 Uhr, 50 Uhr, 52 Uhr, 54 Uhr, 56 Uhr, 58 Uhr, 60 Uhr, 62 Uhr, 64 Uhr, 66 Uhr, 68 Uhr, 70 Uhr, 72 Uhr, 74 Uhr, 76 Uhr, 78 Uhr, 80 Uhr, 82 Uhr, 84 Uhr, 86 Uhr, 88 Uhr, 90 Uhr, 92 Uhr, 94 Uhr, 96 Uhr, 98 Uhr, 100 Uhr.

Arbeiter-Samariter-Bund e. V., Kolonne Berlin.

Geschäftsstelle: N. 24, Gr. Hamburger Str. 29, Tel. D 1 Kothen 3309.
Abteilung Wedding, Versammlung am 7. März im Lokal Dowe, Schulstraße 100.

Verband Christenform e. V., Sig. Berlin. Öffentliche Mitgliederversammlung Sonntag, 6. März, 19 1/2 Uhr, in den Eintracht-Hallen Berlin C. 3, Reus Promenade 9-10, am Stadtbahnhof. Vortrag Dr. Wendt.

Verband der Freunde von Religion und Völkerverständnis. Sonntag, 6. März, 18 Uhr, Friedrich-Werke in der Teufelsdröckchen-Charlottenburg, Karl-August-Platz. Über das Thema: „Das deutsche Volk und die Welt“.

Briefkasten der Redaktion.

S. A. 715 Bonn. — **K. G. 20. 1.** Von der Reichsregierung sind Sie nur bereit, wenn Sie keine Vollmacht zu erteilen haben. Solange Sie keine Vollmacht erteilen, müssen auch die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung nicht mehr bezahlt werden. 2. Festwilliges Mitglied können Sie nur werden, wenn Sie nicht mehr beschuldigt sind. 3. Geben Sie einen Antrag: ob ihm eintroufen werden wird, ist ungewiss. — **W. G. 2.** Die Nachforschungen können nur dann erfolgreich sein, wenn Sie sich bei der Staatsanwaltschaft melden. — **W. G. 100. 1.** Auf Ihre Wohnung haben nach den Bestimmungen des Bürgerrechtsgesetzes Anspruch, 2. und 3. Ja. — **R. A. 2.** Sie haben selber keinen Anspruch auf Unterstützung. — **R. A. 3.** Sie empfehlen, die Karten weiter zu geben. — **Reaktion Ruffel.** Der Vermerk: „Reaktion Ruffel“ ist etwa 217 500 Einwohner. — **R. J. 68.** Auch das Frankengeld, das ein Inhaberscheinempfänger auf Grund freiwilliger Versicherung aus einer Inhaberscheinempfängerin besteht, ist nach unserer Ansicht der Versicherungspflicht unterworfen. Die Bestimmungen der Rotverordnung gelten solange, bis sie durch andere aufgehoben oder abgeändert worden sind. — **Zeitung.** Das Verbot ist unter bestimmten Umständen zu stellen, die die zur Eintragung des Betriebes erforderlich sind. Sie vor 2 oder 3 Jahren ausgegebenen Arbeiter haben keinen Anspruch darauf.

Nochmal „Verfälschte Köchin!“ Wieder ladet der Hausdienst der Gaja zu einem Vortrag ein, der praktische Winke für Sparfamer Gasverbrauch und für Behandlung der verschiedenen Gasgeräte gibt und Fragen neuzeitlicher Kochmethoden klärt. Das Spiel der letzten Veranstaltungen, das deren Erfolg begründete: „Verfälschte Köchin wird gesucht“ erlebt seine Wiederholung am Montag, dem 7. März, um 19.30 Uhr in den „Musiker-Sälen“, C. 25, Kaiser-Wilhelm-Str. 51. Eintritt und Verlosung — wie immer — sind frei.

Wissener Verbraucher. Insbesondere die Frauen, haben gefunden, daß die Verwendung von GGG-Präparaten für sie am vorteilhaftesten ist, was sie auch bei allen anderen Gelegenheiten feststellen, daß sie am besten wissen, wenn sie ihren Bedarf durch den Kaufmannsbedarf decken. Diese Verbraucher lassen sich nicht täuschen, sie wissen, daß die Preise zu ihrer Gunsten sind, nicht nur im Augenblick, sondern auch auf die Zukunft hin, sondern, daß sie damit auch zu einer besseren Gestaltung der Zukunft für alle arbeitenden Menschen beitragen.

Das „Haus Vaterland“ bleibt auch im März erfolgreich bemüht, seine Darbietungen vielseitig und mit dem bekanntesten künstlerischen Niveau zu halten. Es ist der Direktor gelungen, einen der besten Künstler, Gummow, Paul Morgen, für den „Haus Vaterland“ zu einem Gastspiel ins März-März zu verpflichten, der dann in der 3. Märzwoche von dem Berliner Publikum in nicht minder hoher Gunst als der bekannte Wilhelm Bendow abgelehnt wird. Von dem erfolgreichen Programm wurde auf allgemeinen Wunsch das große „Jazz-Symphonie-Orchester“, das bekanntlich aus den 12 Kapellen des „Haus Vaterland“ zusammengesetzt wurde, verlängert.

Ein der markantesten Termine für die Familien und ihre Sorgen beginnt heute, Sonntag, 6. März, mit der Osterferien und die den Familienangehörigen für die Zeit bereitgestellt werden sollen. Die Firma Leppich-Brosch, Berlin C. 2, Spandauer Str. 21, das größte und führende Haus für den Berliner Markt für alle die Fragen, die sich auf die Zeit beziehen. Leppich, Brosch, Leppich-Brosch, spielen bei den obigen Terminen eine gewichtige Rolle und sind der Gegenwart erster Sorge. Ein Besuch bei der Firma Leppich-Brosch wird Sie damit vertraut machen, daß Qualitätswaren auf jeglichem Gebiet dieses Spezialhauses zu günstigen, daher nicht gestimmten billigen Preisen zu haben sind. Die Schönheit der Gebirge und Dekorationen, die dieses Haus Ihnen zu zeigen vermag, wird Ihnen die Möglichkeit geben, aus dem Vorhandenen unter Verwendung der Ideen der Firma Leppich-Brosch dem neuen Heim ein Bild zu geben, das der Zeit entspricht und das Ihnen ein behagliches Wohnen beschafft, ohne Ihre Mittel über Gebühr zu beanspruchen.

MICHELS Stoffe

Crêpe de Chine bedr. 5.90 reine Seide, moderne Mk. 5. Streifenmuster 96/98 cm. brt. 4.90 Mod. Punktmuster Mk. 4.	Crêpe de Chine Lav. 1.90 bedr. reine Seide 98 cm. brt. 4. Waschkunstseide bedr. 1.90 mit Streublümchen 80 cm. brt. Mk. 1.	Crêpe Marocain 3.90 doppeltbreit, reine Seide, einfarbig, großes Farbsortiment Mk. 3.	Toile reine Seide 1.95 ca. 80 cm. brt. für Wäsche, in hellen Farben Mk. 1.
Frisella reine Wolle 3.90 130 cm. brt. Der aktuelle Wollstoff für Kleider Mk. 3.	Damenstrümpfe Mk. 1.95 Kunstseide, feinfädig . 1.25 Reine Seide . 2.85 alle modernen Farben	Kunsts. Borkenkrepp 4.50 96/98 cm. brt., bedr. Mk. 4.50 Kunsts. Crêpe Marocain 3.90 bedr. 96/98 cm. brt. in modernen Streifen u. Blumenmustern Mk. 3.	Wollmousseline bedr. 2.25 ca. 80 cm. brt. in modernen Mustern 1.90 Mk. 1.
Kunstseidener 2.25 Crêpe Marocain Mk. 2. 94/96 cm. brt. einfarbig, großes Farbsortiment 1.80	Fancy Musterung 4.90 140 cm. brt. engl. Art, Wolle Der praktische Mantel für das Frühjahr Mk. 4.	Shetlaine 140 cm. brt. 1.90 Wolle, Der elegante Mantel für das Frühjahr Mk. 4.	Krawatten Mk. 1.75 Reine Seide, in den modernsten Mustern . 1.45 0.95

MICHELS
DEUTSCHLANDS GRÖSSTES
SPEZIALHAUS FÜR STOFFE

**LEIPZIGER STR. · KURFÜRSTENDAMM
KÖNIGSTR. · STEGLITZ, SCHLOSS-STR.**
Versand nach allen Teilen Deutschlands
Proben kostenlos u. ohne Kaufverpflichtung

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 6. März.

6.48: Gymnastik. 7: Aus Hamburg: Ufa-Konzert. 8: Für den Landwirt. 8.55: Morgenfeier. Anschließend Glockengeläut des Berliner Doms. 10.05: Westerbotschaft. 11: Feiertagskonzert. 11.30: Märsche. 12.40: Gustav-Mahler-Konzert. 14: Eisenstraße. 14.30: Kinderstunde. 15: Unterhaltungsmusik. 16: Aus Leipzig: Fußball-Länderspiel. 16.45: „Mops.“ Eine Erzählung von Hans Jenker. 17: „Prima frische Salustianer.“ Hörspiel. 18.20: Ausschnitt von der 700-Jahrfeier der Stadt Spandau. 18.50: Beethoven-Konzert. 19.15: Sechs Lebensretter geben einen Bericht. 19.30: Sportnachrichten. 20: Aus Leipzig: All Pascha von Janina. Oper von Lortzing. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

Montag, 7. März.

6.30: Gymnastik. Anschließend Frühkonzert. 11.15: Schallplattenkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Aus Köln: Konzert. 15.20: Zwang und Freiheit im Familienleben. 18.40: Carl-Ludwig-Schleich (gest. 7. März 1922). 18.50: Beim Beduinen Scheich zu Gast. 16.15: Eine Viertelstunde Technik. 16.30: Klaviermusik. 17: Lieder. 17.30: Jugendstunde. 17.50: Werke lebender Künstler unter dem Hammer. 18.15: Unterhaltungsmusik. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Gespräche mit Werkleuten. 19.35: Tanzabend. 21: Tages- und Sportnachrichten. 21.10: Aus

dem Theater im Admiralspalast; 4. und 8. Bild aus „Liselott“. Singspiel von Körneke. Danach Abendunterhaltung.

Dienstag, 8. März.

6.30: Gymnastik. Anschließend Frühkonzert. 11.15: Mittagskonzert. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Aus Köln: Konzert. 15.20: Umzug in eine kleinere Wohnung. 15.40: Märchen unserer Zeit. 16.05: Arzt Patient und Krankenversicherung. 16.30: Lieder. 17: Doktor Ueberall erzählt. 17.20: Bäckerstunde. 17.45: Amüsante Zeitungsnotizen. 18: Unterhaltungsmusik. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Mitteilungen des Arbeitsamtes. 19.15: Orchesterkonzert. 20: Aus Breslau: „Ta-ra-ra-bum-bum-ra!“ Al-Österreichs Militärkapellmeister. 21: Tages- und Sportnachrichten. 21.15: Querschnitt durch die Oper „Die Bürgschaft“ von Weill.

Mittwoch, 9. März.

6.30: Gymnastik. Anschließend Frühkonzert. 9: Von der Deutschen Welle: Schulfunk. 11.15: Schallplattenkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Aus Köln: Konzert. 15.20: Das Asylrecht. 15.40: Sie sind soeben geknöpft worden. 16.05: Programm der Aktuellen Abteilung. 16.30: Jugendstunde. 16.50: Lieder. 17.10: Sonate. 17.30: Menschen und ihre Arbeit. 17.55: Ludwig von Wolf liest eigene Erzählungen. 18.15: Studenten diskutieren

18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Interview der Woche. 19.30: Aus dem Schallplattenarchiv der Funkstunde. 20: Bunter Rudolf-Nelson-Abend. 21.20: Tages- und Sportnachrichten. 21.30: Konzert. 22.30: Aus Frankfurt a. M.: Zeitberichte. Danach Tanzmusik.

Donnerstag, 10. März.

6.30: Gymnastik. Anschließend Frühkonzert. 11.15: Schallplattenkonzert. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Aus Köln: Konzert. 15.20: Schicksal der Witwen in Indien. 15.40: Stars der Vergangenheit. 16.05: Jugendstunde. 16.30: Johannes V. Jensen spricht über Goethe. 17: Die Kunst der Empirie. 17.35: Populäres Orchesterkonzert. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Bach-Konzert. 19.30: Faust von Goethe. Danach Tanzmusik.

Freitag, 11. März.

6.30: Gymnastik. Anschließend Frühkonzert. 9: Von der Deutschen Welle: Schulfunk. 11.15: Mittagskonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Aus Köln: Konzert. 15.20: Männer in Frauenrollen. 15.40: Das Berliner Wirtschaftsleben. 16.05: Der Zerkow im Remppow. 16.30: Das neue Buch. 16.40: Albert Daudistel liest eigene Prosa. 17: Exotische Volksklänge aus Rußland. 18: Gibt es eine Goethe-Zeit in der bildenden Kunst. 18.30: Zehn Minuten Funkhilfe. 18.35: Von der Landflucht zur Stadtlucht. 19: Stimme zum Tag. 19.10: Die Funkstunde teilt mit... 19.15: Mitteilungen des Arbeitsamtes. 19.20: Berliner, lernt Berlinsch. 20: Konzert. 21: Tages- und Sportnachrichten.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats Theater
Sonntag, den 6. März
Staatsoper Unter den Linden
19 1/2 Uhr
Aida

Städt. Schauspielhaus
vertonenacht
20 Uhr
Cyrano von Bergerac

Schiller-Theater
Charlottenburg
20 Uhr
Die endlose Straße

*Prinzessin Köpfin
wird eingeführt!*

EIN LUSTIGES SPIEL
VOM HAUSDIENT

7. März 1932

Musiker-Säle
C 25, Kaiser-Wilhelm-Straße 31

BEGINN: 19 30 UHR
ENTRITT FREI VERLOSUNG!

HAUSDIENT
BERLINER STADT GASWERKE
AKT-GES.

Die billige Wohnung zeigt die Sonderschau der



Möbel

2. MÖBEL-UND EINRICHTUNGSSCHAU BERLIN 1932

19. März bis 3. April
Funkturnhallen Kaiserdamm

Th. im Admiralspalast
Täglich 8 1/2 Uhr
Der neue große Erfolg!
Käthe Dorsch
Gustaf Gründgens
in:
Liselott
Singspiel v. Edward Künneke

Rose-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
14. Weidau 2 7 3422
3 u. 6 Uhr
Jellichen Gebert
9 Uhr
Götter unter sich

Philharmonie
(2. Abend)
Haydn - Feier
Bruno Kittel'scher Chor und
das Philharmon. Orchester
Dirigiert: Bruno Kittel
Die Jahreszeiten
An 8 1/2 Uhr. Eintritt 1 H.

KLEINE ANZEIGEN
In der Gesamtschau
der „Vorwärts“ sind
besonders wirksam
und trotzdem
sehr billig!

ERSU Betten
Schlafent-
u. Holz-
Küchen-,
Katalog frei. Eisenbahnstr. 10, Berlin

Porzellan
Raddatz
12 MONATS RATEN
Berlin, Leipzigerstr. 22-23

SCALA
Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr
**VERA SCHWARZ
THE KITCHEN PIRATES**
FRIEDR. HOLLÄNDERS „Tiegel-Tiegel“
MARIANNE WINKELSTERN usw.

PLAZA
5 u. 8 1/2 Uhr
Friederike

6 1/2 Uhr **CASINO-THEATER**
Lothringer Straße 37.
Operette, Varieté, Fosse!
u. a. 3 Luxus-Musikal-Akt
Die Operette: Gestrandet
Der Berlin-Komiker **Herm. Krause**
Zum Schluß der neue Schlager
Der Mann mit den zwei Frauen
Umschein 1-4 Personen: Parkett 50 Pf.
Parquet 1.- März, Sessel 1.50 März.

Kleine Th.
Tuppe 1931.
Tägl. 9 1/2 Uhr
Oto
Mauselalle
Freie 75 Pf. - 5 H.
Sonnt. und Sonntag
nachmittags 4 Uhr
halbe Preise.

Winter Garten
11.15 Uhr Flur 3434
**Diaz de Valesco, Wallenda-
Truppe.** Haken von Eich-
wald m. seinen 12 Solisten
und weitere Star-Nummern
Heute 2 Vorstellungen
4 u. 8.15 Uhr. 4 Uhr kleine Preise

Städt. Oper
Charlottenburg
Friedrichstraße 44
Sonntag, 6. März
Turnus IV
Anfang 19.00 Uhr
Die
Afrikanerin
Ende gegen 23 Uhr

GR. SCHAUSPIELHAUS Täglt. 8U.
**Hoffmanns
Erzählungen**
KUNSTHAUS INSCENIERUNG
Sonntag nachm. 3 Uhr kleine Preise für Plätze

Reichshallen-Theater
Dönhofsplatz
8 Uhr. - Sonntag 8 1/2 Uhr
zu kleinen Preisen
Stettiner Sänger
Die neue Grotzke
Dr. Welch's hilft alles!

Volkstheater
Theater am Hohenhof
12 Uhr
Berliner Funk-Orchester
Werke von Gust. Mahler
4 Uhr
**Fuhrmann
Henschel**
mit Emil Jennings u.
Margarete Helzer
Regie: K. H. Martin
Städt. Schiller-Theater
8 Uhr
**Die endlose
Straße**

Deutsches Theater
8 Uhr
Vor
Sonnenuntergang
v. Gerh. Hauptmann
Regie: Max Waldorf.

**Theater in der
Stresemannstr.**
Täglich
8 1/2 Uhr
Leopoldine Kauterlin
Theodor Loos
in
In jeder Ehe...

**Theater
des Westens**
Täglich 8 1/2 Uhr
Die Dubarry
in der Fäulnis-Inszenierung
mit
Mary Losseff
Sonntag 19 1/2 Uhr
Rat aus der Kiste
Sonntag 3 Uhr
Die Dubarry

Lessing-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Morgen gehts
uns gut!
**Grete Mosheim
Max Hansen**
Orchester Dajos Bela

**Theater
a. Nollendorfplatz**
Pallas 7051
Täglich 8 1/2 Uhr
Traum einer Nacht
Operette in 3 Akten
v. Leo Wolf u. Karl Behr
Musik von Hans May
Regie: Helmut Saltenberg

Metropoli-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
**Ein Lied der
Liebe**
Anni Ahlers
Adel. Sandrock
Kurt Verobos
Franz Felix
Sonntag 4 1/2 Uhr
Die Fledermaus

HAUS WATERSLAND
KURPOTSTRAßE
**Das
Pergnigungs-
Restaurant
Berlins**
BETRIEB
KEMPINSKI



**Ausdauer u.
Unermülichkeit**

lassen jedes Ziel erreichen.
Ausdauer und Unermülichkeit
sind es, die auch die
PERTRIX-BATTERIE zu
Gipfelleistungen befähigen.
In den Ruhepausen sammelt
sie immer frische Kräfte und
ist dadurch stets zu neuer
Arbeit bereit.

PERTRIX
die Batterie
mit der längsten Lebensdauer
im Gebrauch am billigsten

Billig!!!
ABER NICHT
AUF KOSTEN
DER QUALITÄT

100 VOLT
6.50

Billige Batterien gibt es
genug, aber was leisten
sie? - Wenn Sie für ihr
gutes Geld den richtigen
Gegenwert an Leistung
erhalten wollen,
dann verwenden Sie

TITANIA
die billige Qualitätsbatterie

**GEORGE
BANCROFT**

**Mann
über Bord**

Ein Paramount-Film
in deutscher Sprache
Regie: Rowland V. Lee
Täglich 7 00 9 15
Sonntag, Sonntag 4 45 7 00 9 15

UFA-PALAST am ZOO

*Liebe auf den
ersten Blick...*

UND,
WIE IM LEBEN,
1000 HINDERNISSE
DAS IST DAS GRUNDMOTIV
DER NEUEN REIZENDEN
TONFILMKOMÖDIE

**Eine Nacht
"im Paradies"**

mit **ANNY ONDRA**
R.A. ROBERTS + HERMANN THIMIG
7 00 9 15
Sonntag, 8. Sept. auch 6 00
Sonntag auch 3 15

**ATRIUM PRIMUS
KAISERALLEE.
Ecke Berliner Straße
Veerwerk 11-3 und ab 3**

PALAST
Friedrichstr. 19

Achenbach - Garagen
ab Lager
Weiblich-, Stahl- u. Betonbauten
jeder Art. Angeb. u. Progn. kostenlos.

Gebr. Achenbach & M. H. W. Weidmann Str.
Eisen- und Weiblichwerke - Postfach 380
„Deutsche Bau-Ausstellung Berlin“ Freigelegte Abt. Garagen

richten. 21.10: Prof Carl Fleisch spielt. 22.15: Politische Zeitungschau. Anschließend Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

Sonnabend, 12. März.

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühlingskonzert. 11.15: Mittagskonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Aus Köln: Konzert. 15.20: Walter Petry liest eigene Poesie. 15.40: Medizinisch-hygienische Plauderei. 16.45: Begegnungen mit Deutschen in Uberssee. 16.50: Unterhaltungsmusik. Als Einlage: Zehn Minuten Plauder. 18: Schüler unterhalten sich mit Wolfgang Götz über sein Drama „Gneisenau“. 18.30: Die Erzählung der Woche. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Mozart. 19.50: Sportkassen. 20: Morgen ist Wahltag! 20.25: Mitteilungen des Arbeitsamtes. 20.30: „Boccaccio“, Operette von Suppé. 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

Königswusterhausen

Sonntag, 6. März.

Ab 6.45: Uebertragung aus Berlin. 11.10: Aus München: Gedächtnisfeier für Georg Kerschensteiner. 12: Uebertragung aus Berlin. 14.25: 10 Minuten Lyrik. 14.35: Stunde des Landes. 15: Uebertragung aus Berlin. 16.45: Wir wollen helfen! 18.15: Junge Generation spricht. 18.55: Goethe und die Naturwissenschaften. 19.20: Dichterstunde. Deutschlandsende: 17: Unterhaltungsmusik. 20: Aus Breslau: Volkstümliches Konzert. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.10: Aus Stuttgart: „Es wird weiter gebaut.“ Das Zeppelin-

luftschiff in seiner Entwicklung zum Weltverkehrsmitel. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

Montag, 7. März.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Die Entdeckung der elektromagnetischen Induktion. 18: Der nationale Charakter der Völker im Spiegel ihrer Musik. 18.30: Spanisch für Anfänger. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Aktuelle Stunde. 19.30: Stunde des Landwirts. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

Dienstag, 8. März.

18.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Die soziale Frage im industriellen Betrieb und ihre Lösung. 18: Die Psychologie des Wählens. 18.30: Maschine als Schicksal. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Englisch für Fortgeschrittene. 19.20: Gedanken zur Zeit. 20: Aktuelle Stunde. Deutschlandsende: 20.20: Aus Danzig: „Drei fahren nach Südamerika.“ Berichtspiel. 21.15: Tages- und Sportnachrichten. 21.20: Aus Königsberg: Bunte Stunde. 22.20: Politische Zeitungschau. Danach aus Hamburg: Spätkonzert.

Mittwoch, 9. März.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Hochschulfunk. 18: Vom vierstimmigen Liedgesang. 18.30: Die Bedeutung des Staatsoberhauptes in der Demokratie. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Volkswirtschaftsfunk. 19.30: Stunde des Besinnen. Deutschlandsende: 20: Aus Leipzig: Konzert. 21.45: Aus Leipzig: Alte deutsche Basen-

schwänke. 22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.40: Aus Leipzig: Unterhaltungskonzert.

Donnerstag, 10. März.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Königsberg: Nachmittagskonzert. 17.30: Wie werden wir bauen? 18: Hochschulfunk. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Stunde des Landwirts. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

Freitag, 11. März.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Hochschulfunk. 19: Volkswirtschaftsfunk. 18.30: Hören musikalischer Formen. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte. 19.30: Stunde des Arbeiters. Deutschlandsende: 20: Aus Breslau: Die schönsten deutschen Volkslieder. 21: Tages- und Sportnachrichten. 21.10: Uebertragung aus Berlin.

Sonnabend, 12. März.

16: Der Unterhaltungsroman. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Viertelstunde für die Gesundheit. 17.50: Viertelstunde Funktechnik. 18.05: Deutsch für Deutsche. 18.30: Hochschulfunk. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Englisch für Anfänger. 19.30: Der Staat als Aufgabe und Schicksal des Volkes. Deutschlandsende: 20: Aus Hamburg: Globetrotter auf großer Fahrt. Eine parodistisch-satirische Weltreise in Versen und Liedern. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. Uebertragung aus Berlin.

ANGEBOTE für den FRÜHLING

MODELLHUT-AUSSTELLUNGEN

In allen Häusern zeigen wir neben Original Pariser Modellen eine umfangreiche Auswahl von Hütern der letzten Modeschöpfungen, die wir größtenteils in unseren eigenen Ateliers angefertigt haben.

MODENSCHAU

IN UNSEREN HÄUSERN LEIPZIGER STRASSE, ALEXANDERPLATZ, FRANKFURTER ALLEE, CHAUSSÉE STRASSE. Einlasskarten werden kostenlos — soweit Vorrat — ab Montag, 9 Uhr, an den Kassen der Damen-Konfektionsabteilungen verabfolgt. Die Vorführungen beginnen vormittags 10³⁰ Uhr und nachmittags 4 Uhr. (Chausseestrasse nur vom 7. bis 9. März)

Fesch. Autsch'ogno, a. einem trockenelekt. in den modernen Farben 3,90

Eleg. Damen-Hut, a. ein. Linsenstich, mit Bananien- u. Blumenarrang. inische Neuheit 7,90

Vornehmer Damen-Hut (Hoop Futon), mit doppeltem Rand und höherer farbiger Garnitur 9,75

Neue Metelotglocke, a. ein. Spitzenelekt in 2 farbiger spitzer Zusammenstellung 6,75

Felner Strohhut mit doppelt. Band u. Jamogara 6,75

Neue Metelotglocke, Moussour (Modellkopie) Agnes, aus feinem pedalehlichem Strich, farbiger Unterband..... 9,75

Atelierhut aus feiner handgeflocht. Hal-Stoppel, Modellkopie Polyzent .. 12,50

Kostüm, sehr weiche Qualität, flotte zwaira h ge Form 27,75

KLEIDERSTOFFE

Wollspitzenstoff die große Mode für Blusen u. Mäntel, Meter 1,90

Wollmusseline in neuen apart. Mustern, in großer Auswahl Meter 1,90

Bouclé-Fantasia in gepolstert, sehr schön Muster, Meter 3,90

Mantelstoffe in englischem Geschmack, ca. 140 cm breit, Meter 4,75

SEIDE UND KUNSTSEIDE

Douppion reize Beten, weles und neue Farben, Meter 2,25

Crêpe Georgette Kunstseide to-ohc Hirschmuster, Meter 2,85

Frise-Bouclé das moderne Gewebe für das Strassenkleid, Meter 2,90

Crêpe Marocain schwere Kunst-seide und Druckmuster, Mtr. 3,90

BAUMWOLLSTOFFE

W. schünseide saae Feulardmuster Meter 0,95

Fresko moderne Streifen, Meter 1,25

Kunstseladanpanama mit uni Effeck, a. neu. Färbverfahren, Mtr. 1,45

Bemberg-Kunstseide beliebte Qualität, sparte Mtr., Mtr. 2,45

Hemdchen Charmose elegant garniert... Stück 2,95

Schürfer, Dam. passend für mod. Bodenkost., St. 1,75, 1,45, 1,25

Damen-Strümpfe kleinet. Waschweide, Paar 0,95

Darby-Handtaschen mod. Form, farb. Leder, St. 2,85

Damen-Handschuhe Schwedisch imitiert, moderne Schlupfform, mit neuartiger Aufnahme, Paar 1,65

Wollkleid, samtiges Füllgewebe m. sport. zornuierter Garnierung... 28,00

Mantel, schlanke, artig, feine Wolle, kann od. H. Krag. u. Revers mit mod. stepperei 22,50

Sportmantel aus rein wollene Flanellqualität, kann einfarbig, mit breiten Besätzen u. Partelstücker 29,75

Wollkleid, rein wollene Qualität, mit gestreifter Weste, moderne Farben, Boleroform 14,75

Sportmantel aus rein wollene Qualität, in Strich- tonen, mit gut. Vorrat, 49,00

Hermann TIETZ

Blumenspenden jeder Art sofort preiswert

Paul Golletz versorgt Robert Meyer Mariannenstr. 3 F.R. Oberbaum 1303

Briefpost von JUERGEN

Alexanderplatz Neue Königstr. 43

Abtritt (6) H. P. 100-83 (184, 6.31). Stallsche gegen den Studenten der Theologie Otto-Jochim Brodnow in, Odenburg, Eben 76, geboren am 2. Juli 1911 in Magdeburg wegen Beleidigung. Das erweiterte Schöffengericht Berlin-Schöneberg, Abt. 46, in Berlin SW. 40, hat am 21. Oktober 1931 für Recht erkannt: Der Angeklagte Brodnow wird wegen öffentlicher Äußerung von einem Geschworenen bestimmt festgesetzt. Der Angeklagte Brodnow wird wegen Beleidigung für 10 Jahre festgesetzt. Das Polizeipräsidenten-Gesetz wird bei Befugnis angeordnet. Der Angeklagte Brodnow wird wegen Beleidigung für 10 Jahre festgesetzt. Der Angeklagte Brodnow wird wegen Beleidigung für 10 Jahre festgesetzt.

Gegen Husten u. Heiserkeit nur

Quellsalzbonbon

Ulrich & Co., Weißensee Pistoriusstr. 102a Telephon: Weißensee 1206 Überall erhältlich

Die Voraussetzungen auf die Ein- kommen- und Körperschaftsteuer für die Zeit vom 1. Januar 1932 bis 1. März 1932 sind bereits am 10. März 1932, nicht wie bisher am 10. April zu errichten. Durch verbündete Genossen sind Beratungsdienste von 15 n. für jeden an- zugehen, auf den Fallsteuertag folgenden Sonntag von 10 bis 12 Uhr vormitt.

Der Präsident des Landesfinanzamts Berlin.

Osterwein

SANTA LUCIA Der Wein der Stärke

Erfind. in Apollonia, Gr. u. P. 100-83

Erfinder - Vorwärtsstrebende **10 000 Mk. Belohnung** Näheres kostenlos durch A. Erdmann & Co. Berlin SW 11.

MUNZEN kauft BALL-Berlin **MUNZEN** hndlung Wilhelmstraße 44

Gegr. 1887

Ibn Khalifi und die fremde Dame

Das Märchen von der klugen Hausfrau / Von Frederik Poulsen

Ibn Khalifi und seine Träume.

Nicht viel größer und nicht viel hübscher als ein Strauchhörnchen war die Zypresse vor jener Holzbarade, in der Ibn Khalifi, der Geldwechsler, seinem Geschäft nachging. Treu und brav saß er in Sommerhitze und Winterkälte hinter seinem Tisch, unbekümmert, ob der Regen ihm ins Gesicht sprang oder ob der Sonnenschein die Holzbohle erhitzte, so daß sie glühte wie der höllische Schlammfluß, der allen zubereitet ist, denen Mohammed am Tage des Gerichts eine Handreichung verweigert, wenn die Bräute zum Himmelreich überstritten werden sollen.

Jahraus jahrein saß Ibn Khalifi in seiner Bude, zählte Kleingeld, probierte den Klang der Münzen auf einem schwarzen Basaltblock, biß mit seinen starken Zähnen hinein, immer auf der Hut vor Spitzbuben oder Strafjungen, die im Vorbeistreichen sich leicht einen Stapel ankranten konnten.

Ibn begann zu ergäuen und wurde ein stiller Mann. Wenn er sprach, so geschah es mit einer möglichst leisen Stimme, getreu dem Wort des Meisters: „Könnte durch den lauten Klang einer Stimme ein Haus erbaut werden, so würde der Esel zwei Häuser täglich bauen.“

Auch zu Hause war er still, und seine Frau Kharise sprach nichts Ueberflüssiges zu ihm. Blühte er auf seine Kinder, so schwiegen sie.

Ibn Khalifi war jedoch nicht immer so ruhig, wie er aussah. Er hatte seine Träume, die ihm das Blut in die Wangen trieben. Er wollte einmal einen großen Schlag machen. Wie das vor sich gehen sollte, war ihm nicht ganz klar, denn sein Geschäft bestand darin, Paras in Metellits zu wechseln, zwei Paras in 20 Metellits, wovon er selbst den einen behielt. An guten Tagen hatte er bis zu 20 Paras Ueberschuß, aber es gab auch Tage, an denen er nur vier verdiente. Zu Hause hungerten sie zwar niemals, weder er, noch die Hausfrau, noch die Kinder. Aber niemals waren auch die Mittel da zur Reise nach Juschua Dagh und nach den Wäldern am nördlichen Bosporus, wo Ibn Khalifi geboren und aufgewachsen war. Der Verdienst von drei Tagen würde draufgehen, ja noch mehr, denn sie mußten ja das Süßwassertrakt passieren, wo an jedem Freitag die Karussells mit den Seelöwen und Flußpferden lockten. Und ohne die Kinder würde er die Reise nicht unternehmen, denn die Freude wäre nur gering, wenn er ihnen nicht die Wälder seiner Kindheit zeigen könnte.

Zu solchen Augenblicken tröstete sich Ibn Khalifi damit, daß er zu der kleinen Zypresse vor seiner Bude ausblickte. Sie hatte Zapfen wie helles Silber und sie hatte auf der einen Seite zwei Äste, die aus der dunklen Laubmasse herausragten. Diese Äste glichen Bäumen über einem weichen, hohen Grasplatz. Diese beiden dünnen Zweige verhalfen Ibn Khalifi zu seiner Wanderung. Er stieg unter Baumkronen die grasbewachsenen Bergpfade empor und setzte sich dann unter den großen Baum unter den Gipfel, um seine Kastanien zu rösten. Mitunter kletterte er auch ins Baumgeäst und fand Vogelnester.

Die Dame mit dem Schiefer.

In einem schönen Frühlingstag trat eine feine Dame, eine richtige Khanum, an seine Bude, legte vier Paras vor ihn hin und fragte zugleich nach dem Weg zur nächsten Landungsstelle. Ibn Khalifi wechselte das Geld und antwortete ihr wie gewöhnlich mit leiser Stimme.

„Du mußt etwas lauter mit mir sprechen, ich bin ein wenig schwerhörig“, sagte die feine Khanum und lehnte sich über den Tisch. Undenklich sah er ihr weißes Antlitz hinter dem schwarzen Seidenschleier. Als sie mit ihrer Hand seinen Arm berührte, war die ganze Holzbohle mit lieblichem Duft erfüllt.

Ibn Khalifi rief die Antwort direkt in ihr Ohr hinein, und ihr Zischnat streifte seinen Feh, als sie den Kopf zurückbog.

Nachdem sie gegangen war, begann der verwirrte Geldwechsler seine Stapel zu zählen. Trotz ihrer feinen Kleidung konnte sie ja eine Diebin sein. Aber es war alles da, und als er ihre vier Paras zusammensuchte, bemerkte er, daß die eine Münze ein Goldstück war.

Zuerst wollte er rufen, aber dann dachte er an ihre Schwerhörigkeit, und als ehrlicher Mann legte er das Goldstück beiseite, um es ihr zu geben, wenn sie wieder zurückkäme.

Aber der Tag verging, und die feine Khanum kam nicht wieder. Der Wind zaufte die Zypresse. Ibn Khalifi hatte unruhige Gedanken. Der Duft war in der Bude hängen geblieben, und Ibn Khalifi wünschte ihn nicht fort.

Heimgelommen berichtete er seiner Frau die Begebenheit. Kharise bat ihn inständig, das Goldstück am nächsten Tag wieder mitzunehmen, damit sie seine Schwierigkeiten mit der Polizei hätten. Eine solche Dame hatte keine Verbindungen, kannte vielleicht sogar eine von den Frauen des Padischah.

Noch ein Goldstück.

Am nächsten Tage saß Ibn Khalifi wieder in seiner Bude, und es half gar nichts, daß die Zypresse an diesem Tage ruhig wie eine Nadel dastand. Der Geldwechsler erhob sich und setzte sich wieder, so etwas war nie zuvor geschehen, aber er konnte ja den Platz nur überblicken, wenn er aufstand.

Am die Mittagszeit kam die feine Khanum wieder. Ibn Khalifi spürte ihren Duft, bevor er sie erblickte und hatte schon die Hand um das Goldstück geballt und überlegte dabei, ob er als Befohlung einen Para oder zwei verlangen sollte.

Die fremde Dame legte wieder vier Paras auf den Tisch und fragte nach dem nächsten Weg zu Top Kapu. An diesem Tage hatte Ibn keine Sorge um seine Geldstapel, obwohl sie sich mit dem ganzen Oberkörper in seine Bude hineinsteckte. Als sie gegangen war, sah er sofort nach, und unter den vier Paras befand sich wiederum ein Goldstück.

Mit einem Freudenstreich sprang Ibn Khalifi auf. Das war ein Abenteuer, das war der große Schlag, von dem er lange Jahre geträumt hatte. Er konnte nicht warten, er schloß seine Bude, obwohl es erst Mittag war, und eilte nach Hause zu seiner Frau.

Kharise hörte ihn ruhig an und sagte: „Sie hat keine Tenden erblüht.“

„Ibn Khalifi errödete und schwieg, aber die Frau fuhr fort: „Auch deine breite Brust hat sie gesehen und deine starken Arme. Sie hat gesehen, daß du ein schöner Mann bist.“

Das war die Wahrheit, und was noch mehr war, Ibn Khalifi hatte sich immer sauber und angenehm gekleidet. Ihm genügte es nicht, Haupt und Hände zum Freitagsgebet zu waschen, sondern er

wusch sich täglich, bevor er auf der Gebetsmatte niederkniete. Und das Lendentuch zog er so stramm, daß er um die Taille langeschlank wurde.

Verwirrt bewegte Ibn Khalifi seine Hand über die schweißbedeckte Stirn. Endlich brachte er die Antwort heraus: „Was soll ich da machen?“

„Abwarten und sehen, was morgen geschehen wird.“

Kharise und das Paket.

Aber am nächsten Abend kam Ibn Khalifi mit finsternem Gesicht nach Hause. Zornig schleuderte er ein kleines Paket Kharise zu Füßen.

„Sie hält mich zum Narren. Sieh nach.“

In dem Paket, das die Hausfrau auseinanderfaltete, befand sich ein wenig Mehl, ein Stein und ein Platanenblatt. Lange saß Kharise schweigend da und betrachtete das alles. Dann hob sie den Kopf und sagte:

„Ibn, meine Freude, die Sache ist klar. Sie bittet dich, morgen früh zu kommen, dann ist ihr Mann verreist. Sie wohnt auf dem Mehlmarkt, vor ihrem Haus ist ein kleiner gepflasterter Platz, über der Gartenmauer kannst du eine Platane sehen. Unter dieser Platane wird sie dich erwarten.“

Ibn Khalifi schüttelte den Kopf und fragte wieder: „Was kann ich da tun?“

„Du kommst zu ihr gehen und mit ihr deine Freude haben.“

Aber Ibn Khalifi war ein rechtgläubiger Mann und ließ sich nicht so leicht überreden.

„Ich habe immer sagen hören: sündige nicht mit deines Nächsten Weib, damit er nicht späterhin das gleiche mit deinem Weibe tut.“

„Das gilt, wenn die Reichen unter sich sind und wenn die Armen unter sich sind, aber nicht, wenn reich und arm einander begegnen. Das bitterste aller Kräuter ist die Armut, aber sie gibt dir das Recht zu jeder Freude, die sich dir darbietet. Denn der arme ist wie ein Wurm. Was er auch frisst vom Vorrat der Großen oder nicht frisst, er bleibt derselbe. Merke dir das, meine Freude.“

Noch einmal schüttelte Ibn Khalifi den Kopf und machte einen letzten Einwand:

„Ich habe immer sagen hören: steige nicht ein in die Gärten der Großen, um dich ihren Frauen und Töchtern zu nähern.“

„Du vergißt, daß diese Khanum selbst dich bittet, zu ihr zu kommen, unglücklich wie sie ist bei einem Mann, der sie nicht ehrt mit seinen Küssen.“

Da hängte Ibn Khalifi sein Haupt und murmelte: „Deine Worte brennen mir wie ein Sommerfeuer.“

„Ibn, meine Freude“, nahm wiederum Kharise das Wort, „höre auf mich und sei nicht zornig, was auch du von mir hören

mußt. Du warst ein schmüder Mann, als du zum erstenmal meiner Zischnat lästern durftest und mir ins Antlitz blicktest, und du bist ein schmüder Mann bis auf den heutigen Tag. Aber damals waren deine Küsse gefalzen und es war ein weißes Glimmen in deinen Augen. Ibn, meine Freude, ich will dir berichten, was mein Vater immer sagte, der reich genug war, um zwei Frauen zu haben, und er liebte sie alle beide. So pflegte er zu sprechen: ein Mann mit nur einer Frau ist wie ein ausgetrocknetes Flußbett. Ibn, du wirst die Wahrheit dieser Worte verspüren, wenn du den Zischnat der feinen Dame zurückschlägst, und auch ich werde die Wahrheit der Worte verspüren, denn sie wird dich nur sehen können, wenn ihr Mann verreist ist, ich dagegen bin immer bei dir.“

Am nächsten Morgen, als Kharise ihrem Mann demütig das Handtuch reichte, nachdem er sich gründlicher als sonst gewaschen hatte, begann sie wiederum von dem zu reden, was ihre Gedanken beschäftigte:

„Du wirst sie sehr schön finden, Ibn, meine Freude! Ihre Augen werden den Schein von jungem Silber haben, ihre Haut ist feiner als die weißen Stidereien in den Haremen der Reichen, und wenn ihr Atem über dein Gesicht weht, so wirst du meinen, das wäre der Frühjahrswind. Sie wird hoch ragen und sich weit ausbreiten wie die Zeder, aber nach deinen Worten wird sie sich hinneigen zu dir. Du wirst dich wundern, wie der Araber der Wüste, der zum erstenmal das Meer erblickt.“

Die Dame entschleierte sich.

Gestärkt durch diese Worte zog Ibn Khalifi von dannen und fand auch richtig das Haus auf dem Mehlmarkt. Er klopfte ein wenig furchtlos, aber ein kleines Mädchen schloß auf und führte ihn lächelnd geradeswegs zur Platane, unter der die Khanum saß, schleierlos, das Antlitz Ihn zugewandt.

Sie erhob sich sofort. Sie war nicht ganz, wie Kharise sie geschildert hatte. Sie war klein und schwerfällig, hatte eine dicke Nase und eine Warze mit großen Haaren an dem einen Mundwinkel. Aber jetzt war Ibn Khalifi ja da, und er war ein höflicher Mann und kniff sie sofort in das eine Bein.

„Mehr will ich nicht erzählen, denn wenn die Küsse von den Lippen der Frauen zu perlen beginnen, so sind sie alle gleich.“

Aber Ibn Khalifi ging fröhlich von dannen, und schon am nächsten Freitag begab er sich mit der ganzen Familie ins Süßwassertrakt. Die Kinder jubelten, während sie sich an die Seelöwen und Flußpferde des Karussells anklammerten, und später führte er sie alle nach Juschua Dagh und zeigte ihnen die Wälder seiner Kindheit.

Und an diesem Abend hatte Ibn Khalifi, als er mit Kharise allein war, den weißen Schein der Jugend in seinen Augen.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen von D. Luschnat.

Walter Appelt: Sächsisches, Allzufächsisches Sparfamleit.

Na nu, Sie sigen recht bedebbert offn Kamabee. Sinn Sie frant?

Ja, nich habs gebacht. Das machi das Jemorgangwedder. Da hamn Se wohl dn Schraubben?

Doch mit. Unn dn Huden — ierwerhaut so ne halwe Gribbe. Unn was jagdn dr Doldr?

Nicht.

Der muß doch was sagen. Oder hamn Sie so enn schblin, der Gudden Dag sagt, seine Rezelbe schreibt unn wieder abridt? Was hadr Ihn denn jerschrin, Billn oder Dabiedden?

Nischt.

Aur Beschdrählung?

Ree.

Was denn da? Kergendwas mußt doch jerschrin, zuwas hamn denn sonst?

Mer hamn doch gar keen.

Ach, Sie gähm wohl nisch off de ärzdlche Wissenshaft? Sie, das halde ich awr fr enn Fehler. So Sie ja frant sinn, daß nrs Ibn an de Rafensdihige ansieht. Unn grade mit den Erkäidungsfrantkeeden, da kammer doch gar nich forsichig genug sinn. Die sinn midunder heimdich.

Ich weeh schon.

Unn drohdem hamn Se keen Doldr?

Forleisig nich. Aur mier wern schon noch een holn.

Filleidit, wenns zu schbädd is.

Das will ich nich hoffen. Aur warden muß ich drwegen noch.

Off was denn?

Daß noch eens oder s andre son mein Leiden frant werd. So fenne die doch meeglich sinn, daß ich eens anscheide, nich wahr?

Unn so lange wolln Sie warden, eh Se dn Doldr holn?

S werd mir nisch weider ierwig bleim.

Wiejo denn?

Ja, wissen Se, das hamn mier nu drjon, daß mier gedacht hamn, mier kenden die Beldege fr de Arantentasse schbarn. Da warn mier mal alle midnander enne Welle nich frant gewesen, unn da sinn mier ausgedreden. Seidtem sinn mier dn Doldr gegenieur sozusagen Briahdbazjenden, aus unsrer eegenen Dajche. Unn deswegen missen mier ihm ericht ä bissel was zusammkonm lassen, eh mierich uns leidden kenn, dn Doldr zu holn.

Berufswahl.

Ich hobbs ja immer gesagt: Keene Kinder, kloene Sorgen, groe Kinder, groe Sorgen.

Hamn Sie denn solche groe Sorgen mit Ihren Kindern?

Au! Unser Rudl kommt doch jetzt aus dr Schule. Unn was denken Se denn: will der Junge durchaus Musiker wern!

Das is doch ä gans schoener Beruf. Awrlegen Se doch bloß mal, was das fr Sie als Mudder fr ä schdolles Gesehl sinn muß, wenn der wo schbielt, unn se heern alle so andäddi zu. Meindwegen in Rahdjo, wön de ganze Welt heert. Das hamn se doch sogar schon beim Hoddendobden, das Rahdjo. Ich an Ihrer Schdelle, ich dähdn Musiker wern lassen.

Das bringl awr doch nisch ein.

So? Ward das ja schlecht bezacht?

's geht. Awr der will doch Drombeder wern.

Da lassen Sn doch, wennr Lust drzu hat!

Ree, das leid ich nich. Fieede, das meche allnalls noch sinn.

Aur Drombeder nich. Unn solldens so ne groe, den un ganzen Bauch rungeht.

Ach, Sie denken wohl, da is zu schwoch drzu? Weil die so schwer is?

Das nich. Awr was da alles sinn will!

Oder meen Sie, seine Buhbe reecht emende nich zum Blasen?

Ach oia. Awr de Rähmichbesen!

Was denn fr Rähmichbesen? Hamn Sie edwa Anzit, son den Blasen geseendr sich s Saufen an, weils egal enne droene Rehle hat?

Ree. Awr die Drombeder sinn doch aus Messing.

Na und? Nisch sich das schneller ab wie andre Medalle?

Herzogodd, nee! Awr gebuht musses wern! Unn nu ierwerlegen Se sich doch bloß mal, was da fr fiele Buhbomade drzu gebeert!

„Modernes“ Schwimmbassin vor 1500 Jahren

Zu Kisch im Irak, das man die älteste Stadt der Welt genannt hat, schreiten die englisch-amerikanischen Grabungen rüstig fort, und es wird berichtet, daß man jetzt ein großartiges Schwimmbassin im Hofe des Königspalastes der Sasaniden freigelegt hat. In Kisch bestand eine bedeutende Siedlung, die von den sasanidischen Herrschern angelegt war; die Ruinen dieser Stadt, die sich mehr als 8 Kilometer nach Osten erstrecken, sind bisher nur zum Teil erforscht. Das Schwimmbassin ist eine technisch so vollendete Anlage, daß sie durchaus mit den modernsten Einrichtungen verglichen werden kann. Das große Becken von 15 Meter Länge und 12 Meter Breite war mit glasierten Ziegeln ausgelegt und hatte eine Wasserzuführung, die durch ein kompliziertes hydraulisches System erfolgte. Röhren, die aus zementierten Ziegeln bestanden, führten beständig frisches Wasser zu und erhielten durch Abflüsse den Wasserpiegel auf einer bestimmten Höhe. In dem Königspalast wurde auch eine wundervolle Sammlung von blau glasierten Töpferwaren gefunden; es ist die erste vollständige Serie sasanidischer Töpferien, die man geborgen hat. Terrakottaköpfe von Männern und Frauen, die ebenfalls ans Licht traten, geben eine Vorstellung davon, wie die Bevölkerung der Stadt unter der sasanidischen Herrschaft aussah. Andere Grabungen erweiterten die Kenntnis der älteren Niederlassungen in Kisch. Die ganze Westseite des Tempels des Rebutadnezar ist jetzt freigelegt und ebenso die Nordseite des sumerischen Tempels, der um 3000 v. Chr. erbaut wurde. Dieser Tempel hat zwei große Türme, riesige Bauten aus Ziegeln, von denen einer über 60 Meter hoch ist. Diese Türme, die vielleicht Gräber bedeckten wie die ägyptischen Pyramiden, sind gegenwärtig noch eins der Geheimnisse von Kisch. Gegen 100 Täfeln mit Inschriften aus der Zeit Rebutadnezars, die ebenfalls zu den neuesten Funden gehören, erzählen allerlei von dem lebhaften Geschäftsleben, das damals in der Stadt herrschte.

Wolkenkratzer. Heute gibt es in den Vereinigten Staaten 377 Gebäude von zwanzig oder mehr Stockwerken.

Wespenstiche sind besonders gefährlich, wenn sie den Rachen, das Gesicht, die Zunge oder die Kehle treffen.

Ein Froch legt im Jahre etwa 200 Eier.

In Leipzig beginnt die Messe

Ein Ueberblick / Von Hugo Poetzsch

Die diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse beginnt heute und dauert für die Mustermesse bis zum 12. März, einige der Spezialmessen, wie Textil-, Möbelmesse usw. schließen früher. Die Leipziger Messen sind wohl die ältesten aller Messen, ihre Anfänge reichen bis weit in das Mittelalter zurück. Das erste amtliche Dokument, das auf die Leipziger Messe hinweist, gehört der Zeit zwischen 1156 und 1170 an: es ist ein Privileg, das im besonderen auch ein praktisches abgekürztes Gerichtsverfahren gegen unpünktliche Zahler vorsieht. Ferner wird die Leipziger Messe in einem Schuttbrief des damaligen Landesherren Markgrafen Dietrich von Landsberg vom Jahre 1268 erwähnt. In diesem verspricht der Landgraf, die zur Messe reisenden Kaufleute zu schützen, selbst dann, wenn er mit ihren Landesherren etwa in Fehde läge. In jener Zeit gewiß keine überflüssige Maßnahme, denn die vollgepackten Lastwagen der damaligen Handelsherren bildeten nur zu oft eine willkommenen Beute für die ritterlichen Begelagerer. Im Jahre 1497 sicherte Kaiser Maximilian I. den Leipzigern das Recht auf die drei jährlichen „Jahrmärkte“.

Jahrmärkte?

In der Tat, aus kleinen Anfängen, aus Jahrmärkten, wie sie im Mittelalter in allen deutschen Städten abgehalten wurden, hat sich die Leipziger Messe herausgehoben bis zu der heutigen Bedeutung. Im Jahre 1507 erhielt Leipzig dann das zweite große Messprivileg, das den Leipzigern ihr Recht, Niederlagen und Stapel mit großen Warenlagern zu haben, bestätigte und bei des Reiches Recht und Überacht verbot, fortan Jahrmärkte und Messen oder Niederlagen in einem Umkreis von fünfzehn Meilen ringsum die Stadt Leipzig aufzurichten. Was ganz besonders die Entwicklung Leipzigs und seine Messen begünstigte, das war und ist seine günstige Lage im Herzen Deutschlands, am Schnittpunkt großer völkerverbindender Handelsstraßen. Der Handelsverkehr zwischen den germanisch-romanischen West- und Mitteleuropa und dem slavischen Osten und dem islamischen Orient konzentrierte sich in Leipzig. Vom Rhein durch Westfalen zog sich eine der wichtigsten Straßen nach Osten hin bis Moskau, westlich vom Rhein lief sie über Paris bis Spanien. Sie hieß die „Hohe Straße“ und sie führte ebenso über Leipzig, wie die „Kaiserstraße“ vom Norden über Nürnberg bis nach Rom.

Hier in Leipzig wurde der Austausch zwischen West- und Ost-Europa bewerkstelligt. Vom Orient kamen Gewürze, Teppiche, Seide; Pelze und Leder aus Rußland; aus den westlichen Ländern Textilwaren und andere Produkte; Felle, Rauchwaren, Hanf usw. wurden von Asien her bis nach Spanien hinunter gehandelt. So nahm die Leipziger Messe mit dem 12. Jahrhundert eine Entwicklung, die sie zur größten Messe Deutschlands machte und von Beginn des 17. Jahrhunderts an war sie auch als die

größte Messe Europas

anzusehen. Schon in früheren Jahrhunderten war der Verkehr auf der Messe vollkommen international. Unter den Besuchern der Messe fehlten selbst Kaufleute — für damalige Verhältnisse — aus weit-entfernten Ländern nicht; Lützen, Armenier, Perser, Tataren usw. waren regelmäßig auf der Messe. Der Grundpfeiler der Leipziger Messe ist aber mehr und mehr die heimische Industrie geworden. Den Spielwarenfabrikanten aus dem nahen Erzgebirge und aus Thüringen schlossen sich die von Nürnberg und Fürtch an, den Metallwaren des Erzgebirges folgten die aus Nienstedt und Solingen. Und ebenso ging es mit der keramischen Industrie, Porzellan usw., die ebenfalls schon frühzeitig um Leipzig herum sich entwickelte.

Früher wurden die Messen nicht wie heute in modernen Palästen abgehalten, sondern in den großen Höfen, wie wir sie in der Leipziger Innenstadt heute noch sehen können. Rechts und links befinden sich eine große Anzahl von Gewölbten, zu beiden Seiten tiefe Keller. Hier luden die Kaufleute ihre Waren ab, hier wurde gehandelt und getauscht. Damals handelte man auf der Leipziger Messe auch mit Büchern, die heute von der Messe ziemlich verschwunden sind, etwa seit 1825, als man den Buchhändlerbörsenverein gründete. Von der Frankfurter war der Buchermarkt auf Leipzig übergegangen, in der hawitsche deswegen, weil in Frankfurt sich die sogenannte Bücherkommission befand, die vom Kaiser Maximilian eingeleitet wurde. Sie hatte die Aufgabe, alle Bücher zu zensurieren und daraufhin durchzusehen, ob sie nichts Scherisches enthielten. Die Messen sogen auch allerlei fahrendes Volk an. Bis zum Jahre 1870 durften Theaterstücke nur auf den Messen aufgeführt werden. Nach dem Dreißigjährigen Kriege spielten unter Gottsched die besten Künstlertruppen Deutschlands in Leipzig.

Von der Warenmesse zur Mustermesse.

Der Höhepunkt der Warenmesse wurde etwa um 1830 bis 1840 erreicht. Verkehr, Handel und Produktion hatten durch die Erfindung der Dampfmaschine, durch die Eisenbahnen ganz neue Formen angenommen, waren andere Wege gegangen. Der deutsche Zollverein wurde gegründet, die vielen Grenzen fielen weg. Das erleichterte die Beschaffung der Messen, den Austausch der Güter überhaupt. Aber zugleich barg diese Entwicklung den Todeskeim für die Messe in der bisherigen Form in sich. Die Eisenbahn ermöglichte ungefährdet große Warentransporte ohne persönliche Begleitung des Kaufmanns. Es erübrigte sich, von weither große Mengen Waren erst nach der Messe zu schaffen. Und immer größere Mengen mußten zum Verbrauch bereit sein. Das Institut der Musterreisenden kam auf: diese boten nicht bloß zur Messeseit, sondern ständig den Käufern die Waren ihrer Firmen an. Viele Artikel, die bis dahin lediglich auf der Messe behandelt worden waren, fielen fort. Die Zeit der Messen schien vorbei. In der Tat sind in jener Zeit die meisten eingegangen. Auch die Leipziger Warenmesse ließ sich als solche nicht mehr halten, aus der Warenmesse entwickelte sich die Muster-

messe. Der Verkäufer brachte jetzt nicht mehr die ganzen Warenpartien, sondern nur die Muster zur Messe, nach deren der Einkäufer seine Waren bestellen konnte; die bestellte Ware geht dann vom Fabrikationsort direkt an den Besteller. Trotz der pünktlichen, sorg-

samen und schnellen Beförderung von Waren durch Eisenbahnen, Post usw. erhält sich die Leipziger Messe als Mustermesse und dehnt sich immer weiter aus, sie ist durch alle diese vorzüglichen Verbindungen nicht zu verdrängen, weil nicht voll zu erleben. Nicht alle Waren lassen sich als Muster im Umherreisen mitführen. Man denke daran, daß wir heute in Leipzig eine Technische Messe (Maschinen), eine Baumesse (ganze Bauten werden vor dem Beschauer aufgeführt) haben. Artikel, die einen großen Raum einnehmen; es gibt auf der Leipziger Messe eine große Anzahl Firmen, die mehr als 400 Quadratmeter Ausstellungsfläche nur für ihre Muster benötigen. Der Käufer kann hier die Artikel, die er kaufen will, in voller Aufmachung ansehen. Ein Besuch der Messe erspart den Besuch von vielen Fabriken. Einkäufer und Käufer treffen sich hier, regeln ihre Geschäfte, halten mündliche Aussprache. Die Käufer erwarten alljährlich auf der Messe irgend welche Neuverung in ihrer Branche.

In der Nachkriegszeit

veranlaßt der große Warenhunger viele Städte, Messen abzuhalten. Viele sind bald wieder eingegangen oder sie haben nur lokale Bedeutung erlangt. Auch die im Ausland erstandenen Messen, die als Konkurrenz gegen Leipzig gedacht waren, haben keinen großen Aufschwung angenommen. Größere Bedeutung haben nur die

Halb Löwe, halb Tiger

Eine Begegnung im Museum / Von Erna Büljng

Löwen und Tiger, diese beiden natürlichen Feinde miteinander zu versöhnen, haben sich schon oft die Menschen als reizvolle Aufgabe gestellt. In den sogenannten gemischten Raubtiergruppen hat man nach dem Gewöhnungsprinzip die Tiere miteinander arbeiten lassen. Doch darüber hinaus hat man es bereits zuwege gebracht, daß Löwe und Tiger miteinander Hochzeit feierten. Früher war das für den Tierhalter, da die Einuhr an Großraubtieren nur sehr langsam war, ein höchst kostspieliges Wagnis, da bei einer solchen Liebespielerei die Tiere, leicht Schaden leiden können. Heute, wo jeder Zirkus und jeder Zoologische Garten Raubtiere zieht, und man fast nicht mehr weiß, wie man den Raubtierfesseln unterbringen soll (man hat sogar Raubtiere erschossen, um die Futterkosten zu sparen), ist der Tierhalter selbstverständlich viel eher Experimenten zugetan. So sind jetzt wieder in Dresden vier Bastarde aus der Mischung Löwe und Tiger zur Welt gekommen. Sie sind als interessante Schaustücke von den verschiedensten Zoologischen Gärten erworben worden; das gleiche Schicksal hatten vor Jahren die sogenannten Bastarde.

Heute ist immer viel Geiserei um ein solches Tier und ein gut Teil der Presse, ganz und gar auf Sensation eingestellt, möchte von jedem Tier den Anschein erwecken, es sei das erste in seiner Art. Darum ist es angebracht, einmal des ersten Abkömmlings eines Löwen und einer Tigerin zu gedenken. Ihn zog kein Zoologischer Garten, sondern die van Alvensche Menagerie. Sie ist sehr gut gewesen und hat damals das zoologische Wissen erheblich erweitert. Hat doch kein Geringerer als Dr. H. Lichtenstein, königlicher Geheimrat, Medizinalrat und Professor, zu einem Buch die erläuternden Bemerkungen geschrieben, das 1830 erschien und Tierbilder enthielt, die C. L. Müller in der van Alvensche Menagerie nach dem Leben gemalt hatte.

Der berühmte Bastard, von dem hier die Rede sein soll, ist

Berliner Messen und Ausstellungen erlangt. Hier hat man sich in weiser Beschränkung auf Sonderausstellungen wie Kunst, Auto usw. gelegt und diese haben sich bereits internationale Anerkennung errungen.

Die heutige Bedeutung der Leipziger Messen mögen einige Zahlen nach den Mitteilungen des Leipziger Messeamtes illustrieren: Die Leipziger Messen der letzten Jahre wiesen im Durchschnitt 150 000 bis 200 000 geschäftliche Besucher auf, davon einen beträchtlichen Prozentsatz aus dem Ausland. (Im Frühjahr 1931: 27 486 Ausländer.) Die Zahl der Aussteller betrug im Durchschnitt rund 10 000 (darunter im Frühjahr 1931: 1154 Ausländer). Ein Vergleich mit der Zeit vor dem Kriege zeigt das ungeheure Wachstum in der Nachkriegszeit. Die Zahl der Einkäufer zur Frühjahrsmesse 1914 betrug 20 000, im Frühjahr 1930 aber 180 000. Die Zahl der Aussteller stieg in derselben Zeit von 4253 auf 9540. In den vierzig Messenpalästen der Mustermesse in der Leipziger Innenstadt steht eine reine Ausstellungsfläche von 138 702 Quadratmeter zur Verfügung. Einzelne Länder, wie Österreich und die Tschechoslowakei haben ihre eigenen Messepaläste, andere, wie Sowjetrußland und Chile ihre Pavillons auf dem Messgelände der Technemesse. Diese, wie die Baumesse, technische Messe haben ihre eigenen umfangreichen Gebäude. Der „Berein deutscher Maschinenbauer“ hat eine eigene Halle für Textilmaschinenbau.

Der Grad des Verkehrs auf der Leipziger Messe und der dort getätigte Warenumsatz werden von der Volkswirtschaft oft als ein Barometer für die Wirtschaft überhaupt betrachtet. Hoffen wir, daß die diesjährige Messe einen günstigen Ausblick auf die kommende Zeit gewährt.

vor über 100 Jahren in das Berliner Museum für Naturkunde gekommen. Er ist 3 1/2 Jahre alt geworden. Er hat den Kopf einer Löwin mit den Ohren eines Tigers, jedoch fehlen außen die weißen Flecken. Der schwarze, bei Tigern übliche Längsstreifen ist auf dem Rücken unterbrochen, er ist in der Färbung besonders kräftig, wo die Querstreifen ansetzen. Der Schwanz erinnert an den des Tigers, doch ist er zum Schluß stark verhornt. Er hat jedoch keine Quaste. Die Schnurrhaare sind nicht allzu lang; sie können am Wagnestiel abgetrennt sein. Das Fell fühlt sich löwenmäßig an; denn der Tiger ist geschmeidiger und weicher. Oder sollte diesem Bastard, der dem berühmten dritten Geschlecht angehört, das Fell als Wärmehülle so dicht gemacht sein? Wagnestiel hat man damals nämlich noch nicht gekannt. Ebenso war die Fütterung seinerzeit nicht die richtige, weil den Raubtieren durchweg ausgeblutetes Fleisch verabreicht wurde. Heute aber weiß man, daß ausgeblutetes Fleisch nicht alle Nährwerte enthält, die das Tier unbedingt braucht.

Der Bastard Nr. 1 ist ausgestopft nach damaliger Methode. Er steht nicht in der Schauammlung, sondern in einem der wissenschaftlichen Säle. Ueber kurz oder lang wird der Kustos der Säugetierammlung, Dr. Kahle, ihm wohl das Fell über die Ohren ziehen lassen; da heute ein ausgestopftes Tier tatsächlich seine Auferstehung feiern muß. Es darf nicht mehr so spreizbeinig und vertehrt stehen, wie der Präparator es vor 100 Jahren hinstellte. Und für die wissenschaftliche Sammlung stopft man auch nicht mehr jedes Tier aus, sondern hängt nur noch das Fell auf, um Raum zu ersparen. Wir sind tatsächlich sehr viel weiter gekommen in der Haltung der lebendigen Tiere und ihrer späteren Verwertung für die Museen. Dennoch dürfen nicht die Menschen vergessen werden, die Vorarbeiten geleistet haben und zu ihnen gehört ganz bestimmt van Alen mit seiner Menagerie.

Letzte Nachrichten

Zur Krise der Staatstheater

Zu den Pressenotizen über eine Reorganisation der Staatstheaterverwaltung bemerkt der Amtliche Preussische Pressedienst folgendes:

Durch die Rotoerordnungen, die den Wegfall der Staatstheater in Kassel, Wiesbaden und des Schiller-Theaters zur Folge haben, ist eine Lage geschaffen, die die Anpassung der gesamten Theaterverwaltung an die verminderten und veränderten Aufgaben notwendig macht. Eine Klärung in der Leitung der Generalintendantz und der Oper kommt nicht in Frage.

William Unger gestorben

Jansbrud, 5. März. Der Radierer William Unger ist heute im Alter von 84 Jahren gestorben.

Mit Unger ist der letzte und berühmteste der Reproduktionsgraphiker aus dem 19. Jahrhundert dahingegangen. Die Kellern unter den lebenden Kunstfreunden werden sich an seine gewaltigen Radierwerke mit Vergnügen erinnern, in denen er eine Uebersetzung berühmter Gemälde in die Schwarz-Weiß-Form der Radierung gab. So hat er die Meisterwerke aus den Wiener Museen (Belvedere, Liechtenstein), aus Braunschweig, Haarlem, Amsterdam, Kassel und anderen Sammlungen radiert, höchst sorgfältig in der Uebersetzung der Farbtonen in die Werte zwischen schwarz und weiß. Unger hat auch die Arbeiten lebender Künstler von Etud bis Liebermann in solchen Reproduktionen selbstständig verarbeitet; am besten und berühmtesten aber sind immer die nach alten Meistern ausgefallenen, seine „Saskia“ nach Rembrandt hat Weltruhm genossen. Mit dem Aufkommen der modernen Reproduktionstechniken verlor diese mühsame und kostspielige Art der Nachbildung allmählich ihren Sinn. Sie hat in der Zeit des Barocks ihren Höhepunkt erlebt, die Stecher des 17. und 18. Jahrhunderts genießen noch heute in Sammlertreisen höchstes Ansehen, und mit Recht. Im 19. Jahrhundert er-

lebte diese Kunst einen durch die Verbreitung von Zeitschriften und Sammelwerken bedingten Aufschwung. Auch William Unger hat zunächst den Kupferstich gepflegt, erst allmählich kam er zu der leichteren und geschmeidigen Technik der Radierung, in der er sein Bestes geleistet hat. (Die heutige Erneuerung des echten Kupferstichs, an sich ein höchst bedeutendes Kunstereignis, hat mit dieser Reproduktionskunst nichts zu schaffen.) Unger wurde 1837 in Hannover geboren, er studierte die graphischen Verfahren in München und Düsseldorf und wurde 1872 an die Wiener Akademie berufen, der er bis 1918 angehörte. Seither lebte er bei seiner Tochter in Innsbruck, wo er nun im höchsten biblischen Alter gestorben ist. Paul F. Schmidt.

Blumen im Winter

Da der Winter bisher sehr milde war, haben in geschützten Lagen schon einzelne frühblühende Sträucher Blüten entfaltet, aber es wird wohl noch Winter nachfolgen und dieser vorzeitigen Frucht ein Ende bereiten. Die einzige bei uns auch im Winter ständig blühende Pflanze ist die Christ- oder Schneerose, botanisch Rieswurde genannt. Sie blüht vom Dezember bis März, oft unterm Schnee, da und dort auch in den Weinbergen. Rösche und andere haben zum Preis der garten, aber unentwegten Tochter des Winters ihre Farben gestimmt:

„Schön bist du, Kind des Rondes, nicht der Sonne;
Dir wäre tödlich anderer Blumen Wonne,
Dich nährt, den feuchden Reif voll Reif und Duft,
Himmlicher Kälte balsamische Luft.“

Der erste Verkünder des Frühlings aber ist der Seidelbast, der im Walde und auch in Anlagen zu finden ist. In den schwallenden Knospen ist schon ein erster rüchlicher Schimmer zu sehen, und wenn die milde Witterung anhält, wird bald „glitzern auf es in dem Winterhalm rechts und links vom edlen Schmußgestein“, wie der schwäbische Bauerdichter Christian Wagner in Warmbrunn das Leuchten des Seidelbasts im kalten Winterwade poetisch verteilte.

Großer UMZUGS Verkauf

Velour-Teppiche schwere Qualität, Perser und mod. Muster 170/240 200/300 250/350
Tournay-Teppiche Erstes Markenfabr., aparte Farbermuster 200/320 250/370 300/420
29- 45- 68- 112- 185- 225-

PRAKTISCHE WINKEL IN UNSERER AUSSTELLUNG

Künstlerdruckstoff mod. Zeichnung, viel, Farbstellung, ca. 100 cm br., Mtr. 65	Halbstores Gitterstoff mit Klappelstirn, u. Frans, ca. 240 cm hoch, Mtr. 145	Marquissettes für mod. Folienstores, eckfarbig, ca. 220 cm br., Mtr. 275	Bouclé-Läufer rein, Haargarn, ca. 70 cm, moderne Strahlenmuster, Mtr. 185
Schwedenstoffe Indanthren, mod., aparte Strahlen, ca. 125 cm br., Mtr. 95	Jacquard-Mtr. schwarze Qua lität, viel, mod. Farb., ca. 170 cm breit, Mtr. 210	Couche-Bezugstoff mod. Gabelgeweb., apart, Muster, ca. 130 cm br., Mtr. 450	Aperte Brücke schwere Gebrauchs-Qual., mod. Zeichnung, ca. 90/180 850

